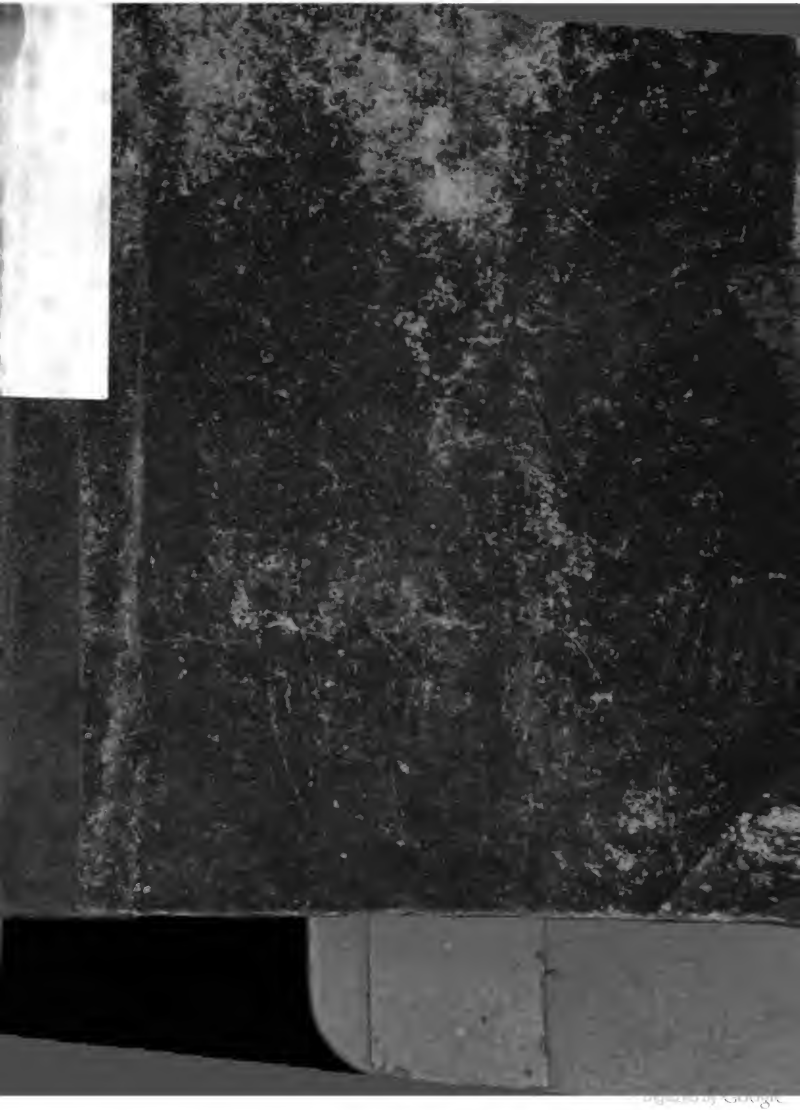


o. garn. 1933 f (1 Willkomm

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

	6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . .	3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . .	— fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . .	— fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt	9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . .	5 fl. — kr.
Für einen Monat	1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag	— fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

24452.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Männer der That.

Ein

Roman aus der Zeit und dem Leben Arndt's.

Von

Ernst Willkomm.

Erster Theil.

„ ... Das gegenwärtige Geschlecht ist klein und verzagt. Es wird und kann den Todessprung nicht wagen. Hineingerissen, hineingetrieben wird es werden durch das Unglück, das nachkommt, und durch langsame Qual wird es des Todes sterben zur Verjüngung."

E. M. Arndt.

Leipzig,

Theodor Thomas.

1861.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Recht der Uebersetzung
in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch: Flüchtlinge.

		Seite
Erstes Kapitel.	Zwei Reisende	3
Zweites Kapitel.	Im Hofe des Patriarchen	15
Drittes Kapitel.	Ein träumender Politiker	34
Viertes Kapitel.	Gedankenaustausch	57
Fünftes Kapitel.	Unerwartete Begegnung	73
Sechstes Kapitel.	Ein neuer Freund	93
Siebentes Kapitel.	Nach Stralsund	108
Achtes Kapitel.	Professor Arndt	117
Neuntes Kapitel.	Das Duell	136

Zweites Buch: Zum Untergange.

Erstes Kapitel.	Ein moderner Sybarit	155
Zweites Kapitel.	Zugeständnisse	170
Drittes Kapitel.	Wesenstuck und Gerbersheim	186
Viertes Kapitel.	Gespräche vor der Schlacht	203

Digitized by Google

Seite

Fünftes Kapitel. Oheime und Neffe 223

Sechstes Kapitel. Ein Brief 237

Siebentes Kapitel. Ein bemooſtes Haupt 250

Achtes Kapitel. Flucht 273

Digitized by Google

Männer der That

von

Ernst Willkomm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Flüchtlinge.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Zwei Reisende.

Es war ein stürmischer Apriltag im Jahre 1804. Dunkle, niedrig ziehende Regenwolken jagten von Nordost über die flachen Gestade der pommerschen Küste und machten das Meer in hohen Schaumbergen branden. Weit und breit auf der Ostsee war kein Segel zu entdecken, nur auf dem schmalen Meeresarme, welcher den Gellen und Bodden zwischen dem Festlande und der Insel Rügen verbindet, gewahrten dem Strande nahe wohnende Schiffer auf genannter Insel schon geraume Zeit ein großes Boot mit der hoch gehenden See ringen. Es war nicht das gewöhnliche Fährschiff, das eine regelmäßige, nicht aber sehr häufige Verbindung zwischen Stralsund und Altenfähre damals unterhielt, und eben deshalb wurde die Neugierde der Insulaner bald rege.

Das Boot, welches Mast und Segel führte, ohne von letzterem Gebrauch machen zu können, wollte offen-

Digitized by Google

bar an der Küste Rügens anlegen. Es kam langsam, doch sicher näher und an der Art seines Laufes erkannten die sachverständigen Schiffer, daß ein erfahrener Seemann das Steuer des Fahrzeuges führen müsse. Bisweilen entzog sich den Ausschauenden im finstern Nebelregen und hinter grauweißen Wogen das Schifflein, wenn es gegen den Wind anlief. Dann zeigte es wieder die Breitseite und durchschnitt unter den Ruderschlägen kräftiger Männer die sich ihm entgegenbäumenden Wellen.

Die Schiffer am Strande, denen sich mehrere Neugierige beigesellt hatten, unterschieden nach einiger Zeit außer Steuermann und Ruderern noch zwei Personen, die in ihre Mäntel gehüllt regungslos in der Mitte des Fahrzeuges Platz genommen hatten. Dem Anscheine nach war es ein Mann und eine Frau. Auch Gepäck konnten die scharfblickenden Insulaner bald am Bord entdecken, woraus sie den Schluß zogen, daß es Reisende sein müßten, die wichtige Geschäfte nach der Insel führten.

Die bloße Neugierde der Strandbewohner ging in rege Thätigkeit über, als das Fahrzeug endlich so nahe kam, daß man es anrufen konnte. Der starke Wellenschlag erschwerte das Landen an der Insel. Brandungsschauer überstäubten die Borde, und manche rückprallende Woge hob und schaukelte das Fahrzeug so hef-

Digitized by Google

tig, daß es oft mit dem flatternden Wimpel an der Spitze des Mastes die hochspritzenden Wellenkämme berührte.

Nach Art der Seeanwohner, die sich dann am meisten rühren, wenn Gefahr droht oder Unerfahrene ihrer Hilfe bedürfen, gaben die Schiffer durch Zurufen und Zeichen dem Steuermanne des Bootes zu verstehen, daß er mehr leewärts laufen müsse, damit es ihnen leichter werde, Kabel zuzuwerfen. Diese Mahnungen wurden sogleich befolgt. Die kräftigsten Insulaner schritten in die Brandung und schleuderten mit hart zischendem Tone bereit gehaltene Taue nach dem Boote, daß deren Enden noch über dasselbe hinausflogen. Sogleich ließen die Bootsleute die Ruder sinken, erfaßten die Taue und schlangen sie fest. Nun begannen die Insulaner, aus der stäubenden Brandung sich wieder auf den festen Strand zurückziehend, das Anholen des Fahrzeuges unter dem monotonen, taktmäßigen, in helle Fisteltöne überschlagenden Gesange:

„Ho — hi — ho — oo; Ho — hi — hoo — up!"

Binnen wenigen Minuten saß der Kiel des Bootes fest im Sande. Die Brandung zeichnete nur leichte, zischend verrinnende Gürtel um den Bug. Ein Brett ward vom Lande zum Bord übergelegt, und von einem der Ruderer geleitet, betrat zuerst die Dame den Strand der Insel. Ihr folgte langsamen Schrittes der zweite Passagier, worauf die Bootsleute ungesäumt das Ge-

Digitized by Google

päck der Fremden auf's Land schaften, und es im nahen Fährhause in Sicherheit brachten.

Reisende fanden hier ein dürftiges Unterkommen, für Bequemlichkeiten irgend welcher Art war aber nicht gesorgt. Ein roh gearbeiteter Tisch, ein paar harte Bänke und wacklige Schemel bildeten das ganze Ameublement. Nichts destoweniger schienen die Fremden mit dem Schutz, welchen sie im Fährhause fanden, einstweilen doch ganz zufrieden zu sein.

Die Dame war ein junges, äußerst zart gebautes Mädchen mit großen dunkelblauen Augen und fast schwarzem, sehr reichen und glänzenden Haar. Trotz der entstellenden Kappe, die sie zum Schutz gegen Wind und Wetter angelegt hatte, zog sie durch die Regelmäßigkeit und Feinheit ihrer Gesichtszüge, die indeß mehr interessant als schön waren, selbst die Blicke der wetterharten Männer an, die hier den Fähr- und, wo es erforderlich ward, auch den Lootsendienst versahen. Sie sah blaß, angegriffen, ja sogar etwas leidend aus, und die ganze Art zu sein gab der Vermuthung Raum, daß sie von schwerem Kummer niedergedrückt werde. Sie gab sich augenscheinlich Mühe, den neugierigen Blicken der Schiffer auszuweichen. Zu diesem Behufe setzte sie sich in den finsterſten Winkel des ungastlichen Hauses, senkte den Kopf auf die Brust und gab keinen Laut von sich.

Ihr Begleiter war ein hochgewachsener Mann mit

Digitized by Google

einem höchst intelligenten schmalen Gesicht. Er hatte stark ergrautes Haar und auf der linken Backe eine Schmarre, die nur von einer Hiebwunde herrühren konnte. Als er die Bootsleute bezahlte und mit diesen einige Worte wechselte, fiel den Insulanern der fremdartige Dialect auf. Seiner Aussprache nach mußte derselbe weit her sein.

Als er jetzt seinen Mantel zurückschlug und die Kopfbedeckung ablegte, sah man starkes, kurz abgeschnittenes graues Haar, das an den Schläfen in silbernes Weiß überging. Er trat zu dem Mädchen und sagte zu diesem:

„Du wirst frieren, Corona. Es zog entsetzlich auf der Ueberfahrt. Etwas Punsch, glaub' ich, bekommt man hier wohl. Wir sind ja auf schwedischem Grund und Boden."

„Meinetwegen bemühe die guten Leute nicht, Onkel," entgegnete das junge Mädchen. „Die Seeluft hat mir wohl gethan und mich eher erwärmt, als durchkältet, nur das unangenehme Stoßen der kurzen Wellen würde ich nicht mehr lange ertragen haben. Mich überfiel ein recht unbehagliches Gefühl, das sich indeß schon wieder etwas verliert. Wie aber kommen wir von hier weiter, Onkel? Ich sehe hier nur kahle Ebene, weiterhin hügeliges Land und Gebüsche, Wohnungen scheinen außer dem nahen Dorfe ganz zu fehlen."

Digitized by Google

Die Augen des Mädchens blitzten bei diesen Worten, als sie sich dem nahen Fenster zuwendete, und ein feiner Zug angeborener Schalkhaftigkeit prägte sich um die leicht gebogene Nase aus.

Der mit „Onkel" angeredete Herr wendete sich zu dem breitschultrigen Manne, den er für den eigentlichen Bewohner des Fährhauses halten mußte, bestellte für sich ein Glas schwedischen Punsch und fragte darauf: ob nicht in der Nähe ein Wagen zu bekommen sei, dessen er sich bedienen könne, um die Hauptstadt der Insel, Bergen, zu erreichen?

Zwei von den Schiffern hatten inzwischen das Gepäck der Fremden sehr aufmerksam betrachtet, und der Gelehrteste gelangte durch genaues Buchstabiren des einem Messingschilde eingegrabenen Namens zu der Ueberzeugung, daß der Reisende Wesenstuck heiße. Er sprach, als er seiner Sache gewiß zu sein glaubte, das Wort laut aus, so daß der Fremde es hörte. Dieser sah den Schiffer fest an und sagte:

„Wesenstuck ist mein Name. Kennt Ihr mich?"

Verblüfft rückte der Schiffer seine wollene Mütze, gab aber keine Antwort. Wesenstuck kehrte sich wieder zum Bewohner des Fährhauses, der ihm das verlangte Getränk reichte.

„Gelegenheit nach Bergen, mein Herr, findet sich augenblicklich hier nicht," sagte er, „wenn Sie aber mit

Digitized by Google

einem offenen Wagen — einem Holsteiner — zufrieden sind, so kann ich Sie bis Putbus fahren lassen."

„Auch gut," erwiderte Wesenstuck, den Punsch probirend. Recht munden mochte ihm das starke Getränk nicht, denn er zog Lippen und Augen so seltsam zusammen, daß Corona's schalkhafte Grübchen in den Wangen noch tiefer wurden. Darauf stellte er das Glas auf den Tisch, bezahlte den dafür begehrten Preis und ließ sich seiner Nichte gegenüber auf einem der wackligen Schemel nieder.

„Wird Rügen oft von Reisenden besucht?" fragte er den Inhaber des Fährhauses nach einer kleinen Weile.

„Bei gutem Wetter ist der Verkehr mit Stralsund ziemlich stark," lautete dessen Antwort.

„Auch mit Greifswald?"

Der Insulaner schüttelte den Kopf.

„Dort handeln die Leute nicht, dort wird nur studirt," erwiederte er. „Im Sommer, wenn es den jungen Herren zu heiß wird, besuchen wohl Einige unsere prächtigen Buchenwälder."

„Ich komme von Greifswald," fuhr Wesenstuck fort. „Ich fand die Stadt still und möchte nicht lange dort leben. Ein Freund, den ich zu treffen hoffte, soll, wie ich hörte, sich gegenwärtig auf Rügen aufhalten. Er ist ein Sohn dieser Insel."

Digitized by Google

„Sie meinen wohl den Herrn Professor?“ entgegnete der Inhaber des Fährhauses. „Wenn Sie den suchen, müssen Sie noch weit reisen.“

„Wißt Ihr gewiß, daß Professor Arndt nicht auf Rügen weilt?“ fiel unangenehm enttäuscht der Reisende ein, und auch seine Begleiterin ward durch die Bemerkung des Insulaners bewogen, ihren Kopf zu erheben. Man hat es mir in Stralsund doch ganz bestimmt versichert.“

„Haben Sie nicht allzu große Eile, mein Herr,“ versetzte der Strandbewohner, „so können Sie über den Herrn Professor und dessen Verbleiben die genauesten Erkundigungen einziehen. Fahren Sie statt nach Putbus nach Posewalde. Da treffen Sie den alten Hinrich, den Patriarchen, wie wir ihn nennen, und was der sagt, ist so wahr, wie ein Bibelwort. Dort können Sie sich auch ausruhen mit der feinen Mamsell; denn die Arndt sind wackere gastfreie Leute.“

Wesenstuck wollte etwas erwidern, hielt aber damit zurück aus Furcht, der gerade Schiffer und Krughalter könne durch das, was er sagen wollte, verletzt werden.

„Ist es weit nach Posewalde?“ fragte er rasch.

„Ein paar Stunden.“

„Und Ihr glaubt, daß wir den braven Leuten dort nicht ungelegen kommen?“

„Dem Patriarchen?“ lachte der Insulaner. „Wenn

Digitized by Google

Sie drei Wochen lang mit ihm durch Dick und Dünn gegangen und des Laufens dabei nicht müde geworden sind, macht der Alte Ihnen ein böses Gesicht, sobald Sie vom Abreisen sprechen."

Wesenstuck wechselte leise einige Worte mit seiner Nichte, die ihm beistimmend zunickte.

„Ich möchte Euern Patriarchen wohl kennen lernen," sagte er darauf wieder zum Besitzer des Fährhauses. „Macht also Euern Wagen zurecht, und laßt mich durch einen zuverlässigen Mann an Ort und Stelle bringen."

Der Insulaner traf sogleich Anstalten. Nach kaum einer Viertelstunde hielt der Wagen vor der Thür, die Schiffer luden das Gepäck der Reisenden auf, diese stiegen ein, und in raschem Trabe rollte das Gefährt zwischen fruchtbaren Ländereien, rauschendem Gebüsch und malerischen Hünengräbern landeinwärts. Das Meer blieb den Reisenden fast immer in Sicht, nur gewährte es jetzt unter der düstern Färbung regenreichen Sturmgewölkes keinen erhabenen Anblick. Dagegen ward das Land immer reizender. Die wohl gepflegten Hecken, die trefflich bebauten Felder, welche prächtig gediehen, die vielen saubern Häuser zwischen Busch, Hag und Wiesen zerstreut, weiterhin größere Höfe, Dorfschaften und Kirchthürme zeugten von einer Wohlhabenheit der Insulaner, die Wesenstuck in vielen Gegenden Deutschlands, die er erst kürzlich durchreiste, vermißt hatte. Er

Digitized by Google

machte seine Nichte darauf aufmerksam und ließ dabei die Bemerkung fallen, es sei am Ende wohl am besten, wenn man sich, um dem immer wilder werdenden Lärm auf dem Continent zu entgehen, auf eine so liebliche, von dem Flügelschlage der Zeit, wie es den Anschein habe, noch sehr wenig berührte Insel in aller Stille zurückziehe.

Corona ließ ihre großen glänzenden Augen über die Landschaft gleiten, und sie dann melancholisch auf dem Gesicht des Onkels ruhen.

„Ich bin zu Allem bereit, mit Allem zufrieden, wenn ich nur über sein Schicksal beruhigt werde," sagte sie, ein paar Thränen gewaltsam zwischen ihren langen Wimpern zerdrückend. „Was kann ihn veranlaßt haben, so schweigsam zu sein?"

„Die Vorsicht, Corona! Haben wir es nicht ebenso gemacht?"

„Wir waren in uns so glücklich, und nun muß ein so entsetzliches Ereigniß uns trennen, uns allesammt aus der Heimath und uns lieb gewordenen Verhältnissen forttreiben!"

Tiefer Kummer verdüsterte die Blicke des jungen Mädchens, die sich kaum der Thränen zu enthalten vermochte.

„Wenn wir nun die Spur Lothar's ganz verlieren?"

Digitized by Google

setzte sie nach einer Weile hinzu. „Wohin sollen wir uns dann wenden?"

„Lothar wird uns suchen, sobald er sich vollkommen sicher weiß," erwiderte Wesenstuck. „Wer kann wissen welche Gründe er hatte, das Ziel seiner Reise verschieden anzugeben? Bis an die entferntesten Küsten und bis in die wildesten Gebirgsthäler hinein streifen ja unerkannt zahllose Spione. Der verdächtig Gewordene, mag er auch völlig unschuldig sein, ist selbst im Kreise vertrauter Freunde nicht mehr sicher. Nur, wer das Herz hat, sich über das Meer zu flüchten oder hoch im Norden sich zu verstecken, darf hoffen, unbelästigt von bezahlten Spähern dereinst wieder einmal bessere Tage, glücklichere Stunden zu verleben."

„Da liegt das Gut Posewalde," sprach der Pferdelenker, auf ein stattliches Gehöft, umgeben von Wirthschaftsgebäuden, zeigend. „Da lebt und schafft Vater Arndt schon lange Jahre. Auf Rügen giebt es keine besseren Landwirthe und keine unermüdlicheren Jäger als die Arndt. Darum haben auch die Herren ihnen die niedrige Jagd freiwillig überlassen. Gleicher Gunst können andere Pächter auf Rügen sich nicht rühmen."

Wesenstuck und seine Nichte blickten befriedigt auf den nahen Hof, dem sie schnell näher kamen. Er hatte von Außen mehr das Ansehen eines Edelsitzes, als eines Pachthofes und erfüllte Onkel wie Nichte mit

Digitized by Google

den besten Hoffnungen. An Raum konnte es in dem stattlichen Hause nicht fehlen, das leuchtete Wesenstuck ein, ob aber die Aufnahme Seitens seiner Bewohner so herzlich sein werde, wie der ehrliche Inhaber des Fährhauses behauptete, das machte Wesenstuck, je näher sie dem Hofe kamen, desto mehr Bedenken, wenn er des Zweckes gedachte, der ihn von den Ufern des Rheins bis auf diese entlegene und berühmte Insel in der blauen Ostsee geführt hatte.

Er fühlte, als der Wagen vor dem Hause hielt, sein Herz stärker klopfen. Die Gesichter, die sich an ein paar Fenstern zeigten, sahen nicht so aus, als ob ein unerwarteter Besuch völlig fremder Menschen ihnen sehr angenehm sei.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Im Hofe des Patriarchen.

Zu beiden Seiten des Hofthores lagen breite Steine, deren man sich in den Feierstunden gern als Sitze bediente. Jetzt waren sie vom Regen naß und die Firsten der Dächer wühlte der Aprilsturm auf.

Kaum war Wesenstuck mit seiner zarten Begleiterin abgestiegen, als ein mittelgroßer Mann mit weißem Haar aus dem Thore trat und den Fremden mit einer so gewinnenden Freundlichkeit beide Hände entgegenstreckte, daß diesem im wahrsten Sinne des Wortes das Herz aufging. Der Kutscher grüßte den alten, ehrwürdigen Pachter, dessen blaue Augen wie Sterne leuchteten, indem er sagte:

„Guten Tag, Vater Arndt. Immer munter?"

„Munter und froh, wie unser Herrgott den Menschen haben will," versetzte Hinrich. „Wie geht's zu Altenfähre?"

Digitized by Google

„Mittelmäßig," versetzte der Kutscher. „Triglaf bittet Euch die Herrschaften weiter nach Bergen zu befördern."

Hinrich Arndt nickte dem Fuhrmanne zu, wendete sich aber gleichzeitig an Wesenstuck und sprach:

„Das muß doch wohl nicht gleich sein? Vater Arndt ist nicht gewohnt, Gäste, die bei ihm einkehren, ohne Mahl zu entlassen, und lieber noch ist's ihm, wenn er die Sonne ein paar Mal in ihrer Gesellschaft kann auf- und untergehen sehen. Sie kommen aus Deutschland?" fuhr er fort. „Um die Naturschönheiten unserer Insel und ihre geschichtlich merkwürdigen Orte zu besuchen, kommen Sie etwas früh im Jahre. Sie werden also wohl Geduld haben und so lange unter meinem Dache verweilen, mit meiner und meiner Freunde Gesellschaft fürlieb nehmen müssen, bis der Frühling sein Festtagskleid angelegt hat und die Sonne als leuchtender Führer neben uns her durch Hügel, Opfersteine, Wald und Haide geht. Was bringen Sie Neues mit aus Deutschland?"

Wesenstuck mochte den ehrwürdigen Alten, der nahe an achtzig Jahre zählte, aber mit der Lebhaftigkeit eines Jünglings sprach und noch ungewöhnlich kräftig aussah, nicht unterbrechen. Ein paar Knechte, welche dem Pachter auf dem Fuße folgten, hatten sich bereits des Gepäckes der Reisenden bemächtigt, wobei ihnen der Kutscher behilflich war, und als Wesenstuck sich umsah, befanden sich Koffer und Schachteln bereits unter Dach.

Digitized by Google

„Sie verzeihen, Herr Arndt, daß wir Sie, ohne vorher anzufragen, belästigen," sagte er entschuldigend.

Ueber des Pachters Stirn lief eine Wolke. Er legte seine Hand auf den Arm des Fremden und fiel ihm mit den Worten in die Rede:

„Ich bin kein Herr. Herr nennen wir allesammt nur meinen Grafen Putbus, der mir einige seiner Güter vertrauensvoll in Pacht gegeben hat. Und das sehen Sie mir wohl an, daß ich Complimente nicht liebe. Hier heiße ich bei Jung und Alt Vater Arndt, und wenn Sie wünschen, daß ich Ihnen etwas sein soll, so schließen Sie sich dieser Sitte ebenfalls an. Sie gehören dann mit sammt Ihrem Töchterchen gleich mit zur Familie."

„Leider bin ich nicht so glücklich eine Tochter zu besitzen," erwiderte der Fremde. „Es ist meine Nichte, Corona Wesenstuck, einzige Tochter meines früh verstorbenen Bruders. Ihretwegen oder in ihren Angelegenheiten habe ich eigentlich die weite Reise vom Rheine hieher gemacht."

„Also vom Rheine kommen die Herrschaften," sagte Hinrich mit einem leichten Anflug von Neugierde Corona betrachtend, die ihre Augen verlegen zu Boden schlug. „Vom Rheine!" wiederholte er. „Doch nicht vom jenseitigen Ufer?"

„Leider!" versetzte Wesenstuck seufzend. „Und der

Digitized by Google

Name Arndt hat uns nach dem Norden geführt. Ihren Neffen, den Herrn Professor zu Greifswald kenne ich von Geist und Angesicht. Ich hatte das Glück einige Wochen auf Reisen mit ihm zu verleben. Ihm sollte auch unser Besuch gelten. Doch mußten wir zu unserm Bedauern in Greifswald hören, daß er auf längere Zeit verreißt sei. Wohin er sich gewendet und wo er gegenwärtig weile, das, sagte man uns, würden wir auf seiner Heimathinsel Rügen am ehesten erfahren!"

„Wenn Sie meinen Brudersohn kennen," erwiderte Vater Arndt, „sind Sie mir kein Fremder mehr. Ihren Wunsch aber werde ich freilich nicht ganz erfüllen können. Bei mir hat er zuletzt heiter getafelt vor sechs oder sieben Monaten. Seitdem treibt sich der ruhelose und manchmal stark aufgeregte Herr Professor in Schweden herum, unserer Urheimath. Und mit dem Schreiben hat er's nicht eilig aus Gründen, die ich Ihnen wohl nicht erst zu nennen brauche."

Die Fremden betraten das Haus des rüstigen Greises, wo dieser die Ankömmlinge nochmals auf das Herzlichste begrüßte.

Wesenstuck ward nun erst die Benennung „Patriarch," die man dem ehrwürdigen Pachter gab, recht verständlich. Das ganze Haus war patriarchalisch eingerichtet. Es gab da nichts von Schmuck oder Prunk. Kein Bauernhaus konnte einfacher, keins aber auch sauberer sein. Hinrich

Digitized by Google

Arndt war in allen Dingen, in großen wie in geringfügigen, das Oberhaupt der Familie, zu der auch das ganze Gesinde gehörte. Es geschah nichts ohne seinen Willen, ohne seinen Rath. Aber es herrschte kein tyrannischer Zwang in dieser treuherzigen Bauernfamilie. Die Liebe, die Ehrfurcht, diese reine Tochter tiefer, sittlicher Hochachtung, war das Band, das Alle in schöner Einigkeit umschlang.

Ein altes, kleines Mütterchen mit zufriedenem Gesicht und schönen, lichten Augen, saß am Fenster und sah dem Spiel der Wolken zu. Vor ihr stand der Rocken mit darin steckender Spindel. Es war die Frau des Pachters, die beim Eintritt der Fremden, als schäme sie sich ihrer Unthätigkeit, sogleich die Hand nach der Spindel ausstreckte und emsig zu spinnen begann. Wie heiter, wie in sich glücklich sah diese Frau aus! Auch sie begrüßte die ihr völlig Unbekannten, reichte dem jungen Mädchen die Hand, sah ihr lächelnd in die großen blauen Augen und sagte dann:

„Dich, mein Kind, wird Gott nicht verlassen. Ohne Trübsal aber geht auch der Glücklichste nicht durch's Leben."

Wesenstuck und Corona, die sich sogleich zur liebreichen Pächterin hingezogen fühlten, waren nach wenigen Stunden schon heimisch auf dem geräumigen Hofe. Der greise Pachter ließ Wein und Speisen in Fülle auftragen,

Digitized by Google

ging seinen Gästen selbst mit gutem Beispiel voran und brachte den Rheinländer durch seine gewinnende Offenheit, die nicht erkünstelt, sondern die natürliche Folge seines durch und durch gesunden Wesens war, bald zum Sprechen.

„Sie erinnern mich in vielen Dingen an Ihren Neffen," sagte Wesenstuck, als der ehrwürdige Greis in scharfen Worten sich über das politische Treiben in Frankreich äußerte. „Vor drei, vier Jahren schon urtheilte mein Freund ganz so, wie Sie jetzt. Damals aber schalten ihn die Meisten einen Pessimisten, und ich selbst gab mich der Meinung hin, er sähe zu düster. Für diese meine mildere Auffassungsweise der Weltverhältnisse muß ich jetzt büßen."

„Sie sind doch nicht geflüchtet?" fragte der Patriarch.

„Wie Sie wollen," fuhr Wesenstuck fort. „Sie verstehen mich und bis auf diese glückliche Insel sind die Späher des Allgewaltigen, der bald noch gewaltsamer auftreten wird wie bisher, noch nicht vorgedrungen. Hier also darf man sein Herz erleichtern. Sie wissen doch die neuesten Begebenheiten in Paris?"

„Im Allgemeinen vernehmen wir die Glockenschläge der Zeit," sagte Vater Arndt, „von allen Einzelnheiten aber werden wir nur selten unterrichtet. Auch bekenne ich unumwunden, daß ich es nicht für gut halte, wenn der Bauer sich zu viel um die Weltgeschichte bekümmert.

Digitized by Google

Mit daran bauen kann und soll er nicht. Des Bauers Beruf liegt anderswo, und nur dem soll er nachgehen. Auch bin ich ein glaubensstarker Mensch und halte deshalb dafür, daß Gott die Dinge auch von dem mächtigsten Sterblichen nicht anders formen läßt, als er sie selber haben will. Eine Weile sieht er dem Tändeln und den thörichten Versuchen hochmüthig Gewordener wohl zu, treiben sie ihm aber ihre Possen gar zu lange oder bilden sie sich ein, selber den Herrgott spielen zu wollen, so weis't er sie zur Ruhe, und nur des Herrn Wille geschieht! ... Wir haben's erlebt in den neunziger Jahren, wo sie unter Freiheit das Kopfabschlagen der ehrlichsten Leute verstanden. Ich, meine Brüder, meine Kinder und Neffen, wir Alle freuten uns der gesunden Luft, die von Frankreich aus damals durch die halbe Welt zu wehen begann. Später aber bin ich sehr ärgerlich geworden über den Wirrwarr, den Tollheit und maßloser Ehrgeiz anrichteten, und seit General Bonaparte das Kriegführen und Schlachten wie ein Geschäft betreibt, von dem die Franzosen leben, ist mir der Mensch in den Tod verhaßt. Ich bin darin eines Sinnes mit dem Professor, und wäre ich jung wie mein gelehrter Neffe, wer weiß, ob das uns Allen angeborene heiße Blut in mir nicht noch ungestümer klopfte, als in dem Ernst. Was führt denn der Bonaparte wieder im Schilde?"

Digitized by Google

„Sollten Sie nicht Kunde erhalten haben von der Verschwörung, welche eine Anzahl bedeutender Männer gegen das Leben des ersten Consuls angezettelt haben? Sie wurde entdeckt und die vornehmsten Häupter derselben in den Kerker geworfen."

„Gehört habe ich davon, die letzten Wochen jedoch kam ich wenig mit Leuten zusammen, die sich aus Zeitungen unterrichten. Dadurch ist mir die ganze Sache wieder aus dem Gedächtniß entschwunden. Gewiß wird es den Verschwörern übel ergehen."

Wesenstucks Züge wurden ernster, er dämpfte den Ton seiner Stimme.

„Hat der Professor gegen Sie nie eines Mannes gedacht," sagte er, „den er in meinem Hause zu Köln kennen lernte?"

Hinrich Arndt verneinte.

„Er ist von guter Familie, Sohn deutscher Aeltern, die vor längerer Zeit aus der alten Kaiserstadt Aachen nach Mecheln übersiedelten. Lothar Kampfelden widmete sich den Studien, bewarb sich aber aus innerem Triebe, Welt und Menschen kennen zu lernen, niemals um eine amtliche Stellung. Er zog es vor, die bildende Laufbahn eines Hauslehrers zu erwählen. Als solcher kam er vor einigen Jahren in mein Haus, um die Erziehung meiner Nichte zu vollenden. — Lothar ist in vieler Hinsicht ein Schwärmer zu nennen. Alles Neue regt ihn

Digitized by Google

auf und kann ihn leicht enthusiasmiren. Er war längere Zeit ein begeisterter Anhänger Bonaparte's, dessen Zug nach Aegypten ihn zu lauter Bewunderung hinriß. Erst mit den Siegen des glücklichen Corsen in Italien und mit den Folgen dieser Siege trat bei Kampfelden ein Umschwung ein. Sein Scharfsinn ließ ihn die Gefahr erkennen, die in der lawinenartig sich vergrößernden Macht des siegesgewissen Feldherrn lag, und als nach dem schmachvollen Frieden von Luneville das ganze linke Rheinufer von Deutschland, dem Mutterlande Lothars, losgerissen und dem republikanischen Frankreich einverleibt wurde, schlug die Bewunderung des in seiner Nationalität verletzten Deutschen um in stillen Haß gegen den Eroberer. Lange vergrub er seinen Schmerz, seinen Grimm in sich, nur Ihr Neffe, der ähnlich fühlte und dachte, brachte ihn zum Sprechen, und seitdem hielt es Lothar für geboten den ersten Consul auch als seinen persönlichen Feind zu betrachten."

Der greise Pachter schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sie hätten das nicht zugeben sollen, wenn Sie eine Ahnung davon hatten," sagte er sehr bestimmt, den Gast mit seinen wunderbaren klaren Augen offen ansehend. „Verschwörer müssen stumm sein und ruhiges Blut haben. Junge Leute sind aber weder ruhig noch stumm. Der junge Mann hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn sein Kopf jetzt im Rachen des Löwen steckt."

Digitized by Google

„Lothar gehörte nicht zu den Verschworenen.“

„Um so besser. Er hat dann nichts zu fürchten.“

„Sie vergessen, daß das linke Rheinufer unter französischer Herrschaft steht, von französischen Präfecten regiert, nicht selten auch tyrannisirt wird. Lothar spricht das Französische eben so tadellos als seine Muttersprache. Leute der Art entgehen dem Scharfblick der Eroberer nie. Man beobachtete den talentvollen, gewandten, raschen und lebhaften Mann und stellte ihn als Dolmetscher an.“

„Ich errathe das Uebrige,“ fiel der Patriarch seinem Gaste in's Wort. „Die Lebhaftigkeit seines Gefühls machte ihn unvorsichtig; er verging sich mit Worten.“

„In gewissem Sinne allerdings,“ fuhr der Rheinländer fort, „doch würde man dem sonst so brauchbaren Manne einen so leichten Verstoß wohl verziehen haben. Das, was unsere Dränger Lothar Kampfelden zum Verbrechen machen, ist in meinen Augen keins. Oder sollte der Mensch keine Freunde haben? Soll er mit diesen keine Briefe wechseln? Seine Gedanken nicht mit ihnen austauschen, um sich selbst zu vervollkommnen?“

„In so unruhigen Zeiten, wie die gegenwärtigen, sind Briefe gefährlicher als blanke Waffen, die man gegen den Feind schwingt. Sie gleichen Büchsenkugeln, die aus der Ferne treffen und tödten.“

„Mein junger Freund hatte keine Ahnung von den Gefahren seines Briefwechsels,“ fuhr Wesenstuck fort.

Digitized by Google

„Er besaß einen Jugendfreund, der in London unabhängig lebte. Mit diesem correspondirte Lothar regelmäßig. Oft theilte er mir Briefe desselben mit, die stets gehalten abgefaßt waren und mir Achtung einflößten vor den Kenntnissen des jungen Mannes. Verborgen aber blieb es meinem Hauslehrer, daß dieser unabhängige Freund in genauem Verkehr mit Mehreren jener Unzufriedenen stand, als deren hervorragendste Häupter George Cadoudal und Pichegru genannt werden. Als man diese auf Frankreichs Boden verhaftete, fielen einige Zettel desselben in die Hände bonapartistischer Gensd'armen. Unter diesen fand man die Correspondenz auch Lothar's. Zum Glück ward Kampfelden rechtzeitig gewarnt. Er verbarg die Briefe des Freundes, der glücklich entkommen war, und flüchtete verkleidet und unter fremdem Namen über den Rhein. Von allen diesen Vorgängen hatten wir keine Ahnung. Ein versiegeltes Billet erst, das mir am Tage nach Lothar's Verschwinden eine zuverlässige Person überreichte, unterrichtete mich in der Kürze von dem Nöthigsten. Ich flüchte zu Arndt, hieß es am Schluß desselben. Was er mir räth, werde ich thun. Durch ihn erfahren Sie, wohin ich verschlagen werde, wie ich in Zukunft mein Leben zu fristen gedenke. Er bat um unsere Theilnahme, um die Bewahrung unserer Liebe und Treue, fest der Zukunft vertrauend und der leitenden Vaterhand des gerechten Gottes."

Digitized by Google

Hinrich hatte mit wachsender Theilnahme zugehört. Er reichte jetzt Wesenstuck über den Tisch hinüber die Hand und erwiderte:

„Es betrübt mich aufrichtig, daß mein Neffe dem Geflüchteten nicht hat behülflich sein können. Ich bin überzeugt, daß er selbst sich für den jungen Mann aufgeopfert haben würde. — Und Sie? . . . was veranlaßte Sie die Heimath so schnell zu verlaßen? Ihre zarte Nichte scheint an die Strapatzen einer schnellen und unbequemen Reise nicht gewöhnt zu sein."

„Die Zeiten werden ernst und hart, fürcht' ich," versetzte der Rheinländer. „Deutscher von Geburt, in Sein und Wesen, bin ich französischer Unterthan oder wie es heißt, Bürger. Wer mag wissen, was uns die nächste Zukunft bringt? Aber mein ahnender Geist sagt mir, daß sich Außerordentliches, vielleicht ganz Unerhörtes vorbereitet. Diese Verschwörung, in welche bedeutende Persönlichkeiten verwickelt sind und die sich durch ganz Frankreich zu erstrecken scheint, bei der wahrscheinlich die gestürzte Dynastie selbst betheiligt ist, ja die vielleicht sogar von den Souveränen Europa's stillschweigend gebilligt ward, kann nicht ohne große Folgen bleiben. Consul Bonaparte ist augenblicklich dem Namen nach Präsident der Republik, aber er ist es auf Lebenszeit. Faktisch regiert er das republikanische, von Waffen starrende, durch ein seinem Führer blind gehorchendes, überall hin folgen-

Digitized by Google

des Heer zu bewunderndem Schweigen gezwungene Frankreich despotisch. Sein Wille nur gilt, ein Befehl, ein bloßes Belieben von ihm ist Gesetz, und was noch schlimmer ist, ja was alle civilisirten Nationen, vor Allen uns Deutsche beunruhigen muß, Bonaparte wird, gestützt auf seine siegestrunkenen Heere, seinen Willen ganz Europa aufzudringen suchen. Schreit die Wegführung des Herzogs von Enghien, seine in finsterer Nacht ohne vorhergegangene Untersuchung von dem Schrecklichen befohlene Hinrichtung des unglücklichen Fürsten nicht laut um Rache zum Himmel? Läßt sich eine frechere Verletzung allen Völkerrechtes denken? ... Die legitimen Fürsten Europa's müssen diese gewaltsame Blutthat empfinden wie einen Faustschlag in's Gesicht! . . . Und Bonaparte? . . . Er spottet ihrer; er macht nicht einmal den Versuch, sich in höflichen Formen zu vertheidigen. Ihre Ohnmacht und seine Macht kennend, wird er das Ungeheuerste wagen. Ein Schritt noch, ein Anstoß von Außen, den er mit corsischer Schlauheit herbeizuführen keinen Anstand nehmen wird, läßt den allmächtigen Dictator Frankreichs — denn etwas Anderes ist der Mann nicht mehr — seinen Fuß auf die Stufen des Thrones setzen und die blutige Hand nach der Krone des heiligen Ludwig ausstrecken."

„Sie lassen sich von eingebildeten Schrecken beunruhigen," entgegnete der greise Pachter. „Ein solches

Digitized by Google

Wagniß würde den ersten Consul stürzen. Die Franzosen empörte es und die Monarchen Europa's duldeten es nicht."

„Die Monarchen Europa's?" wiederholte bitter lächelnd der Rheinländer. „Ihm gegenüber sind sie allesammt Zwerge! Und wo bleibt die Einigkeit in Wollen und Handeln? Und das französische Volk? Wenn seine Soldaten die Marseillaise anstimmen, wenn die Trommeln wirbeln, die Fahnen im Winde flattern, und der Sieger bei den Pyramiden, bei Lodi, bei Marengo mit seinem ehernen Gesicht sich an die Spitze seiner ruhmreichen Legionen stellt, hat das Volk von Frankreich für den Mann, der seinen Namen über die Namen aller übrigen Nationen erhob, nur einen lauten, die ganze Welt durchzitternden Jubelschrei!"

Der alte Pachter ward doch nachdenklich. Wesenstuck sprach so lebhaft, mit so tiefem, warmen Gefühl, welches einer auf Gründen sich aufbauenden festen Ueberzeugung entsprang, daß der einfache Landmann, dem der Gang der Weltgeschichte nur von Hörensagen bekannt war, sich nicht in einen Wettstreit mit dem besser Unterrichteten einlassen konnte. Und doch sträubte sich in dem Greise das angeborene Rechtsgefühl gegen jede Willkürherrschaft auf Erden. Sein unerschütterliches Gottvertrauen ließ ihn nicht an die Möglichkeit eines Falles glauben, den Wesenstuck für ganz nahe bevorstehend erachtete. Plötz-

Digitized by Google

lich sah er seinen Gast wieder mit sanft leuchtenden Augen an und sagte mit Zuversicht:

„Wenn Ihre schrecklichen Ahnungen sich für eine kurze Zeit erfüllen sollten, so kenne ich einen Monarchen in Europa, der ein solches Unrecht nie gutheißen, und den, der es zu begehen die Stirn hätte, nie anerkennen würde!"

„Wen meinen Sie, Vater Arndt?"

Der Patriarch erhob sich und sagte ehrfurchtsvoll:

„Meinen König!"

„Gustav IV. Adolph?"

„Den ächten Sohn seines unvergeßlichen, durch Mörderhand gefallenen Vaters!"

Er setzte sich wieder und Wesenstuck stützte seinen Kopf sinnend in die Hand.

„Nennen Sie mich nicht neugierig," fuhr der Greis fort, „wenn ich jetzt die Frage an Sie richte: ob Sie nur deshalb Ihre Heimath verließen, um den Aufenthalt des jungen Mannes zu ermitteln, oder ob Ihre so schnelle Abreise noch durch andere Gründe geboten war?"

„Weshalb sollte ich gegen den Oheim meines Freundes zurückhaltend sein," erwiderte Wesenstuck. „Erfahren Sie denn, daß ich mich persönlich ebenfalls nicht mehr für sicher in der Heimath hielt. Einem Verhöre konnte ich nicht entgehen, und auch meine Nichte, das arme unschuldige Kind würde vor Gericht haben erscheinen müs-

Digitized by Google

sen. Befinden sich doch Billette auch von Corona unter den Papieren Lothars . . . Für uns also war nur in eiligster Abreise Rettung."

„Diese Abreise muß Sie aber verdächtig machen."

„Im ersten Augenblick allerdings. Uebrigens finden auch die luchsäugigsten Späher in meinem Hause nichts, was mich compromittiren kann. Treten erst ruhigere Zeiten ein und befinden sich alle Fäden der eben erst entdeckten Verschwörung in den Händen des Mächtigen, so wird man hoffentlich der Rückkehr derer, die man in das Geheimniß der Verschworenen mit verwickelt hielt, keine Hindernisse in den Weg legen. Wollte der erste Consul alle Unzufriedenen in dem weiten Reiche, das sich jetzt noch französische Republik nennt, vertreiben, so würden die Rheinprovinzen sicherlich drei Viertheile ihrer Bevölkerung verlieren."

Während dieser Unterhaltung war es Abend geworden, und von den Mitbewohnern des Hofes trat Einer nach dem Andern in das große Zimmer, in welchem die Familie des Pachters die Abende gewöhnlich zu verleben pflegte. Um diese Zeit fanden sich auch, wie dies Sitte ist auf dem Lande, Nachbarn ein, sei's um irgend etwas Neues zu erfahren, sei's um bereits Gehörtes weiteren Kreisen mitzutheilen. Namentlich an Tagen, wo die Post aus Schweden und aus Deutschland anlangte, ging es in den bewohnteren Ortschaften der Insel sehr lebhaft zu.

Digitized by Google

Die meistentheils wohlhabenden Pachter der großen Güter, welche den reichen Grundbesitzern aus altadeligen Familien gehörten, unterhielten einen ziemlich lebhaften Verkehr mit Stralsund, dem natürlichen Stapelplatz für die Cerealien, welche die Insel ausführte.

Mit dieser Post kamen regelmäßig außer Briefen auch Zeitungen an, die, weil sie in Stralsund bisweilen liegen blieben, auch geraume Zeit unterwegs waren, nicht immer die allerneuesten Nachrichten enthielten.

Eine solche Postsendung war im Laufe des Nachmittags an der Insel gelandet und machte nun ihren Weg in Städte, Flecken und Dörfer. Die zu Putbus gehörigen Dörfer und Höfe erhielten auch einige Packete, deren Besorgung an die betreffenden Adressaten einem Manne oblag, der, wie man wohl zu sagen pflegt, bis an den Hals studirt hatte, und durch sonderbare Fügungen aus dem Innern Deutschlands vor langen Jahren schon nach Rügen verschlagen worden war. Hier hatte sich der Fremdling Anfangs durch Privatunterricht in den Familien wohlhabender Pachter als wandernder Schulmeister oder Hauslehrer redlich, oft freilich auch knapp genug, durchgeschlagen, später aber durch Fürsprache ihm wohlwollender Gönner die Stelle eines besoldeten Schulmeisters erhalten. Da aber diese allein ihren Mann, wenn er auch noch so sparsam lebte, nicht ganz ernährte, so gab man ihm großmüthig noch ein zweites Aemtchen dazu,

Digitized by Google

und machte ihn zum Postmeister für die ganze Herrschaft Putbus.

Das war eine Anstellung, wie erfunden für den wißbegierigen alten Mann, der sich ganz so steif trug, als sei er noch immer Corporal bei den Grenadieren des großen Friedrich, als welcher er im siebenjährigen Kriege gedient hatte. Später war er in schwedische Gefangenschaft gerathen und so nach Rügen gekommen. Zum Kriegsdienste blos gepreßt, empfand er keine Sehnsucht nach den Freuden seiner soldatischen Vergangenheit. Nur den großen König und dessen Ruhm verehrte er hoch, und konnte es durchaus nicht ruhig anhören, wenn sich dann und wann Leute fanden, die den Consul Bonaparte als Krieger über den alten Fritz stellen wollten. In solchen Fällen konnte er hitzig werden und arge Dinge sagen, was er auch ungestraft und mit Beibehaltung seines heimathlichen Dialectes, welcher den Meißnischen Ursprung nicht verläugnen konnte, mit jugendlichem Feuer that.

Dieser ehemalige Grenadier, den seine Gönner aus freiem Antriebe zum Magister erhoben hatten, trat jetzt in Begleitung seines Nachbars, eines äußerst beweglichen Krughalters, Krämers und Modewaarenhändlers aus Cappeln im Herzogthume Schleswig, in Vater Arndt's Hof, und beiden Männern konnte man es schon beim Ueberschreiten der Schwelle ansehen, daß sie dem Pach-

Digitized by Google

ter und seiner Familie höchst wichtige Nachrichten zu überbringen hatten.

Der bewegliche Krämer, Paul Steffensen genannt, war der Erste im Zimmer Vater Arndts. Er zeigte sich etwas bestürzt, als er das zarte junge Mädchen an der Seite der bejahrten Hausfrau und am Tische neben dem Pachter den vornehmen Wesenstuck gewahrte, den Jedermann für einen Adligen halten konnte.

Vater Arndt jedoch machte dem befangenen Wesen Beider rasch ein Ende, indem er seine Gäste als Freunde des Professors vorstellte. Der Magister nahm dies hoch auf, vergab sich aber nichts von seinem Respect als Erzieher der Jugend, und erwiderte deshalb die Begrüßung des weltmännischen Wesenstuck auf seine ihm zur Gewohnheit gewordene militärische Weise, indem er die große knochige Hand mit heftigem Ruck an die Stirn legte, die eine stark abgetragene Perrücke, von der ein mächtiger Zopf bis zum halben Rücken hinabhing, zur Hälfte bedeckte, den Fremdling dabei durchdringend ansah, und dann erst seine Glieder wieder ungenirt bewegte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ein träumender Politiker.

Zwei ungleichere Menschen als diese beiden Ankömmlinge konnte es kaum geben. Der sächsische Schulmeister war eine robuste, knochige Gestalt, langsam in jeder Bewegung und steif wie der Corporalstock, den er früher gehandhabt hatte. Steffensen zeichnete sich durch Körperfülle aus, die mit ungewöhnlicher Muskelkraft gepaart war. Trotz seiner gewaltigen Wohlbeleibtheit aber hatte er nirgends Rast und Ruhe. Er war beweglich wie ein Kreisel, wechselte in zehn Minuten sechsmal den Platz, lief von einem Fenster zum andern, trommelte mit seinen kurzen dicken Fingern an die Scheiben, schlenkerte die fast unförmlich starken und muskulösen Arme hin und her, oder ergriff wohl auch, um seine innere Unruhe zu bändigen, einen der alten Stühle, um ihn auf ausgestreckter Hand eine Zeitlang zu balanciren.

Digitized by Google

Der alte Pachter sah beide Männer von Zeit zu Zeit gern; denn beide unterhielten ihn gut, Jeder auf seine Weise. Der ehemalige wandernde Schulmeister politisirte stark und fällte die schärfsten Urtheile über Personen und Verhältnisse. Steffensen wußte keine Sylbe von Politik, las kein Blatt, rühmte sich sogar, seit undenklicher Zeit kein Buch mehr angesehen zu haben, hielt sich aber bei alledem für weit klüger und unterrichteter als selbst die gelehrtesten Männer, mit denen er zufällig einmal Worte gewechselt hatte.

Stolz auf sein vermeintliches Wissen, das er auf eine höchst sonderbare Quelle zurückführte, ließ Steffensen sich sogleich mit Wesenstuck in ein Gespräch ein, während der steife Magister dem alten Hinrich einige Briefe überreichte und auch ein kleines Packet Zeitungen auf den Tisch legte.

„Verstehen Sie sich auf Träume?" fragte der unruhige Cappeler den Rheinländer, seine kurzen, runden Arme über der Brust verschränkend und sich auf dem eben erst zur ungemessensten Verwunderung Corona's in der Luft umhergeschwenkten Stuhle niederlassend.

„Mit unnützen Dingen pflege ich mich nicht abzugeben," versetzte Wesenstuck, dem der dicke unablässig bewegliche Krämer wenig zusagte.

Steffensen fuhr schon wieder auf, spreitete die Arme aus, klappte sie aber gleich wieder zusammen.

Digitized by Google

„Unnütz, sagen Sie?“ rief er, die kleinen, runden Augen wie braune Kugeln rollend. „Träume sind besser als alles Wissen! . . Das lehrt schon die Bibel, das einzige Buch, das ich gelesen habe und in das ich je zuweilen auch wohl noch blicke. Hätte König Pharao nicht geträumt, wäre aus der ganzen Weltgeschichte nichts geworden!“

„Eine kühne Behauptung.“

„Und originell, nicht wahr?“

„Vielleicht auch.“

„Ich bin immer originell, müssen Sie wissen, am originellsten aber in meinen Träumen.“

„Ach so! Sie träumen, und deshalb halten Sie etwas auf Träume?“

„Etwas? . . . Alles! Ich träume die ganze Weltgeschichte, und weiß immer vorher, was kommen muß.“

„Freindchen,“ fiel hier der Magister dem Cappeler in die Rede, „Du gloobst es selber, aber mir Andern, die mir keene Dreeme haben, mir lachen driber.“

Vater Arndt lächelte schon, ob über die Bemerkung des steifen Magisters oder über dessen reinen Meißnischen Dialect, blieb streitig. Corona's intelligentes Gesicht erheiterte sich ebenfalls, und dem vornehmen Wesenstuck ward der dicke Mann, dem so riesenhafte Körperkräfte innewohnten, amusant.

Steffensen antwortete dem Schulmeister nur mit

einem verächtlichen Blicke, indem er seinen Platz wieder einnahm und eine sehr stolze Miene zur Schau trug.

„Dann sind Sie allerdings wunderbar begabt," sagte der Rheinländer. „Ich träume zuweilen auch, ich fand aber immer, daß meine Träume wirklich blos Schäume waren. Haben Sie diese Erfahrung bei sich nicht auch gemacht?"

„Nie!" versetzte mit hohem Selbstgefühl der Weise aus Cappeln. . . „Kann mir gar nicht vorkommen! . . . Ich bin wie die Propheten, nur viel zuverlässiger."

„Eine höchst beneidenswerthe Eigenschaft."

„Man erkennt sie aber nicht an!"

„Das gewöhnliche Loos jeglichen Verdienstes. Sie kennen ja das alte Wort, daß der Prophet selten da gilt, wo er seine Weissagungen der Welt verkündet."

Diese Aeußerung gefiel Steffensen. Er reichte Wesenstuck seine dicke Hand und über sein schwammiges Gesicht ging ein leuchtendes Lächeln.

„Es freut mich, daß ich doch wieder einmal einen Menschen finde, der mich versteht," sprach er, einen schielenden Blick auf den Schulmeister werfend, der in einem der mitgebrachten Zeitungsblätter eifrig zu lesen begann.

„Jetzt müssen Sie auch meine Träume kennen lernen."

„Sie meinen die prophetischen?"

Digitized by Google

„Habe ich denn andere? Hören Sie zu! . . Was ich träume, geschieht, muß geschehen! Es ist ganz unmöglich, daß ich träumte, was nicht geschehen müßte!"

Hinrich Arndt machte eine Bewegung, die Wesenstuck zur Geduld ermahnte. Der Magister hob den Kopf, zog seine buschigen, weißen Augenbrauen zusammen und sprach:

„Er wird Sie gleich den Deibel an die Wand malen, daß er sich selbst ferchtet und nicht mehr weeß, wie alt, daß er ist."

Steffensen schien diese Bemerkung zu überhören. Er rollte die Augen, blinzelte, als blende ihn etwas, und sagte dann:

„Ich habe es nicht so bequem, wie König Pharao, dem der gefangene Joseph seine weissagenden Träume auslegen mußte. Unsere Zeit ist zu gottlos und zu unwissend, um Prophezeihungen deuten zu können. Ich bin also gezwungen, zu meinen Träumen auch selbst den Joseph zu machen. Was sagen Sie dazu?"

„Mein Erstaunen vor Ihren außergewöhnlichen Gaben wächst mit Ihren Mittheilungen," erwiderte Wesenstuck.

„Sie sollen noch ganz stumm werden vor Staunen," fuhr der Träumer fort. „Wollen Sie meinen letzten oder vorletzten Traum hören?"

„Falls es die übrigen Anwesenden nicht genirt, und

Digitized by Google

wenn Vater Arndt es erlaubt, würde ich gern beide kennen lernen."

„Sie werden nicht klug d'raus, mein gudester Herr, verlassen Sie sich auf mich," fiel der Schulmeister ein.

„Und Du wirst das Erhabene nie begreifen!" rief Steffensen dem Nachbar zu, „aber ich lache Dich aus."

Der Magister nahm das Zeitungsblatt und vertiefte sich wieder in seine Lecture.

„Ich bin ein ganz absonderlicher Mensch," begann jetzt Steffensen, „aber gar nicht eingebildet. Simpel weg und ja nicht hoch hinaus, war stets mein Wahlspruch. Ich bin nämlich kleiner Leute Kind und half als Junge meinem Vater Häringe fangen auf der Schlei, die wir in unserer Kathe räucherten und später die schlechtesten für gutes Geld an die Händler aus dem sächsischen Gebirge verkauften; die guten aßen wir selber."

„Schlechter Kerl!" murmelte der Schulmeister, über das Blatt wegschielend. „So en unwissendes Dhier rihmt sich noch seiner schlechten Dhaten. Ich dhäte mich schämen."

„Jetzt mag ich keine geräucherte Häringe mehr," erzählte Steffensen weiter, „denn ich aß sie damals in solcher Menge, daß sie mir überdrüssig wurden. Von der Zeit an ward es licht in meinem Kopfe, und wenn ich jetzt nur die Augen zumache, gleich ist mein

Digitized by Google

Schutzgeist bei mir, und ich träume die ganze zukünftige Weltgeschichte."

„Laß' doch endlich 'mal 'was hören," mahnte Vater Arndt, der seinen Mann kannte und schon wußte, daß er seinen ganzen Lebenslauf zum Besten gegeben haben würde, ehe er zur Mittheilung seiner prophetischen Träume kam.

„Es geschieht schon," sprach der bewegliche Cappeler. „So klein ist mein Schutzgeist — er reicht mir gerade nur bis zum Herzen. Da lehnt er sein Haupt an und nun steigt das Traumbild auf. Im allerletzten sah ich einen Hahn mit offenem Schnabel, der flog vom Westen her. Neben ihm in nebeliger Luft, von vielen Blitzen durchzuckt, zappelte es von allerhand Thieren. Ich sah Hirsche, Löwen, Leoparden, einen Elephantenrüssel —"

„Keenen Ochsenkopp, Baul?" warf der Magister dazwischen.

„Wilde Männer, springende Pferde ohne Reiter und noch vielerlei Anderes, was ich nicht deutlich unterscheiden konnte. Von Osten her aber schwamm in einem gräßlich rothen Scheine ein Bär und streckte die Zunge heraus."

„Wies der Pär nicht auch die Zähne?" fragte der Magister.

„Seine Augen glühten," fuhr Steffensen, mit den Armen fechtend, fort, den Stuhl an der Lehne fassend

Digitized by Google

und ihn wie einen Federball aufhebend. „Da fuhr ein zackiger Strahl zwischen Hahn und Bär nieder, und blieb stehen wie eine Feuersäule. Oben in der Luft aber bewegte sich in einem schimmernden Lichte kriegerisches Volk in wildem Getümmel. Wissen Sie mir diesen Traum zu deuten?"

„Ich habe schon bemerkt, daß mir die Gabe, Träume auszulegen, ganz abgeht," sagte Wesenstuck.

Der Schulmeister wackelte mit dem Kopfe hin und her, daß das Ende seines langen Zopfes die Stuhllehne peitschte.

„Beinahe dieselbe Antwort haben mir die gelehrtesten Professoren der Weltweisheit gegeben, an die ich mich wendete," sprach mit stolzem Lächeln der Cappeler. „Es sei kein Sinn in das Gesicht zu bringen, schrieb mir der Eine, ein Anderer wurde grob, ein Dritter antwortete gar nicht. Warum? Weil es Allen zusammen hier, hier fehlt!"

Er deutete auf die Stirn, umwanderte mit kurzen Schritten einige Stühle, und stellte sich dann mit verschränkten Armen dicht vor den Rheinländer hin.

„Darauf bin ich ärgerlich geworden," erzählte Steffensen weiter, „und machte mich selbst über meinen Traum her. Ich wiederhole nochmals, daß ich gar nichts lese, als die Bibel, daß ich also fremde Ansichten auf mich nicht einwirken lasse. Mir kommen die Ge-

Digitized by Google

danken von selbst, ohne mein Zuthun. Ich brauche mich gar nicht anzustrengen; sie fallen auf mich herab wie Manna, und überschütten mich dergestalt, daß ich mich körperlich ordentlich ducken muß! . . So bin ich erleuchtet und ich weiß Alles — Alles! Der Hahn ist Frankreich — merken Sie wohl auf, das übrige Gethier, das im Nebel und unter Blitzen herumkrabbelte, sind allerhand Potentaten, die weder wissen, was sie wollen, noch was sie sollen, die sich aber vor dem aufgesperrten Schnabel des Hahnes fürchten, der Lust verspürt, sie rechts und links aufzupicken und gackernd zu verschlingen."

„Ganz dumm ist er doch nicht," murmelte der ehemalige Corporal, schlug die mit schwarzen Gamaschen bis an's Knie bekleideten Beine über einander und ließ das Zeitungsblatt sinken. „Und der Bär, was machte der?" setzte er fragend hinzu.

„Der Bär ist Rußland, welches Frankreich höhnt," erklärte Steffensen weiter. „Sie thun aber einander nichts, weil Gott es nicht zugibt. Gott streckt die Lanze oder das Schwert des Erzengels Michael aus und ruft damit: Auseinander! So steht's oder so wird es in nicht gar langer Zeit auf der Welt stehen. Bonaparte wächst der Appetit nach neuen Kriegen und neuen Ländern. Was ängstlich ist, sucht sich zu verstecken oder zu retiriren, wie's eben gehen mag. Rußland allein

Digitized by Google

brummt, aber es beißt nicht. . . Können Sie mir eine beſſere Auslegung geben von meinem Traum? Ich bin überzeugt, König Pharao wäre, hätte ich zu ſeiner Zeit gelebt, mit meiner Traumauslegung eben ſo zufrieden geweſen, wie mit der des klugen Joſeph."

„Geſchick im Auslegen wird Ihnen gewiß Niemand abſprechen," meinte Weſenſtuck, der ſich an der Lebhaftigkeit des ſonderbaren Mannes, der feſt davon überzeugt war, Gott offenbare ihm in Träumen die Geſchicke der Zukunft, köſtlich ergötzte.

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung," erwiderte Steffenſen. „Aufrichtig danke ich Ihnen. Es ſind wenige Menſchen ſo redlich. Die Meiſten beneiden mich um meine Gaben, die ſie nicht beſitzen. Die Profeſſoren, denen ich meine eigene Auslegung doch zuſchickte, — aber unfrankirt zur Strafe für ihre Unhöflichkeit — ließen ſich's noch obenein Geld koſten; denn ſie machten in einer Zeitung bekannt, daß ſie künftig keinen unfrankirten Brief mehr annehmen würden. Ich habe es nicht geleſen, denn ich kümmere mich weder um Geſchriebenes noch um Gedrucktes, aber von Bekannten habe ich's gehört und mich recht gefreut. Nicht wahr, Magiſter, ich ſprang vor meiner Thoonbank*), wie König David weiland vor der Bundeslade, als Du

*) Ladentiſch.

mir die Neuigkeit von den geärgerten Professoren, die trotz ihrer unergründlichen Weisheit doch gar nichts wissen, mittheilteſt?"

Der Schulmeiſter hatte ſich wieder in die Lecture ſeiner Zeitung vertieft. Von Steffenſen's directer Frage getroffen, ſah er auf und blickte den Träumer mit unverholenem Erſtaunen an.

„Es wäre doch merkwirdig," ſagte er nachdenklich. „Lügt der Zeitungsſchreiber nicht, ſo geht, weeß Gott, der Deibel wieder los!"

„Geht er los?" verſetzte der unruhige Cappeler, rieb ſich die Hände und ſetzte ſich in die Poſition eines Fechters. „Nun, denn man heran, Ihr Cujone! Ich fühle ein ganzes Bataillon in meinen Gliedern! Ich ſchlage drein, wie Simſon unter die Philiſter, und ich weiß, daß ſie Reißaus nehmen müſſen!"

„Er geht los, der Danz," ſprach der Magiſter, in den reinſten Dialect ſeines Geburtslandes verfallend. „Der Hahn hat gekräht, ſteht da zu leſen, und Bonaparte, von dem Keener weeß, wer oder was er iſt, dieſem Menſchen ſchwillt der Kamm, daß es einem ja angſt und pange werden kann!"

Steffenſen ſah wahrhaft inſpirirt aus. Er kreuzte die Arme über die Bruſt und pflanzte ſich vor dem Schulmeiſter hin.

„Es erfüllt ſich Alles, was ich im Traume, den Nie-

mand begreifen wollte, vorausgesehen habe, und zwar so, wie ich mein eigenes Gesicht erkläre Der Corse verwandelt sich in den französischen Hahn, das kleine Volk, das ihn fürchtet, duckt sich unter seine Flügel, und laut schreiend, d. h. die Kriegstrompete blasend, fliegt er über den Rhein, über die Elbe, über die Oder, über. . ."

„Ueber die Weichsel und den Niemen?" fiel der ehrwürdige Pachter ein. „Das soll der kleine Gernegroß wohl bleiben lassen!" fuhr er, auf einmal sehr ernsthaft werdend, fort. „Es haben, ehe der seltsame Glückspilz diesen Flug versucht, andere Leute doch auch noch ein Wort mitzusprechen, und wenn ein Mensch zu dreist wird und gar zu tolle Sprünge macht, geräth er in Gefahr, das Genick zu brechen. Die deutschen Fürsten werden sich das nicht gefallen lassen."

„Aber mein lieber Vater Arndt," entgegnete der Magister, ab und an immer einen Blick in das Zeitungsblatt werfend, „von den Steffensen'schen Traumgeschichten ist ja gar nicht die Rede. Der Bonaparte will weder ein Hahn noch ein Marder werden, obwohl ihm zu beiden Verwandlungen das Zeig nicht zu fehlen scheint, sein Ehrgeiz hat sich ein weit größeres Ziel gesteckt. Er will Kaiser werden!"

„Kaiser?" rief Vater Arndt und sein weißes glänzendes Silberhaar schien sich zu regen.

Digitized by Google

„Der kleine Corporal?“ lachte Steffensen. „Der Sohn eines unbekannten Advokaten?“

„Der erste Consul der französischen Republik will sich zum Kaiser von Frankreich machen,“ wiederholte der Magister. „Weeß der Deibel, ob es wahr ist oder erlogen. Geschrieben aber steht's hier. Und wenn Du nicht so vernagelt und eingebildet wär'st auf Dein Nichtwissen, mein lieber Nachbar Steffensen, so wirdest Du wissen, daß immer so ziemlich Alles von dem, was in den Zeitungen iber diesen unbegreiflichen Menschen geschrieben wurde, ein baar Monate später fast buchstäblich eintraf. Wolltest Du bei mir Unterricht nehmen im Lesen, so wirdest Du bald gescheidtere Dreeme haben, die keiner Auslegung bederften. Die Verschwerer sind unschädlich gemacht, steht auch da. Pichekru hat sich erhenkt.“

„Erhenkt!“ fiel Wesenstuck ein, während seine Nichte Corona athemlos zuhörte.

„Und General Moreau soll verbannt werden,“ setzte der Magister hinzu, indem er das Zeitungsblatt dem begierig danach greifenden Rheinländer hinreichte.

„Und deshalb wird man Kaiser?“ rief Steffensen abermals lachend.

„Man wird es, wenn man die Macht und das Zeig

dazu hat," meinte der Magister, seine buschigen Augenbrauen düster bewegend.

„Man wird es unter dem Vorgeben, die Lage Frankreichs verlange und die französische Nation wolle es," bemerkte Wesenstuck. „Als der Sieger bei den Pyramiden sich am 18. Brumaire mit Hilfe der ihm zu Gebote stehenden Bajonnette zum Herrn der Situation oder, was dasselbe ist, zum gebietenden Herrn Frankreichs machte, verlangte es auch die Sicherheit und das Wohl Frankreichs, so handeln zu müssen. Wenn also Bonaparte ernstlich will, so wird er auch durchführen, was er will!"

„Was aber würden die Fürsten und Völker zu einem so unerhörten Gewaltschritte sagen?" warf Vater Arndt abermals ein. „Sie dürfen nicht dazu schweigen, sie dürfen ihn gar nicht dulden!"

„Wahrscheinlich thun sie weder das Eine noch das Andere," entgegnete Wesenstuck, „was aber dann geschieht, läßt sich nicht einmal vermuthen."

„Es geschieht nichts," sprach Steffensen, der sich wieder gesammelt hatte. „Mein Traum sagt es ja, und wenn auch der Magister immer gegen mich streitet, behalte ich doch Recht. Sie weisen einander nur die Zähne, dann erschrecken sie und weichen langsam zurück."

Wesenstuck achtete dieser Erklärung eben so wenig

Digitized by Google

als der greise Pachter. Er rückte näher zu diesem und ließ es geschehen, daß die geängstigte Corona ihren Arm um seinen Nacken schlang.

„Es bedarf keines besondern Scharfblickes, sondern nur ruhiger Beobachtung," nahm der Rheinländer abermals das Wort, „um einzusehen, daß Bonaparte Schritt für Schritt dem Ziele sich nähert, das er sich seit Jahren schon vorgesteckt hat. Dieser Mensch will herrschen. Um Mittel, die Herrschaft womöglich der halben Welt an sich zu reißen, ist er nie verlegen; denn er besitzt neben manchen Eigenschaften wahrhaft großer Männer in noch weit höherem Grade alle die, welche die größten Despoten aller Jahrhunderte kennzeichnen. Verständig, kalt berechnend, schlau, einschmeichelnd, wo er es für nöthig erachtet, um prächtig klingende Phrasen nie verlegen, immer zu raschem Handeln bereit, wo er einen Vortheil für sich zu erringen glaubt, und ohne Treue und Glauben, steht das Glück der Waffen ihm ausdauernd zur Seite. Ein so gearteter Mann eignet sich für kein Volk so gut, wie für das französische. Müde des Bürgerkrieges, der ganz Frankreich zu vernichten drohte, angeekelt von den Schlächtereien der Schreckensmänner, aber enthusiasmirt durch die Siege, welche die durch innere Kämpfe gestählte und gegen die schrecklichsten Leiden abgestumpfte Nation über äußere Feinde errang, sieht sie voll Bewunderung und von einer Art Dank-

Digitized by Google

gefühl fortgerissen, zu dem Manne empor, der ihr mit vollen Händen kriegerische Ehren aller Art zum Geschenk brachte. Im Sinne der Franzosen ist Bonaparte der Verherrlicher Frankreichs; denn seine Erfolge als Feldherr machten es zum ersten aller europäischen Staaten. Die eitle, ehrgeizige und durch die Thaten eines ihrer Söhne geschmeichelte Nation ist dafür erkenntlich. Sie gewährt dem gern das Größte, der so Ungewöhnliches zum Ruhme Frankreichs vollbrachte. Und Bonaparte müßte weder Corse noch so wunderbar reich begabt sein, wie er es wirklich ist, wenn er sich selbst besiegte und auf halbem Wege stehen blieb. Er wird es nicht thun!"

„Sie glauben also diesem Zeitungsgerücht?" fragte Hinrich Arndt, als Wesenstuck schwieg und der vertrauensvoll zu ihm sich herabbeugenden Nichte freundlich in die umschleierten Augen sah.

„Zeitungsberichten lege ich weniger Glauben bei als den Thatsachen, welche die Geschichte der letzten Jahre aufgezeichnet hat," fuhr der geflüchtete Rheinländer fort. „Bis zu den Siegen in Italien hielt ich Bonaparte für einen erträglich ehrlichen Republikaner. Diese Siege aber mit ihren großen politischen Folgen berauschten den glücklichen Soldaten eben so sehr als sie das französische Volk für den Sieger einnahmen. Er konnte schon etwas wagen, und daß er mehr noch zu wagen entschlossen war, als an dem für die Republik verhäng-

Digitized by Google

voll gewordenen neunten November von 1799, hat der Friede von Luneville bewiesen. Was später geschah, ist für den stillen Beobachter aus der Ferne ein sicherer Fingerzeig für des Consuls geheim angesponnenen Pläne. Das wissen seine politischen Gegner, die in ihrer Ohnmacht zu dem verzweifelten Mittel heimlicher Verschwörungen greifen. Man will den Cäsar beseitigen, noch ehe er sich entpuppt. Aber Frankreich besitzt keine Männer von so rein republikanischem Character, wie das Rom der Cassius und Brutus. Was dem Römer den Tod gab, wird dem schlaueren Corsen den Weg zum Throne bahnen. Kehrte Bonaparte nicht schon zu monarchischen Gewohnheiten zurück, als er kaum zum Consul ernannt worden war? Die klügeren Köpfe unter den alten Jacobinern sehen schärfer als die gedankenlose Menge, die sich mit selbstgefälliger Eitelkeit in dem Spiegel des Ruhmes beschaut, den der Glückliche ihr gaukelnd vorhält. Damals erfand man die Höllenmaschine, um den werdenden Tyrannen urplötzlich für immer zu beseitigen. Mit den Unbesonnenen mußten zahllose Unschuldige büßen, der Unverletzte aber ging festen Schrittes weiter auf seiner Bahn zur Herrschaft, und knüpfte das ihm ohnehin schon unbedingt ergebene Heer noch enger an sich durch die Gründung des Ordens der Ehrenlegion. Ein Republikaner, welcher Ordenszeichen erfindet und sie massenhaft vertheilt, richtet sich selbst.

Digitized by Google

Republiken vertragen keine Ordenskreuze und Sterne. Die wahre Republik verlangt Einfachheit und sittliche Strenge. Jeder Tand, auch der geschmackvollste, muß aus ihr verbannt bleiben. Auch nehmen ächte Republikaner kein Ordenszeichen an, weil die bloße Entgegennahme aus der Hand des Gebers ihre republikanische Tugend verletzt. In Republiken kann es nur gleichberechtigte Bürger geben, die Gleichberechtigung aber hört auf, sowie der Eine das Recht erhält, sich mit Etwas zu schmücken, das dem Andern nicht gegeben wird. Als die Armee die Kreuze der Ehrenlegion aus den Händen ihres zum Consul ernannten Heerführers empfing, machte sie sich freiwillig aus Bürgern der einen und untheilbaren Republik zu Unterthanen des Mannes, der sie mit diesem verführerischen Köder fangen durfte. Ich habe alle meine Hoffnungen, die ich früher auf die geistige Elasticität der französischen Nation setzte, begraben, als ich die Beschreibung dieses Spektakels las. Nun wußte ich, was der Corse beabsichtigte. Seitdem sind kaum zwei Jahre vergangen, und jetzt, wo die neu entdeckte Verschwörung ihm eine erwünschte Handhabe gibt, weitere Maßregeln zur Ruhe Frankreichs, zum Schutze der Gesellschaft zu ergreifen, jetzt wird er keinen Augenblick mehr zögern, seinem Werke und sich selbst die Krone aufzusetzen."

Wesenstuck war lebhaft geworden. Seine Augen

Digitized by Google

glänzten, eine leichte Röthe schimmerte auf seinen vornehmen Zügen. Selbst den unruhigen Steffensen hatte der Vortrag des Rheinländers so stark gefesselt, daß er ruhig auf seinem Platze sitzen geblieben war. Jetzt erst sprang er wieder jäh auf und machte, die Arme heftig bewegend, Rund- und Quergänge durch das Zimmer.

Der alte Pachter war noch nachdenklicher geworden. Die Auseinandersetzung des fremdes Gastes, der sich als intimer Freund seines Neffen bei ihm eingeführt hatte, konnte er mit Gründen nicht widerlegen, und doch sträubte sich sein redlicher Sinn, seine unverdorbene Natur, sein Mannesstolz gegen die Consequenzen, die nicht ausbleiben konnten, wenn Wesenstuck die Zeit und den Mann, der sie sich vorzugsweise dienstbar gemacht hatte, richtig beurtheilte.

„Wenn nun die Fürsten den Emporkömmling nicht anerkennen?“ sagte er nach kurzem Schweigen. „Und sie werden, sie dürfen es nicht!“

„Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach zaudern, um Zeit zu gewinnen,“ versetzte Wesenstuck. „Bonaparte aber ist kein Freund langen Säumens. Es wäre deshalb leicht möglich, daß er seinerseits Zweifel in die Regierungsfähigkeit zögernder Fürsten setzte.“

„Sie glauben, er würde zu so frechen Drohungen schreiten?“

Digitized by Google

„Ich bin überzeugt, Bonaparte zieht ſchnelles Handeln jeglicher Drohung vor.“

„Dann hetzt er halb Europa gegen ſich!“ rief bewegt der greiſe Pachter.

„Das müſſen wir wünſchen,“ ſagte der Rheinländer ruhig, „denn in dieſem Falle würde ſeine Macht wie ſein Reich nicht von langer Dauer ſein. Aber ich fürchte, der Emporkömmling überflügelt in Thaten wie in Entwürfen alle legitimen Herrſcher, und ehe dieſe zu einem Entſchluſſe kommen, iſt ihm auch ſchon der zweite Meiſterſtreich, die Zerſplitterung derſelben, gelungen.“

„Ich vertraue dem lichten Schutzgeiſt, der mir die Zukunft im Traume zeigt,“ fiel Steffenſen wieder ein. „Meine Deutung wird doch wahr und ſeinen Willen ſetzt Bonaparte nicht durch. Wer's Gegentheil behauptet, der komme her und ſchlage ſich mit mir! Ich ſtehe immer meinen Mann!“

Er ſetzte ſich in Boxerſtellung und kehrte ſich dem Schulmeiſter zu, der ſich wieder ganz in ſeine Zeitung vertieft hatte. Da Niemand ſeine Aufforderung beachtete, begann er auf's Neue ſeinen Rundgang, trommelte an jedes Fenſter, und ſetzte ſich endlich zur Frau des Patriarchen, die fortwährend ſtill zuhörend ihre Spindel drehte.

„Ich mache Ihnen einen Vorſchlag,“ ſprach jetzt

Digitized by Google

Vater Arndt, dem Rheinländer näher rückend. „Mein Neffe, der Professor hat geraume Zeit nichts von sich hören lassen, wenigstens erhielt ich von ihm weder Gruß noch Kunde. Auch mein Bruder, sein Vater, muß ohne Nachrichten geblieben sein, sonst hätte er mir sie nicht verschwiegen. Ich denke mir, es ist Vorsicht, die den Professor so handeln läßt; denn er hat sich unter den Anhängern Bonaparte's durch seine zweischneidigen Aeußerungen manchen heimlichen Feind gemacht, der ihm wohl schaden kann, wenn er es will. Der Mißmuth über die trübe Gegenwart und die dunkle Zukunft trieb ihn fort über die Ostsee nach Schweden. Er hat nicht meine heitere Zuversicht, der gute Professor, die auch im schlimmsten Unglück nicht verzagt. Er ist noch zu jung und sein feuriger Geist geräth in Gährung wie junger Wein. Aber dennoch ist er ein Mensch, recht nach dem Herzen Gottes, und wenn es einst gelten sollte, so weiß ich, daß das heiße Blut der Arndt die Adern des Professors höher wird anschwellen lassen, als die vieler Andern. Er ist dann sicherlich unter den Guten und Aechten einer der Besten und Aechtesten."

Er trat an's Fenster, stieß es auf und sah in die dunkelnde Nacht hinaus. Die Wetterwolken hatten sich zerstreut, der Wind war schwächer, die Luft milder geworden. Am Himmel flammten die Sternbilder auf.

Digitized by Google

„Morgen bekommen wir allem Anſcheine nach einen ſchönen Tag," fuhr er zu Weſenſtuck gewendet fort. „Da Sie Herr Ihrer Zeit ſind, können Sie mich nach Bergen begleiten. Es wäre möglich, daß dort ein Freund Nachrichten von dem Profeſſor hätte. Wir erführen dann ſeinen derzeitigen Aufenthaltsort, Sie könnten ihm ſchreiben, und es ließe ſich ein beſtimmtes Abkommen für die Zukunft treffen. Täuſcht mich aber meine Vermuthung, nun dann wollen wir uns auch nicht grämen. Es kommt Alles, wie Gott will! In dieſem Falle führe ich Sie durch unſere Inſel und zeige Ihnen die ſchönſten und berühmteſten Punkte meiner herrlichen Heimath."

Weſenſtuck ging bereitwillig auf dieſen Vorſchlag ein. Corona reichte dem Patriarchen ihre kleine Hand hin, die der Greis mit Herzlichkeit drückte.

„Ich darf den Oheim doch begleiten?" fragte ſie, die großen glänzenden Augen auf den ehrwürdigen alten Mann richtend. „Ich habe ſo viel gehört vom Haine der Hertha und dem ſtillen geheimnißvollen See der alten Göttin. Ich glaube, mein Herz fühlt ſich erleichtert, wenn ich dieſe Stätten uralter Geſchichten und wunderbarer Sagen betrete."

„Deine Wißbegierde ſoll geſtillt werden, wenn uns Zeit dazu übrig bleibt," verſetzte Weſenſtuck. „Nur dürfen wir den eigentlichen Zweck unſerer Reiſe nicht

Digitized by Google

aus den Augen verlieren. Nie war es nöthiger als jetzt, daß die Zusammengehörigen, die Gleichdenkenden Gleichfühlenden sich eng an einander schließen, damit sie sich suchen und finden können am Tage der Prüfung und Entscheidung."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Gedankenaustausch.

Unsere Freunde fuhren am nächsten Morgen in Begleitung ihres Gastfreundes nach Bergen. Hier verweilten sie zwei Tage, ohne daß es ihnen gelang, über den in Schweden lebenden Professor etwas Näheres zu erfahren.

Wesenstuck machte dies unruhig, nicht weil er um den fernen Freund besorgt war, den er ja fern über dem Meere in Sicherheit wußte, sondern des flüchtig gewordenen Lothar wegen, dessen Spur sich in Greifswald auf unbegreifliche Weise so plötzlich verloren hatte. Er wußte nicht, wohin er sich wenden, ob er seine Nachforschungen fortsetzen oder geduldig abwarten sollte, bis der Verschwundene sich nach dem Verbleiben derer erkundigte, die er ohne Abschied verlassen hatte. Am meisten beunruhigte den wohlwollenden Rheinländer der Gedanke, daß es dem Flüchtlinge an hinreichenden

Digitized by Google

Mitteln gebrechen und ihm selbst jeder Weg abgeschnitten sein möge, um demselben eine Unterstützung zukommen zu lassen.

Des Oheims trübe Stimmung theilte sich schnell Corona mit, deren Augen sich mit heißen Thränen füllten.

Vater Arndt fühlte Mitleid mit dem jungen Mädchen. Die Offenheit Wesenstuck's gab ihm Muth, und da er, soweit seine eigenen Kräfte reichten, zu helfen gern bereit war, nahm er den Rheinländer auf die Seite, um sich mit diesem allein zu besprechen.

„Es ist nicht nur der Flüchtling und Freund meines Neffen, dem Sie nachspüren und dessen Schicksal Ihnen am Herzen liegt", sprach der greise Mann, „es knüpfen Sie auch noch andere Bande an den Verschwundenen."

„Was soll ich es läugnen", erwiderte Wesenstuck. „Ihnen gegenüber darf ich rückhaltslos offen sein. Lothar steht mir fast so nahe, wie mein Sohn. Aber ich muß das arme Kind schonen. Corona leidet mehr, als sie selbst glaubt. Ich muß ihre Gefühle ehren, und deshalb wünsche ich, es möge dieser Punkt in unsern Gesprächen unberührt bleiben."

„Sind die jungen Leute verlobt?" fragte der Alte.

„Sie sind versprochen, und wäre dieser traurige Zwischenfall nicht eingetreten, so würde ich ihren Wünschen kein Hinderniß in den Weg gelegt haben. Aber

Digitized by Google

dieſer politiſche Wirrwarr, der kaum momentan zur Ruhe gebracht, gleich wieder toller und entſetzlicher ſich bemerkbar macht, zerreißt alle zarteren Bande und läßt ein reines Glück nirgends mehr aufkommen."

„Wenn Ihr junger Freund Kenntniſſe beſitzt und das Herz auf dem rechten Flecke hat, wird er ſeine Wohlthäter nicht vergeſſen."

„Gewiß nicht!" ſagte Weſenſtuck mit Wärme. „Ich kenne ſein Herz, ſeine Geſinnungen. Mich ängſtigt etwas Anderes."

„Daß ihn die Sehnſucht unvorſichtig machen könnte?"

„Er kann nicht ahnen, daß ich nicht mehr am Rheine wohne."

„Sie fürchten das Auffangen eines an Sie gerichteten Schreibens?"

„Die Folgen eines von den franzöſiſchen Spähern aufgefangenen, an mich gerichteten Briefes Kampfeldens könnten möglicherweiſe noch Andere außer mir compromittiren, und was das in unſern Tagen heißen will, brauche ich Ihnen nicht auseinanderzuſetzen. Man würde ein ganzes Heer von Spähern ausſenden in hundert Geſtalten, um ſich aller derer zu bemächtigen, die verdächtig ſcheinen könnten. Wohin aber mag das führen!"

„Bleiben Sie bei mir", ſagte Vater Arndt in ſeiner treuherzigen, vertrauenerweckenden Weiſe. „Hier ſucht

Digitized by Google

und findet Sie keiner von Bonaparte's Spionen. Auf's Meer und über das Meer wagen sie sich noch nicht. Inzwischen werde ich auf eigene Verantwortung hin, die für mich keine Gefahren verbirgt, nach Ihrem Freunde mich erkundigen. Dazu wird es freilich nöthig sein, daß ich den oder die Namen erfahre, die er der Sicherheit wegen sich beigelegt hat."

„Lothar besitzt pharmaceutische Kenntnisse", versetzte Wesenstuck. „Diese veranlaßten ihn, sich einen Paß nach Preußen und Schwedisch-Pommern als Apothekergehilfe Kerbel zu verschaffen. Einen andern Namen führt der Geflüchtete meines Wissens nicht, er müßte denn durch die Umstände veranlaßt worden sein, sich anders zu maskiren."

„Und die Spur dieses Apothekergehilfen verloren Sie in Greifswald aus den Augen?"

„Lothar muß die große Straße bereits zwischen Anklam und Greifswald verlassen haben", fuhr Wesenstuck fort. „Geschah dies nicht, so verschwieg er absichtlich seinen angenommenen Namen in letzterer Stadt. Ich vermuthe, daß er früher schon Kunde von der Abwesenheit Ihres Neffen erhielt, und daß er deshalb gar nicht erst die Universitätsstadt besuchte. Daß wir ihm nachreisen würden, konnte er nicht ahnen."

„Könnte der junge Mann wohl nach Schweden gegangen sein?"

Digitized by Google

„Ich würde mich dieser Hoffnung hingeben, wenn ihm nicht eben die Mittel zu einer solchen Reise gefehlt hätten.“

„Der Professor hat viele Freunde und wir Brüder sind leidlich gut angeschrieben“, meinte der heitere Patriarch. „Wüßte ich nur, wo ich vorfragen, an wen ich mich zuerst wenden sollte.“

„Thun Sie es lieber nicht“, fiel Wesenstuck dem Sinnenden in's Wort. „Man könnte Verdacht schöpfen...“

„Nicht hier, nicht gegen mich! Der Apothekergehilfe Kerbel aber ist ja nicht zur Hand. Erlauben Sie, daß ich auf meine Verantwortung hin handle? Ihr Name soll dabei nicht genannt werden“

Wesenstuck machte Einwendungen, der entschlossene Pachter aber war nicht von seiner Meinung abzubringen. Er beharrte darauf, daß etwas geschehen müsse, damit Lothar nicht durch zu früh entsendete Briefe die ihm theuersten Personen in Gefahr bringe.

„Verließ Ihr Freund lange vor Ihnen Köln?“ fragte er den Rheinländer.

„Er hat einen Vorsprung von sechs Tagen“, lautete dessen Antwort, „wahrscheinlich aber ist er schneller gereis't als wir, so daß Sie annehmen können, er sei uns um etwa zwölf Tage voraus.“

Der Patriarch überlegte still für sich und sagte dann:

Digitized by Google

„Erſt in den letzten Tagen änderte ſich das Wetter. Bis dahin hatten wir guten Segelwind und warmen Sonnenſchein. Es liefen viele Schiffe aus Stralſund aus, von denen mehrere nach Schweden, andere nach den däniſchen Inſeln gingen. Geſetzt, der Apothekergehilfe Kerbel beſtieg eins dieſer Fahrzeuge, um ſich zu ſeinem Freunde in Schweden zu begeben, ſo kann er ſchon jetzt am Mälarſee ſpazieren gehen und ſich die Merkwürdigkeiten im Park von Haga beſehen.“

„Halten Sie das für möglich?“

„Ich halte es ſogar für wahrſcheinlich.“

„Aber was ſollte Lothar Kampfelden in Schweden beginnen? Ohne Freunde, ohne Mittel, ohne Kenntniſſe der Sprache?“

Vater Arndt ſah den Rheinländer wieder mit jener herzgewinnenden feſten Zuverſicht in's Auge, die auch den Zweifelnden ſtets ermuthigt.

„Wenn Kerbel den Aufenthalt des Profeſſors drüben auf dem Feſtlande erfuhr“, erwiderte er, „dann betrat er die Planke des Schiffes, das ihn an Schwedens felſige Küſte tragen ſollte, mit Allem reichlich verſehen, was er bedurfte. Zu Ihrer eigenen Beruhigung wünſchte ich, Gott möge dem jungen Manne dieſen Weg gezeigt haben; denn es blieb ihm alsdann keine Zeit zu langen Briefen. Von Schweden aber verſendet er ſchwerlich Briefe an Sie, bis er den Profeſſor

Digitized by Google

gefunden und dessen Meinung über seine Lage vernommen hat. In diesem Falle würden dann Briefe des Geflüchteten durch unsere eigenen Hände oder durch die zuverlässiger Freunde gehen. Mein gelehrter Neffe ist trotz seines heißen Blutes doch besonnen, und was er sich selbst nicht zumuthet, davon hält er auch jeden Freund zurück."

Der Rheinländer sah ein, daß die Annahme des würdigen Pachters auf sehr richtigen Voraussetzungen beruhe. Irrte sich Vater Arndt dennoch, so konnte ein längeres Verbleiben der Reisenden auf Rügen weder ihm und seiner Nichte, noch dem fernen Kampfelden nachtheilig werden. Dem treuen, wackern Pachter durfte er unbedingt vertrauen. Die hohen Jahre, ein Leben voll reicher Erfahrungen und zuverlässige Freunde waren ihm sichere Bundesgenossen, mit deren Hilfe sich schon etwas ausrichten ließ. Fruchteten aber die Bemühungen des Alten, welche dieser ganz auf eigene Hand unternehmen wollte, nichts, so war die darauf verwendete Zeit für Wesenstuck doch keine verlorene. Er lernte neue Menschen, neue Verhältnisse kennen. Er konnte die Geschichte der interessanten Insel, auf die ihn die Vorsehung geführt zu haben schien, studiren, und sich unter den Bewohnern derselben vielleicht manchen Freund gewinnen, der ihm in späteren Tagen erst theuer und werth ward. Auch bot ihm dieser Aufent-

Digitized by Google

halt die beste Gelegenheit zu leidenschaftsloser Beurtheilung dessen, was fern im Westen Europas sich vorbereitete. Gerade dies noch ungekannt im Schooße der Zukunft Ruhende, dies geheimnißvoll Werdende mußte auch ihm die zukünftigen Wege seines Lebens mit vorzeichnen.

„Ich vertraue mich Ihnen ganz an, Vater Arndt, und begebe mich rückhaltslos unter Ihren Schutz", sprach er fest entschlossen. „Thun Sie, was Sie für recht und nöthig halten. Wir bleiben, so lange Sie uns behalten wollen. Corona findet unter Ihren Bekannten wohl ein Mädchenherz, das sich ihr schwesterlich anschließt. Ich werde lesen, horchen, wandern, prüfen. Wanderungen bilden, zerstreuen und erfreuen. Sie werden wohlthuend auf das Gemüth meiner Nichte wirken. Und so wollen wir uns denn in Gottes Namen eine Zeit lang hier versuchen, ohne ängstlich für das Nächste zu sorgen!"

Das waren Worte, ganz aus der Seele des noch immer jugendfrischen alten Pachters gesprochen. Die schönen Augen des Greises leuchteten, seine würdigen Züge schienen sich verklären zu wollen.

„So ist's Recht", sprach er, „so höre ich Sie gern! Wie es auch donnert und blitzt, in der Luft und auf der Erde stürmt, nur nicht gezagt und das Vertrauen auf Gott verloren! So lange Der lebt und regiert,

Digitized by Google

schlägt selbst ein Bonaparte die Welt nicht in Stücke, und würde er an einem Tage zugleich Kaiser und Papst! Abbröckeln und zermalmen kann er da und dort ein Stück von der Schöpfung Gottes, Segen aber wird es ihm nicht bringen. Das größte Glück in seinem gottes-widrigen Streben zieht ihn nur hinunter, nicht hinauf! Für die Ehrlichen und Gerechten ist der alte Gott doch immer der beste Streiter."

Wesenstuck fühlte sich von diesen zuversichtlichen Worten des Patriarchen wahrhaft erquickt. Es war ihm, als träufelte belebender Himmelsthau in seine Seele und das Herz ging ihm auf in Wonne, wenn er seines Freundes und Reisegefährten, des Professors gedachte, zu dem ihn jetzt eine unerklärliche Sehnsucht hinzog. Je länger er mit dem alten Onkel des feurigen Mannes zusammen war, den ihn ein glückliches Ungefähr finden ließ, desto mehr erkannte Wesenstuck die Vorzüge der Familie, welcher der Professor entstammte. Dieser Vater Arndt, wie ihn alle Insulaner nannten, wuchs vor seinen Augen empor zu einem Erzvater, dessen Wort Jedem Gesetz und Befehl zugleich war. Die Lauterkeit dieser Natur hatte etwas so Ursprüngliches, daß etwas Schlechtes und Unreines ihr gar nicht anhaften konnte. Unwillkürlich mußte er sich im Stillen zurufen: Gäbe es einige Tausend solcher Menschen, wie anders würde es sein auf Erden! Wie

Digitized by Google

schnell würde das Falsche, Unächte in sich selbst zusammensinken, wie leicht würde sich dann die Lüge entlarven, die frevelnde Gewalt der angemaßten Herrschaft sich entkleiden lassen! Tyrannen wären nicht möglich, rief es in seiner Seele, wenn die Menschen sich diese Natureinfalt mit solchem Glaubensmuth zu erhalten verstanden hätten.

Da sich die Witterung günstig anließ, bestand der Patriarch auf Fortsetzung der Reise durch die Insel. Der greise Pachter von Posewalde war eine allbekannte und allbeliebte Persönlichkeit, die überall herzliche Aufnahme bei seinen Landsleuten fand. Nach der schönen Sitte dieser Menschen fragte man den ehrwürdigen Greis nicht einmal nach den Namen seiner Begleiter. Es genügte, daß sie mit Vater Arndt reisten, mit ihm traulich verkehrten. Dafür ward ihnen dieselbe Gastfreundschaft zu Theil, die dem erprobten Landsmanne Niemand versagte.

Corona ward sichtlich heiterer unter diesen Eindrücken, die wohlthuend auf ihr Gemüth wirkten. Die biedern freundlichen Menschen sprachen sie an und weckten momentan in ihr das Verlangen, immer unter ihnen leben zu mögen. Die Natur, bald lieblich, bald von melancholischem Düster umflort, hier nur pittoresk, dort erhaben, gewährte die reichste Abwechselung, und die seltsame Form der Insel mit ihren eigenthümlich langen

Digitized by Google

und schmalen Landzungen, die gleich Polypenarmen nach allen Himmelsgegenden sich ausstreckten, als wollten sie den festen Körper des fruchtbaren Eilandes in der Tiefe des Meeres mit unsichtbaren Klammern befestigen, gab ihr viel über die Bildung der Erde überhaupt und die Grundursachen der insularischen Bildungen in's Besondere zu denken.

Die Zeit verging unsern Freunden an der Seite des braven Patriarchen und den vielen Bekannten, bei denen die Reisenden einkehrten und übernachteten, fast zu schnell, und Corona bedauerte es laut, als Vater Arndt endlich den Rückweg nach der Heimath einschlug.

In Bergen ward nochmals gerastet, um bei den alten Freunden nachzufragen, ob keine Briefe aus Schweden eingetroffen seien. Diese Frage mußte auch diesmal wieder verneint werden. Dagegen hatten sich andere Nachrichten von Wichtigkeit vom Festlande herüber bis in den kleinen Hauptort der Insel verirrt und hier eine leicht bemerkbar werdende Aufregung hervorgerufen. Allein Niemand wagte, das Vernommene, weil es noch der Bestätigung bedurfte, weiter zu verbreiten. Es waren eben nur Gerüchte, die Schiffer im Haff von andern aus der Oder kommenden Seeleuten gehört hatten.

„In Putbus weiß man heute gewiß mehr oder doch Zuverlässigeres", sagte der Gastfreund des Patriarchen,

Digitized by Google

der von diesem um Auskunft gebeten ward. „Es ist ja heute Posttag. Das Felleisen von Stralsund muß jetzt schon am Lande sein.“

Wesenstuck trieb zur Eile. Er vermuthete die schlimmsten Dinge zu erfahren; denn erfreulich konnte die Kunde, welche die heimkehrenden Schiffer überbracht hatten, unmöglich gelautet haben.

„Müssen wir den Umweg über Putbus machen?“ fragte er seinen Gastfreund, als sie zur Stadt hinausrollten.

„Es ist nicht nöthig“, versetzte dieser. „Der Magister-Corporal weiß die Zeitungen gewiß schon auswendig, wenn wir nach Hause kommen. Wir fahren an seiner Wohnung vorüber, und wollen uns von ihm gleich unterrichten lassen.“

Eine Stunde vor Sonnenuntergang lag die reich bebaute Plaine mit den wohlhabenden Dörfern und stattlichen Pachthöfen vor den Blicken der Reisenden. Fern im Süden bezeichnete ein zitternder Streifen goldigen Glanzes das Meer, dessen Wogen gegen das Gestade rollten. Bald darauf hielt Vater Arndt sein wohlgenährtes Rossepaar vor der Thür des Krämers und Krughalters Steffensen an, obwohl sein Besuch nicht diesem, sondern dem steifen Nachbar im Nebenhause zugedacht war.

Der bewegliche Träumer kam jedoch dem langsa-

Digitized by Google

meren Schulmeiſter zuvor. Mit ſeinen kurzen, dicken Armen die Luft ſchlagend, erſchien er bei Gewahrung des Patriarchen auf der Schwelle ſeines Ladens, in dem er eben beſchäftigt war, und rief, ſo laut er vermochte, dieſem und deſſen Begleitern zu:

„Glaubt ihm nicht, dem Schulmeiſter! Laßt ihn nicht zu Worte kommen! Er will nur ſtreiten und mich ärgern! Ich habe die Geſchichte fünf Tage früher gewußt, als er, aber ich behielt ſie für mich, weil ich meinen prophetiſchen Traum erſt durchdenken und dann deuten wollte.“

Die kräftige Stimme des ſo ſonderbar Begabten lockte den Magiſter an's Fenſter. Er winkte dem Patriarchen und zeigte ihm einen dicken Brief.

„Laſſen wir den Träumer und halten wir uns an das Wirkliche,“ ſagte dieſer zu Weſenſtuck, leicht wie ein Jüngling vom Wagen ſpringend und Corona die Hand reichend, um ihr das Abſteigen zu erleichtern. „Es ſind Briefe da! Wenn nicht von ihm, doch gewiß von Freunden!“

Unter der Thür begrüßte die unerwarteten Ankömmlinge der würdige Schulmeiſter und Poſthalter.

„Das für Euch, Vater Arndt“, ſprach er, dem Pachter den Brief einhändigend, „und dies hier“, fuhr er zu Weſenſtuck gewendet fort, „dies empfehle ich Ihrer Aufmerkſamkeit. Lebte der alte Fritze noch mit ſeinen

Digitized by Google

Helden, der Bonaparte sollte das wohl bleiben lassen. Ziethen allein würde den Schwerenöther aus dem Busch hinaus und in den Busch wieder hinein jagen."

Der Brief war von dem Bruder des Patriarchen, dem Vater des Professors. Er enthielt die Mittheilung, daß Letzterer in einigen Monaten zurückzukehren gedenke, da er fest überzeugt sei, es müsse noch im Herbste zwischen Frankreich und den größeren Mächten Europa's zum Kriege kommen. Diesem jedenfalls sehr ernst sich gestaltenden Kampfe auf fremdem Boden unthätig zuzusehen, gestatte ihm sein Patriotismus nicht. Er fühle, wie jeder Blutstropfen in ihm sich empöre gegenüber dem wälschen Trotz, der wälschen Tücke und dem unersättlichen Ehrgeize des wälschen Tyrannen, der sich zum Kaiser zu machen gedenke.

„In wenigen Tagen schon wird er diesen Entschluß ausführen," sagte Wesenstuck, als Vater Arndt ihm den Inhalt seines Briefes mittheilte. „Es ist kein leeres Gerücht mehr, es ist die fürchterlichste, drohendste Wahrheit. Die Nation will es! Schon werden die Namen der Personen genannt, die man, noch ehe der Gewaltige sein Amen dazu sagt, als die zukünftigen Großwürdenträger des neuen Kaiserreiches bezeichnet."

Er reichte dem erstaunten, die Worte noch immer ungläubig anhörenden Pachter die Zeitungsblätter,

Digitized by Google

welche bestimmt waren, diese Kunde über die Welt zu verbreiten.

„Das kann Europa's Ende sein", sagte in einer Anwandlung bangen Schreckens der ungelehrte Pachter.

„Oder der Anfang seiner Wiedergeburt", setzte Wesenstuck hinzu. „Und von meinem jungen Freunde steht nichts in dem Schreiben Ihres Bruders?"

„Kein Wort", erwiderte Vater Arndt.

Corona erbleichte.

„Ich werde ihn nie wiedersehen", lispelte sie bebend dem Oheime zu.

„Geduld, mein Kind!" sprach dieser ermuthigend. „Ist Lothar inzwischen in Schweden gelandet, so wird er sich Mühe geben, uns von seinem Aufenthalt zu benachrichtigen, hält er sich aber auf dem Continent auf, so wird er sein Versteck nach dem, was jetzt der Welt bevorsteht, schwerlich noch lange geheim zu halten brauchen. Ich glaube jetzt, daß er weiter im Osten die Ruhe gesucht hat, die er auf rein deutscher Erde nicht finden sollte."

Corona bedeckte ihre mit Thränen sich füllenden Augen und weinte unhörbar. Man stieg wieder zu Wagen, um noch vor Einbruch der Nacht den Hof zu erreichen. Steffensen wollte durchaus mitfahren, indem er die Deutung seines von dem Schulmeister bespöttel-

Digitized by Google

ten Traumes vollkommen gefunden zu haben behauptete. Der Patriarch wies ihn aber ab.

„Kommt morgen", sagte er. „Seht Ihr denn nicht, daß das liebe Kind der Ruhe und Schonung bedarf, und heute Euer Geschrei nicht gut ertragen kann?"

Er ließ die schnaubenden Rosse anziehen und den Träumer seinen Verdruß durch lebhaftes Umherwerfen der Arme den nächsten Nachbarn kund geben.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Unerwartete Begegnung.

Mehrere Wochen später hielt ein bequem eingerichteter Reisewagen vor der Wohnung des Commandanten in Küstrin. Gaffend drängten sich Müßige heran, um einen großen bärtigen Mann etwas genauer in's Auge zu fassen, den seine auffallende Kleidung als Russen kennzeichnete. Es war ein schlanker, noch junger Mann, der wahrscheinlich die Stelle eines Kammerdieners bei seinem Gebieter versah. Obwohl den Fremden das Begaffen der Menge, deren Gespräche und Bemerkungen er nicht verstand, wenig behagen mochte, behauptete er doch ruhig seinen Platz am Wagenschlage, und begnügte sich, neu Hinzukommenden höchstens ein paar stechende Blicke zuzuwerfen.

Einige Häuser entfernt war die Postexpedition. Hier ging es fast noch lebhafter zu, da viele Menschen warteten, um Briefe in Empfang zu nehmen. An diese

Digitized by Google

ſtieß ein mittelmäßiges Hôtel, das indeß meiſtentheils ſtark beſucht war, da die jüngeren Officiere der Garniſon daſelbſt ſpeiſten und ihre vielen unbeſchäftigten Stunden in geſellſchaftlichem Verkehr zuzubringen pflegten. Jetzt fehlten jedoch die jungen Söhne des Mars. Nur einige wenige Fremde, von denen der Eine, ein noch ſehr junger Mann mit auffallend feurigen Augen Reiſekleider trug und offenbar Willens war, den feſten Platz in Bälde zu verlaſſen gingen ab und zu.

Der junge Mann ſchien ſich zu langweilen. Er trat von Zeit zu Zeit auf die Straße, muſterte ohne eigentliches Intereſſe die von der nahen Poſt Kommenden, unter denen Viele ſich lebhaft, aber nur leiſe unterhielten, und ſah dann wieder hinüber nach der Commandantur.

Endlich ward er ungeduldig, verließ das Haus und näherte ſich dem Reiſewagen. In dieſem Augenblicke fiel ihm die Geſtalt eines dürftig gekleideten, ebenfalls noch jungen Mannes auf, der unter ſeinem linken Arme ein paar Bücher und Notenhefte, in der rechten Hand aber eine Violine trug. Auch dieſen zog die Neugierde zu dem umdrängten Wagen hin, und als er des ruſſiſchen Kammerdieners anſichtig ward, entrang ſich ein Seufzer ſeiner Bruſt und er murmelte halblaut vor ſich hin:

„Der Glückliche! Wäre ich doch an ſeiner Stelle!“

Digitized by Google

Er kehrte sich um, offenbar in der Absicht, Erkundigungen einzuziehen über den Herrn des Reisewagens. Den Fremden frappirten die in seiner Nähe gesprochenen Worte des, wie er glaubte, in drückenden Verhältnissen lebenden Lehrers und er konnte nicht umhin zu bemerken:

„Ihre Wünsche sind sehr bescheiden, mein Herr, oder Sie müssen sehr unglücklich sein. Ich habe bisher noch nicht gehört, daß freie Männer sich das Loos Leibeigener wünschten."

Bei dieser Anrede stutzte der Andere, die Blicke beider junger Männer begegneten sich, und mit dem gleichzeitigen Rufe: „Ist es möglich?" — „Träume ich?" streckten sie einander die Hände entgegen.

„Alexei, Du hier?" rief der mit der Violine.

„Und ich hätte Dich, mein guter Lothar, eher im Jura oder am Golfe von Genua, oder sonst irgend wo im Süden von Europa gesucht, als hier, so nahe der polnischen Gränze!" sprach der Reisende. „Was führt Dich hierher? Was treibst Du? Ich habe wahrhaftig Mühe gehabt, Dich, den eleganten Weltmann, in dieser Verpuppung wieder zu erkennen! . . . Und Dein Seufzer von vorhin, was sollte der bedeuten? . . . Du bist doch nicht im strengsten Sinne des Wortes unglücklich?"

Lothar faßte den Reisenden schnell am Arm und zog ihn mit sich fort.

Digitized by Google

„Haſt Du Eile?“ fragte er preſſirt.

„Ich wollte es, allein es ſcheint nicht ſo.“

„Wollteſt Du es auch jetzt noch?“

„Als Egoiſt unbedingt, als Freund nicht.“

„Wem gehört dieſer Wagen?“

„Einem Courier der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Paris.“

„Du kennſt ihn?“

„Höchſt oberflächlich, aber ich ſtehe unter ſeinem Schutze.“

Und Du willſt in Dein kaltes Geburtsland zurückkehren, Alexei?“

„Was man muß, kann man vom Wollen nicht abhängig machen!“

„Wo logirſt Du?“

„Nirgends, aber ich halte mich augenblicklich dort im ruſſiſchen Adler auf. Du ſiehſt, ich bin vorſichtig,“ ſetzte er lächelnd hinzu.

„Kannſt Du mir eine Stunde oder auch nur eine halbe Stunde Gehör ſchenken?“ fragte Lothar Kampfelden, den Freund raſch mit ſich fortziehend. „Wir haben uns ſeit Jahren nicht mehr geſehen, und was hat ſich in dieſer Zeit Alles zugetragen!“

Der Reiſende entzog dem Freunde ſeinen Arm.

„Geh' voraus, ich folge ſogleich“, ſprach er. „Nur muß ich vorher den Kammerdiener des Grafen, den eigenſinnigen Ivan inſtruiren, ſonſt iſt der Kerl im

Digitized by Google

Stande, mich hier im Stiche zu laſſen. Ein merkwürdiges Geſchöpf, dieſer Leibeigene! Wer ihm nicht das Wort gönnt, den ignorirt er, als ſei er gar nicht vorhanden, wer ihm dagegen zu ſchmeicheln und richtig zu behandeln verſteht, für den geht er unaufgefordert durch's Feuer .... In zwei Minuten bin ich bei Dir!"

Alexei hielt Wort. Er überraſchte Lothar mit der Nachricht, daß ſie jedenfalls noch eine volle Stunde, vielleicht auch länger ſich ungeſtört würden unterhalten können.

„Ich habe durch Ivan, der ein ungemein anſtelliger Burſche und der franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig iſt, Nachrichten einziehen laſſen", ſagte er. „Die Unterredung des Couriers mit dem Commandanten wird trotz der Eile, deren er ſich befleißigen ſoll, doch länger dauern, als ich glaubte. Laß uns auf ein ſtilles Zimmer gehen, damit uns Niemand belauſchen kann."

Lothar war es zufrieden. Alexei ließ eine Flaſche Wein bringen, und bald war die lebhafteſte Unterhaltung im Gange.

„Vor Allem, Freund, ſage mir: was ſtellſt Du vor? Welches iſt Dein Reiſeziel? Was vertrieb Dich aus dem amuſanten Paris?" fragte Lothar.

„Faſt dieſelben Fragen möchte ich an Dich richten", erwiderte Alexei. „Vor Jahresfriſt ließeſt Du mich

Digitized by Google

grüßen und mir sagen, daß Du mit Deinem Loose wohl zufrieden seist. Aus einigen Andeutungen des Ueberbringers Deiner Grüße schloß ich, Du habest Dich bereits gebunden und würdest mich in nicht gar langer Zeit mit einer recht frohen Nachricht überraschen."

Lothar stieß unversehens an die vor ihm liegende Violine, daß ihre Seiten wimmernd erbebten.

„Ich hatte leider auf Sand gebaut", gab er zur Antwort. „Aber noch verzweifle ich nicht," setzte er rasch hinzu. „Bin ich doch unschuldig! Das Bewußtsein meiner Schuldlosigkeit hat mich bis jetzt auch die trübsten Stunden noch immer glücklich überwinden lassen."

„Es scheint, unsere Schicksale ähneln einander", erwiderte Alexei. „Auch ich bin unschuldig, und dennoch mußte ich fliehen, um nicht die Sumpfatmosphäre Guiana's kennen zu lernen."

„Also Flüchtling wie ich, und wegen gleichen Verdachtes!" rief Lothar. „Wahrlich, dies nenne ich Schicksalsfügung! Ich fange an, ein Fatum zu glauben und halte dies für mächtiger als die Vorsehung!"

„Laß uns nicht spotten, Freund!" erwiderte Alexei. „Ich hoffe den Tag noch zu erleben, wo dieses Fatum sich in eine Jedem sichtbar werdende Vorsehung verwandelt!.. In den Weltbegebenheiten bist Du doch heimisch?"

„So weit sich das Geschehene überschauen läßt, habe

Digitized by Google

ich es meinem Gedächtnisse fest eingeprägt. Wer aber durchschaut ihn, dessen Hand ganz Europa fühlt?"

„Er ist Kaiser!" sagte Alexei, den Freund mit sonderbaren Augen ansehend. „Kaiser der Franzosen durch Gottes Gnaden und durch die Constitutionen der Republik. So, glaub' ich, heißt die solenne Phrase, die sich im Französischen besonders gut anhört. Nach welchen Grundsätzen der Logik sich die eine und untheilbare Republik in ein erbliches Kaiserthum verwandeln kann, soll mir kein Kopfweh verursachen. Ich will mich zufrieden geben, wenn ihm, dem dies colossale Wagestück so über alle Begriffe gut gelang, später einmal der Verstand darüber stille steht. Für möglich halte ich auch dies . . . Die neue Mähr, diesmal auch ein Stück Weltgeschichte, muß natürlich allen legitimen Regierungen Europa's, die bei der weiland Republik ihre beglaubigten Vertreter haben, auf diplomatischem Wege gemeldet werden. Man ist immer auch als Gebietender nur ein halbes Wesen in den Augen der mißtrauischen und sehr wetterwendischen Welt, wenn man nicht anerkannt wird."

„Mit dieser interessanten Mission ist wohl Dein Beschützer betraut worden?" unterbrach ihn Lothar.

„Du kannst vortrefflich rathen, Freund! Der Graf überbringt auf Befehl des russischen Gesandten als Courier die neue Metamorphose, die der Held vom 18. Brumaire mit seiner eigenen Person vorzunehmen

Digitized by Google

beliebte. Ich ward ihm, da es mir unter Umständen so übel ergehen konnte wie dem armen Pichegru, von unserer Gesandtschaft dringend empfohlen, und so hoffe ich denn durch das Glück Bonapartes selber noch Glück zu machen. Ich bin nämlich stark gesonnen, mich in die diplomatische Carrière zu werfen. Sie ist gefahrloser als die kriegerische, weniger verantwortlich und gewöhnlich auch, wenn man das Fach oder vielmehr die vielen Fächer, die man wie ein gewandter Taschenspieler immer bei der Hand haben muß, erst genau kennt, von weit längerer Dauer. So viel Weisheit habe ich bereits in mich gesogen, und an nachahmungswürdigen Vorgängern fehlt es mir nicht. Kennst Du den Corsen Pozzo di Borgo?"

„Den Feind Bonaparte's?"

„Füge Dich doch in die Verhältnisse," fuhr Alexei spöttisch lächelnd fort. „Bonaparte war erst ein kleiner, unbekannter Lieutenant, der einigen Muth, viel Selbstgefühl und ganz wahnsinniges Glück hatte. Das machte ihn zum General, zum ruhmreichen Sieger, endlich zum Consul einer ganz anständig großen Republik, die durch ihn noch um ein Bedeutendes vergrößert wurde. Jetzt hat Bonaparte aufgehört zu existiren, wie durch ihn manches alte Fürstenhaus, und aus dem großen General und herrschsüchtigen Consul ist der Kaiser Napoleon hervorgegangen. Merke Dir das, mein Freund, sonst

Digitized by Google

könntest Du eines Tages das Unglück haben, Dich in Dir selbst nicht wieder zu finden! Ich war, ohne eigenes Verschulden, nahe daran, diese Erfahrung persönlich zu machen, weil ich aber an einer zu eng werdenden Halsbinde nicht gern sterben möchte, verbarg ich mich, bis ich unbemerkt entschlüpfen konnte. Bei meiner Abreise von Paris würdest Du mich von dem Leibeigenen Ivan schwerlich haben unterscheiden können. Ich leitete unser prächtiges Viergespann so meisterhaft, daß sich beim Anblick des bärtigen Moscowiters der leicht umflorte Busen mancher Schönen höher hob, obwohl wir Eisbären bei den Parisern nicht gerade in allerbestem Rufe stehen . . . Pozzo di Borgo ist, wie ich höre, entzückt über das enorme Glück seines Landsmannes. Nicht wahr, das kommt Dir sonderbar vor?"

„Ich fasse den Zusammenhang nicht!"

„Thut vorläufig auch gar nicht nöthig. Die Hauptsache ist, daß Jeder mit sich selbst in's Reine kommt und einen Entschluß faßt. Dazu muß ich auch Dir dringend rathen."

„Es ist schwer zu einem Entschlusse zu kommen, wenn man von allen Mitteln entblößt ist . . . Mir ist es traurig, ja mehr als traurig ergangen!"

„Wenn ich Deine Leiden kenne, kann ich Dir vielleicht helfen," sagte Alexei.

Digitized by Google

Kampfelden erzählte, was wir größtentheils schon durch Wesenstuck erfahren haben. Als er den Namen Arndt nannte, stutzte Alexei.

„Arndt?“ wiederholte er sinnend. „Den Namen muß ich schon früher gehört haben. Ist der Mann nicht Publicist?“

„Die Zeit hat ihn zum Schriftsteller gemacht,“ sagte Kampfelden.

„Er muß auffallende Sachen geschrieben haben, die an der Seine nicht gefallen.“

„Wohl gelitten bei Deinem verwandelten Bonaparte ist er allerdings nicht,“ fuhr Lothar fort. „Die Broschüre Germanien und Europa kann dem ersten Consul nicht gefallen haben. Man stellte ihn unter die Verdächtigen, die Böswilligen, die versteckten Feinde des Weltbeglückers, und hätte man sich seiner Person bemächtigen können, so würde für ihn die Sonne vielleicht auf- und untergehen, ohne daß seine Augen darunter litten. Genug, dieser Arndt, Professor an der Universität Greifswald, ist mein Freund, wie er der Freund meines Gönners, des früheren Handelsherrn Wesenstuck seit Jahren war. Zu ihm wollte ich mich flüchten, als ich jede Stunde erwarten mußte, daß verkappte Schergen des Allgewaltigen mich heimlich überfallen, knebeln, fortschleppen würden. Mein Unstern wollte, daß ich zu spät verdächtig ward. Ein Jahr früher würde ich glück-

Digitized by Google

liche Stunden mit diesem edlen, freimüthigen deutschen Manne verlebt haben. Noch ehe ich Greifswald erreichte, erfuhr ich durch Zufall, daß er sich nicht für sicher gehalten, um Urlaub gebeten habe und auf Reisen gegangen sei."

„Und weiter?"

„Das Weitere zu bestimmen lag nicht mehr in meinem Willen. Ich war in sehr großer Eile abgereis't. Die Freunde in Köln wußten nicht, welchen Weg ich genommen, wo ich rasten würde. Meine Mittel erschöpften sich rascher als ich glaubte, und ich durfte mich Niemand entdecken! Zudem reis'te ich unter angenommenem Namen."

„Wie ich mit falscher Perrücke und falschem Bart."

„Sorgen und übergroße Anstrengungen, zu denen sich bald durch die Verhältnisse gebotene Entbehrungen gesellten, erschöpften meine Kräfte und ließen mich mitten auf der Landstraße krank niedersinken. Mitleidige Fuhrleute fanden mich und erbarmten sich meiner. Sie nahmen mich mit bis in die Nähe von Stettin. Dort brachten sie mich in die Wohnung eines als Arzt prakticirenden Barbiers, der mich freundlich aufnahm. Ich bin dem Manne zu innigem Danke verpflichtet, denn obwohl er ahnen mochte, daß er einen Menschen beherberge, der ihm möglicherweise Unannehmlichkeiten verursachen könne, ließ er mich seine Besorgnisse doch nicht merken. Er

Digitized by Google

begehrte weder meinen Namen zu wissen, noch meine Legitimationspapiere zu sehen. Erst als ich wieder genesen war, fragte es theilnehmend: ob er etwas für mich thun könne?"

„Und Du warst als ächter Deutscher so bescheiden, daß Du Dich seinen Schuldner nanntest, nicht wahr? Sag' es nur gerade heraus, denn ich sehe es als angehender Diplomat ja doch Deinen Augen an, daß Du bei dieser verfänglichen Frage in arge Verlegenheit geriethest."

„Unterstützung mochte ich allerdings von einem unbemittelten Manne, der mich drei Wochen gepflegt, ärztlich behandelt und gespeist hatte, nicht annehmen," erwiderte Kampfelden. „Du hättest das auch nicht gethan. Aber ich richtete eine Gegenfrage an ihn. Kaum war das Wort meinen Lippen entflohen, so bereute ich es . . . Mein barmherziger Samariter ward bleich, als habe er einen Geist gesehen!"

„Du fragtest nach Arndt?"

„Nur, ob er den Mann kenne und wisse, wo er gegenwärtig lebe?"

„Nun, und darüber entsetzte sich der Dorfaesculap?"

„Sie werden es mir späterhin danken, wenn ich Ihre Frage unbeantwortet lasse," versetzte er zögernd. „Der Herr Professor ist gewiß ein großer Mann, aber Vorsicht, die

Digitized by Google

Mutter der Weisheit besitzt er nicht. Folgen Sie jetzt nicht seinen Fußtapfen!"

„Einer von den zahllosen Schwachen, Halben und Aengstlichen, die Euer Volk zu Hunderttausenden zählt!" rief Alexei mit schlecht verhehltem Unmuthe aus. „So lange den Deutschen der Muth der Opferfreudigkeit fehlt, werden sie nie zu einer einigen starken Nation zusammenwachsen!

„Du bürdest der Nation auf, was die Geschichte verschuldet hat," erwiderte Kampfelden. „Dieselben Vorwürfe kannst Du Deinem Volke machen, wenn . . ."

„Schon gut, mein Freund," fiel Alexei ein, „streiten wir uns nicht, sonst verfallen wir ja selbst in den Fehler, den wir dem Ganzen vorwerfen. Deinem Aussehen nach zu urtheilen, scheinst Du Dir die Mahnung des bedächtigen Barbiers zu Herzen genommen zu haben."

„Ich verabschiedete mich von meinem Wohlthäter mit dem Vorsatze, nicht eigensinnig mich in meinem Plane zu verrennen," entgegnete Kampfelden. „Auf gut Glück den Freund zu suchen, wäre Thorheit gewesen. Es war Pflicht der Selbsterhaltung, zuerst die Existenz zu sichern. Ich mußte also irgend etwas ergreifen, das mich ernähren konnte. Die Kenntniß der französischen Sprache hätte mir dazu am leichtesten behilflich sein können. Aber

Digitized by Google

die wenigen Wochen meiner Krankheit hatten die Welt ja schon wieder in ganz neue Bahnen geschleudert. Bonaparte hatte sich selbst zum Kaiser gemacht. Die Welt erstaunte ob dieser unerhörten Thatsache, die neue Stürme erwarten ließ. Der Bürger, der Bauer, überhaupt der ganze gesunde Kern des Volkes haßt alles Französische und würde dem, der sich als Lehrer dieser Sprache direct angetragen hätte, höchst wahrscheinlich die Thür gewiesen haben. Da verfiel ich auf den Gedanken, mir durch ein bischen Musik fortzuhelfen, bis sich mir ein besserer Erwerbszweig zeige. Ich spiele leidlich gut Violine, kaufte mir für den Rest meiner Baarschaft dies schlechte Instrument und versuchte mein Heil. Es gelang mir Gehör zu verschaffen; ich erhielt einige Stunden und fristete wenigstens mein Leben. Seit Kurzem darf ich auch mein Wissen als französischer Sprachlehrer als Erwerbsquelle ausbeuten. Ich habe hier ein paar schüchterne Gönner gefunden, die ihre Kinder von mir unterrichten lassen, und drückte mich nicht der Kummer um den edelsinnigen Wesenstuck, dem meine plötzliche Abreise selbst in schlimme Verlegenheit gebracht haben kann; wüßte ich, wie es ihr erging, deren Herz ich mir erobert habe: so wollte ich gern mit meinem Loose zufrieden sein und hoffnungsvoll auf bessere Tage warten. Wenn ich aber denke, das liebe zarte Wesen könne vor Gericht geschleppt, von unsern Drängern unziemlich behandelt werden, viel-

Digitized by Google

leicht gar von ihrem natürlichen Beschützer getrennt und in einsame Haft abgeführt worden sein; dann packen mich bald Ingrimm, bald Verzweiflung, und ich muß meine ganze moralische Kraft aufbieten, um nicht gegen mich selbst zu wüthen."

„Armer Freund!" sprach Alexei. „Wie gern möchte ich Deinen Kummer mildern, von Deinen Sorgen Dich befreien! Schließe Dich mir an! Gehe mit mir nach Rußland! . . . Glaube mir, es lebt sich in unserm als barbarisch verrufenen Lande besser als hier, wo es bereits dahin gekommen ist, daß aus Furcht vor dem Kommenden Einer dem Andern nicht mehr traut! Du hast eigentlich einen dummen Streich gemacht."

„Weil ich mich der unvermeidlich gewordenen Verhaftung durch französische Gensd'arme entzog?"

„Nein, das war vernünftig, aber daß Du so jung in solchen Zeitläufen einem Mädchen Liebe und Treue schwurst, finde ich thöricht."

„Du würdest mich begreifen und meinen Entschluß billigen, wenn Du Corona kenntest."

„Natürlich," erwiderte Alexei lächelnd. „Es giebt keine Geliebte, die nicht ein Engel wäre! Besitzt sie Vermögen?"

„Sie wird dereinst ihren kinderlosen Oheim beerben."

Digitized by Google

„Eine ganz allerliebste Perspective! Aber was willst Du jetzt thun? Hier kannst Du doch unmöglich lange Zeit verweilen, und Dir durch Geigen und Schulmeistern kümmerlich Dein Brod verdienen? Soll ich Dir einen Vorschlag machen?"

„Er müßte nur annehmbar sein."

„Nimm Dienste! Tritt in die Armee meines Kaisers."

Lothar's Blick verfinsterte sich.

„Hätte ich kriegerische Neigungen, so gehörte mein Arm zunächst doch wohl meinem deutschen Vaterlande," sagte er mürrisch.

„Zeige mir erst dies Dein deutsches Vaterland," erwiderte mit beißender Schärfe der junge Russe, „und ich will Dich ob Deiner Antwort loben. Aber ich kenne kein Deutschland. Ich habe immer nur von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Baiern und noch einigen Dutzend andern deutschen Vaterländern reden hören, die bis jetzt trotz des deutschen Kaisers, der sich semper augustus schelten läßt, doch kein Reich, wenigstens kein geschlossenes Ganzes ausmachen. Mein Vaterland dagegen ist ein Ganzes, mag auch, wie der gemeine Mann bei uns sagt, der Himmel hoch und der Czaar weit sein. Dieser Czaar ist ein Herr, dessen Wort das ganze, unermeßliche Reich electrisirt. Und solchem Herrn zeitweilig zu dienen, halte ich meines Theils wahrhaftig für keine Schande!"

Digitized by Google

Lothar fühlte sich als Deutscher durch diese nicht wohl zu widerlegenden Bemerkungen unangenehm berührt. Dennoch konnte er dem Freunde, der es redlich mit ihm meinte, nicht zürnen; denn, wie Alexei die Dinge ansah, hatte er vollkommen Recht. Um nun das unerquickliche Thema nicht weiter zu verhandeln, warf er die Frage hin:

„Glaubst Du denn, daß es in Kurzem wieder zum Kriege kommen wird?"

„Und kannst Du auch nur einen Augenblick daran zweifeln?" versetzte Alexei. „Ich glaube zu wissen, daß alle größeren Mächte Europa's dem unersättlichen Ehrgeiz des Corsen diesen räuberischen Griff nach einer der ältesten Königskronen der Welt, um ihre goldenen Bügel zu einer Kaiserkrone umzugestalten, niemals verzeihen werden. England, Oesterreich, Rußland erkennen den Emporkömmling gewiß nicht an. Welch' andere Wahl als das Schwert bleibt dem Soldatenkaiser alsdann übrig? . . . Glaube mir, Freund, er will nichts als Krieg. Krieg ist ihm Bedürfniß zum Leben! Sobald er im Frieden genießen will, was er sich mit dem Schwerte erkämpft hat, stürzt die ganze Herrlichkeit um und über ihm zusammen, und begräbt ihn unter den Trümmern! Ich erwarte, daß schon im Sommer dieses Jahres Europa in Waffen steht, um dem Eroberer in seinem künstlich erbauten Reiche Schach zu bieten."

Digitized by Google

„Ich will die Ereigniſſe abwarten," ſagte Kampfelden. „Noch iſt Bonaparte nicht gekrönt, noch haben die übrigen Herrſcher nicht geſprochen. Die Völker ſtehen lauſchend, um dieſe entſcheidenden Worte nicht zu überhören. Mein Freund, den ich ſuche und nicht finden kann, wird jetzt gewiß, wenn ich ihn recht erkannt habe, nicht lange mehr ſchweigen. Schüttelt ganz Europa die Waffen, dann bleibt Arndt nicht unthätig. Er wird aus der Dunkelheit, in die er ſich zurückgezogen hat, auftauchen, und ſeine leuchtenden Gedankenpfeile unerſchrocken über die zitternde Welt fortfliegen laſſen. Bis ich mit Arndt geſprochen habe, bleibe ich in Deutſchland."

Es ward angeklopft und Alexei die Meldung gemacht, daß die Zurückkunft des Geſandtſchafts-Couriers jeden Augenblick bevorſtehe. Der Ruſſe ſtand auf.

„Beharrſt Du auf Deiner Weigerung?" fragte er nochmals den Freund.

„Ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung handeln," antwortete dieſer.

„Auf alle Fälle wollen wir uns nicht aus den Augen verlieren, damit wir uns im Augenblicke der Noth ſuchen und finden können," erwiderte der Ruſſe. „Hier iſt meine Adreſſe! Wohin ich zunächſt gerathen werde, hängt nicht von mir ab. Ich laſſe mich von einer wirklich leitenden Kraft, wenn ſie nur entſchieden Front macht gegen den Eroberer im Weſten, gern zur Verfü-

Digitized by Google

gung stellen. Finde ich Muße, was ja möglich sein kann, so schreibe ich Dir, nur muß ich auch wissen, wo ein Brief von mir Dich erreichen kann."

Lothar Kampfelden nannte dem eiligen Freunde ein paar Adressen, deren er sich zu einem Briefwechsel mit ihm bedienen könnte.

„Adieu denn auf baldiges Wiedersehen," sprach der Russe, den deutschen Freund mit Herzlichkeit umarmend und brüderlich küssend. „Zwölf Werste südöstlich von Moskau liegt das Hauptgut meines Vaters, eines alten stillen Mannes, der aber ein warmes Herz hat für sein Vaterland. Der alte Werischalin öffnet jedem Fremden, der nicht in feindlicher Absicht zu ihm kommt, gastfreundlich sein Haus. Sollte es Dir zu heiß werden unter der Sonne Deutschlands, so weißt Du, wo Du von heute an jederzeit ein sicheres Asyl mitten im Herzen Rußlands findest."

Lothar ward es schwer, den heitern, offenherzigen Freund scheiden zu sehen. Ohne ihm ein bestimmtes Versprechen zu geben, riß er sich von dem Eiligen los. Kaum hatte dieser den Reisewagen erreicht, als zwei Herren aus der Thür der Commandantur traten. Die Wachen präsentirten. Beide Herren trugen Civilkleider. Der Kleinere von ihnen hatte ein ernstes Gesicht von dunkelm, blutlosen Teint.

„Sollte das ein Russe sein?" fragte sich Kam-

Digitized by Google

pfelden. „Ich würde ihn eher für einen Südländer halten.“

Der Wagen rollte fort, während Alexei mit flatterndem Tuche dem Freunde noch ein letztes Lebewohl zuwinkte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ein neuer Freund.

Es begann nun für Lothar ein sehr bewegtes Leben. Aeußerlich ward er zwar persönlich von der ungeheuern Spannung, in die sich Alle gleichmäßig versetzt sahen, weniger als Andere berührt, da man ihn als einen Unbekannten wenig beachtete, auf sein Inneres dagegen drückte die Schwüle der Gegenwart und die furchtbar drohende Zukunft dergestalt, daß er nirgends mehr Ruhe finden konnte.

Die Nachrichten von den Vorgängen in Paris absorbirten übrigens jedes andere Interesse. Jeder Tag brachte neue Gerüchte, jede Stunde gebar neue Befürchtungen. Die Zeitungen sprachen nur von den großartigen Vorbereitungen, durch welche das Kaiserreich eingeweiht werden sollte. Herzoge schossen auf wie Pilze. Das Ceremoniell des kaiserlichen Hofes ward der Welt bis in die kleinsten Details mitgetheilt, und man mußte

Digitized by Google

dem sieggekrönten Feldherrn die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er auch hier das Zweckmäßige mit dem Imponirenden glücklich zu vereinigen verstehe.

Inzwischen beurtheilte man das Geschehene schon nach Verlauf einiger Wochen ruhiger und objectiver. Von kriegerischen Vorbereitungen der continentalen Mächte, die Anfangs Jeder erwartet hatte, war nichts zu bemerken. Nur England schien Willens zu sein, dem neuen Imperator die Stirn zu bieten, und dem brittischen Löwen galten auch vorzugsweise die Maaßregeln, welche der unermüdet Thätige an der Seine traf.

Das überraschte Volk Frankreichs ward durch glänzende Festlichkeiten geblendet und dadurch zu immer größerer Bewunderung des unvergleichlichen Helden, den ihm der Himmel selbst gegeben, fortgerissen. Europa aber zögerte und schwieg zu Allem, was in Paris geschah.

Lothar wußte sich diese zuwartende Haltung der Mächte nicht zu erklären. Wollten sie den Gefürchteten wirklich als einen Ebenbürtigen unter sich aufnehmen oder gedachten sie ihn nur sicher zu machen, um ihn später, wenn er umstellt war, ihren Groll und ihre Rache desto empfindlicher fühlen zu lassen?

Unter Harren und Hoffen verging so Woche nach Woche, der August kam heran und mit ihm jenes pomphafte Fest am 15. zu Ehren des Geburtstages des Kai-

Digitized by Google

sers, das auf's Neue zu einem Bindemittel für den Imperator und das Heer benutzt ward. Es regnete Kreuze der Ehrenlegion, die der Kaiser mit eigener Hand auf die Brust seiner Krieger heftete. Unmittelbar darauf erfuhr die staunende Welt, daß die Mehrzahl der Mächte Europas den gewesenen Consul als Kaiser der Franzosen anerkannt hatte!

Bei dieser Nachricht verließ unsern Freund zum ersten Male die besonnene Zurückhaltung, die er bis dahin klug beobachtete. Er war so überrascht, daß er nicht länger schweigen und in seinen eigenen Gedanken sich verzehren konnte. Seine Worte aber fielen auf fruchtbaren Boden. Sie erweckten ihm auf der Stelle in dem Manne, vor dem er sie aussprach, einen Freund. Es war dies der Kaufmann Hellborn, in dessen Hause Lothar noch immer unter seinen angenommenen Namen Unterricht gab. Im Eifer des Gesprächs hatte er diesem seine Heimath verrathen und gleichzeitig auch durchblicken lassen, daß er jenen vielen Beklagenswerthen zuzuzählen sei, die Glück und Heimath verloren, weil die unerbittliche Politik des neuen Kaisers dies verlangte.

„Also Sie sind aus Köln," sagte der Kaufmann. „Schade, daß Sie so lange Ihre Heimath verschwiegen! Fragen wollte ich Sie nicht, denn ich ahnte, daß Sie Ursache haben möchten, Ihre Vergangenheit nicht Jedem offen darzulegen. Mir indeß hätten Sie sich anver-

Digitized by Google

trauen können; ich würde Ihr Vertrauen nie gemißbraucht haben. Sind wir doch gewissermaßen Landsleute. Meine Aeltern nämlich stammen aus dem Bergischen, wo mir noch manche Verwandte leben. Wahrscheinlich kennen Sie als eingebürgerter Kölner auch einen weitläufigen Vetter und früheren Geschäftsfreund von mir, den jetzigen Privatmann Nikodemus Wesenstuck."

„Mein Gott!" rief Lothar aus, die feucht werdende Hand an seine Stirn legend. „Wie durfte ich erwarten . . . "

„Schon gut," fuhr der Kaufmann fort, die Bewegung des Musiklehrers seiner Kinder, die er der Ueberraschung zuschrieb, nicht weiter beachtend. „Es freut mich, daß Sie von meinem lieben, wackern Nikodemus gehört haben. Der Mann taugte nicht für das Comptoirpult, an das er sich auch nur gezwungen setzte, um das väterliche Geschäft nicht aufsichtslos Fremden überlassen zu müssen. Wesenstuck studirte und stand im vierten Semester seines Universitätslebens, als sein Vater starb. Er hatte wohl, ohne es zu ahnen und zu wollen, zu dem schnellen Ende des schon lange Zeit kränklichen und äußerst reizbaren Mannes mit beigetragen. Streitigkeiten, wie sie unter jungen Leuten, besonders unter Studirenden häufig vorkommen, führten zu einem Duell, in welchem Wesenstucks Gegner diesem eine tiefe Wunde im Gesicht beibrachte, die meinem alten Freunde noch

Digitized by Google

jetzt das Ansehen eines tapfern Haudegens verleiht. Der Verwundete erkrankte schwer, und die Ursache dieser Erkrankung, die man dem Vater zu schnell mittheilte, alterirte den reizbaren Mann dergestalt, daß er wenige Tage später an den Folgen des gehabten Schreckens verschied. Der Sohn machte sich schwere Vorwürfe, quittirte die Studien und ward Kaufmann. Sein Herz war aber nie bei dem Geschäft. Genährt mit andern Gegenständen, zog es ihn stets in die Ferne. Er hätte am liebsten die ganze Welt bereist, um sehend zu lernen und sich zu bilden. Durch die Verhältnisse daran verhindert, begnügte er sich von Zeit zu Zeit mit bald längeren, bald kürzeren Ausflügen. Auf solchen Erholungs- und Bildungsreisen ließ sich Wesenstuck es besonders angelegen sein, Männer von Ruf, Künstler, Gelehrte, Schriftsteller kennen zu lernen und möglichst lange mit ihnen zu verkehren. Nur dadurch ertrug er die verfehlte Carrière, in die er absichtslos gerathen war. Endlich zog er sich ganz aus dem Geschäftsleben zurück und widmete seine Zeit vorzugsweise seiner Mündel, einem jungen Mädchen, das frühzeitig seine Aeltern verloren. Sie muß jetzt zwischen achtzehn und neunzehn Jahre alt sein, und soll, wie Nikodemus noch Anfang dieses Jahres schrieb, sich sehr zu ihrem Vortheil entwickelt haben. Sind Sie diesem braven Manne niemals in Köln begegnet?"

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Kampfelden befand sich in peinlichster Verlegenheit. Es freute ihn, einen Mann gefunden zu haben, der Wesenstuck kannte und liebte, aber eine tiefe Herzensbangigkeit, eine nicht zu bewältigende Angst vor dem Kommenden hielt ihn ab, dem Fremden, ob dieser ihm auch noch so wohlwollend entgegenkam, das süßeste Geheimniß seines Herzens zu verrathen. Die Sorglosigkeit Hellborns gab ihm zum Glück Gelegenheit, sich zusammen zu nehmen, und so vermochte denn Lothar mit ziemlicher Unbefangenheit zu antworten.

„Ich bedaure es schmerzlich, daß ich erst jetzt von Ihren intimen Beziehungen zu Herrn Wesenstuck höre," sagte er. „Ich würde weit ruhiger gelebt haben, hätte ich früher Kunde davon gehabt. Ich ging in dem Hause dieses trefflichen Mannes und feurigen Patrioten häufig aus und ein, ehe ich genöthigt war, eiligst meine Vaterstadt zu verlassen."

„Wie lieb ist mir das, Herr Kerbel!" fiel der Kaufmann ein. „Dann kennen Sie ohne Zweifel auch Corona Wesenstuck."

„Ich habe das Vergnügen," sagte Lothar, verlegen seitwärts blickend.

„Die guten Menschen machen mir jetzt viele, viele trübe Stunden," fuhr Hellborn fort. „Sie lobten eben den feurigen Patriotismus meines langjährigen Geschäfts-

Digitized by Google

freundes. Leider scheint gerade dieser Patriotismus ihn in eine höchst fatale Lage gebracht haben!"

„Herrn Wesenstuck?"

„Den guten Nikodemus mit seiner Mündel. Sie sind spurlos aus Köln verschwunden und Niemand weiß, wo sie geblieben sind! Neuerdings noch erhielt ich durch die dritte Hand — denn man muß sehr vorsichtig sein — Briefe, daß man noch immer den Versteck der Verschwundenen nicht ermittelt habe."

Kampfelden flirrte es vor den Augen. Er fühlte, daß er sich verwandeln müsse und seine veränderten Züge dem Kaufmann unmöglich verborgen bleiben könnten. Eine namenlose Angst bemächtigte sich des jungen Mannes, denn ein furchbarer Gedanke drängte sich ihm auf. Er sah den Freund und Gönner, den Oheim des Mädchens, das er liebte, deren Herz er besaß, im Kerker, allen kleinlichen Quälereien eines argwöhnischen politischen Gegners ausgesetzt. Ja selbst das Leben des Patrioten hielt er für gefährdet, wenn der unerbittliche Machthaber, von dem ein leises Zucken der Augenbrauen Tausende in den Tod schicken konnte, den Unglücklichen nicht schon in die Sümpfe Cayennes verbannt hatte. . . . Und was war in diesem Falle aus Corona geworden? Lebte sie noch? Hielt man das unschuldige Mädchen ebenfalls gefangen? Oder hatte man ihr gestattet, den Oheim begleiten zu dürfen? . . . Es ward

Digitized by Google

Lothar plötzlich Alles klar. Er allein trug die Schuld dieses Unglücks!.... Sein unbesonnener Briefwechsel, seine eilige Flucht, die ungenügenden Winke, die er zurückgelassen, hatten Wesenstuck und Corona den Schergen, die ihn suchten, in die Hände geführt! Angesichts dieser Sachlage wollte und durfte er nicht schweigen. Es war ein Freund, dem er gegenübersaß, ein edler, vielleicht ein hochherziger Mann... Ihm durfte und mußte er sich anvertrauen, wenn er unter dem Gewicht der Last, die ihn drückte, nicht widerstandslos zusammenbrechen sollte.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Kerbel?" fragte der Kaufmann, der die Veränderung Lothars wirklich bemerkte. „Die drückend heiße Luft belästigt Sie wohl? Oeffnen wir die Fenster!"

Kampfelden hielt Hellborn zurück. Dann nannte er diesem seinen wirklichen Namen, theilte ihm die Ursache seiner heimlichen Flucht aus Köln mit, nannte Arndt und erzählte, wie es gekommen sei, daß er das Ziel seiner Reise eben so wenig als die damit verbundene Absicht erreicht habe.

„Und nun hat man die völlig Schuldlosen meinetwegen, obwohl auch ich nicht den geringsten Antheil an dieser unseligen Verschwörung habe, die dem herzlosen Corsen zum Kaiser machte, verhaftet, verfolgt, verurtheilt,

Digitized by Google

verbannt oder läßt sie im Elende verkommen!" schloß er seine Mittheilung.

Lothar war ganz außer sich. Er rang die Hände, seine Augen rollten wie die eines Geistesirren, kalter Schweiß feuchtete ihm Stirn und Haar. Der Zustand des Geängsteten erforderte vor Allem Ruhe, und um diese ihm wieder zu geben, mußte der fieberhaft Aufgeregte möglichst besänftigt werden.

„Sie geben sich völlig unbegründeten Befürchtungen hin, junger Mann," sagte der Kaufmann. „Ich theile die Sorge um das Verbleiben meines Freundes und seiner Mündel mit Ihnen, allein ich kann Ihnen zugleich die bestimmte Versicherung geben, daß Beide auf freiem Fuße sich befinden."

Kampfelden fühlte sich durch dies eine Wort schon erleichtert, aber er zweifelte noch.

„Wie können Sie das wissen?" fragte er hastig.

„Weil man das Haus meines Freundes seit seinem Verschwinden fortwährend bewacht," erwiderte Hellborn. „Wie niedrig man unter der jetzigen Herrschaft in Frankreich den Werth und die Ehre des Bürgers anschlägt, geht schon daraus hervor, daß die Gens'darmen alle Bücher und Papiere Wesenstucks, deren sie habhaft wurden, fortgeschleppt haben, um sie gründlich zu durchforschen. Der Himmel mag wissen, ob sich irgend ein compromittirendes Blatt Papier mit darunter befunden hat! Ge-

Digitized by Google

nug, man wünscht den Eigenthümer des Hauses jedenfalls zu befragen, und deshalb wird wahrscheinlich heute noch auf ihn gefahndet."

„O, dieser Corse!" knirrschte Lothar, in ohnmächtigem Grimme die Hand ballend. „Wie viele Unschuldige, ja völlig Harmlose hat dieser Fürchterliche schon unglücklich gemacht, und das stille Glück wie vieler Tausende, vielleicht Hunderttausende wird er noch seinem unersättlichen Ehrgeize opfern! . . . Ich kann es patriotisch und frei gesinnten Franzosen wahrhaftig nicht verdenken, wenn sie selbst unerlaubte Mittel anwenden, um sich eines solchen Menschen, der sich selbst zur Geißel Gottes macht, zu entledigen! . . . Wenn der Professor eine Ahnung davon hätte!"

„Welchen Professor meinen Sie?"

„Den Greifswalder Arndt, meinen und Herrn Wesenstucks Freund."

„Er befindet sich augenblicklich in Schweden," versetzte Hellborn. „Wären Sie nicht erkrankt, so würde man Ihnen das in Greifswald schon vor Monaten gesagt haben. Da er aber das Land, dem seine Vorväter entstammen, kennen lernen, den Charakter des ihm so verwandten Volkes als denkender Gelehrter und Mann von Geist studiren will, bereis't er es, mithin läßt sich sein Aufenthalt mit Bestimmtheit nicht angeben.

Digitized by Google

Indeß erfahren müßte sich dieser doch lassen, sollte ich meinen."

„Könnten Sie mir dazu behilflich sein?" fragte hoffnungsvoll der wieder gefaßte Kampfelden.

„Ich vermuthe, daß die Familie des Professors mit demselben in Verbindung geblieben ist. Diese Familie ist ziemlich zahlreich. Es leben der Arndt drei auf Rügen, der Vater des Professors selbst wohnt in der Nähe von Stralsund, wo er wie sein älterer Bruder bedeutende Güter gepachtet hat. Auch dürfte der Schwiegervater unseres geistigen Freundes um ihn wissen. Wenn Sie wünschen. . ."

„Sie wollten mich unterstützen?" fiel Kampfelden ein. „O, bester Herr, nie, nie im Leben würde ich Ihnen einen solchen Freundschaftsdienst vergessen! . . . Nun athme ich, nun darf ich wieder hoffen. Wenn Wesenstuck vielleicht denselben Weg eingeschlagen und sich auch nach Schweden geflüchtet hätte?"

„Lassen Sie uns besonnen und mit möglichster Vorsicht zu Werke gehen, junger Mann," sagte der ihm wohlwollende Hellborn. „Wir leben jetzt in der dritten Woche des August. Die nächsten Wochen dürften sich ereignißvoll, wenn nicht unmittelbar, doch gewiß mittelbar für die Zukunft gestalten. Bonaparte hält seine Macht und seine Stellung dem grollenden Europa gegenüber noch nicht für gesichert. Ein Zufall kann Al-

Digitized by Google

les in Frage ſtellen, die halbe Welt wieder in Waffen rufen. Der galliſche Imperator fürchtet am meiſten die Engländer, weil er gerade dieſem Volke gegenüber kein Mittel beſitzt, um es mit Glück zu bekriegen und zu demüthigen. Eine Landung an England's Küſten, die ohne Zweifel beabſichtigt war, iſt vorerſt aufgegeben, da, wenn ſie mißglückte, der kaum errichtete neue Kaiſerthron in einer Nacht wieder zuſammenbrechen könnte. Bonaparte wagt viel, aber er iſt kein unbeſonnener Abenteurer, der ohne Berechnung Alles auf eine Karte ſetzt. Er kann es ſpäter vielleicht werden, wenn ihm das Glück unwandelbar treu bleibt. Denn der Dämon des Ehrgeizes, der ihn unaufhaltſam immer vorwärts treibt auf ſeiner ſchwindelnden Bahn, wird eines Tages auch die Vernunft in ihm beſiegen. Vorläufig wird er zu täuſchen, zu beruhigen ſuchen und ſich Bundesgenoſſen für die Ausführung weiterer Pläne gewinnen. Gelingt ihm dies, ſo mag ſich Europa eines kurzen Friedens erfreuen. Verrechnet ſich aber der Schlaue, dann wird er keinen Augenblick ſäumen, die neuen Adler, die er auf ſeine Fahnen gepflanzt hat, fliegen zu laſſen, um das Heer unter ihren Fittichen zu neuen Siegen, zu neuem Ruhme zu führen. Mit dem nächſten Jahre alſo beginnt höchſt wahrſcheinlich ein bezeichnender Abſchnitt in der Geſchichte dieſes kaiſerlichen Emporkömmlings. Wir wollen deshalb die neueſten Nachrichten

Digitized by Google

vom Rheine, wo der Gefürchtete und Bewunderte sich gegenwärtig aufhält, abwarten, ehe wir handeln."

Kampfelden stützte den Kopf gedankenvoll in seine Hand. Sein Auge trübte sich wieder, er holte tief und schwer Athem.

„Ich hoffe, es gebricht Ihnen nicht an Muth?" fügte der Kaufmann hinzu.

Lothar fuhr zusammenschreckend auf.

„Muth allein, mein werther Herr, gestattet nicht immer glückliches Handeln," versetzte er dumpf.

„Ich verstehe Sie," fuhr Hellborn fort. „Weil Sie augenblicklich nur über geringfügige Mittel gebieten können, meinen Sie, die Zeit, einen bestimmten Plan zu verfolgen, sei übel gewählt. Ich sehe die Dinge anders an, weil sie mir unter anderem Gesichtspunkte erscheinen. Sie gewinnen Zeit, sich vorzubereiten, und ich werde Ihnen, wo ich kann, nach Kräften behilflich sein. Alle Gleichgesinnten, alle Deutschen, die es bleiben wollen, müssen sich schon jetzt enger aneinander schließen, um die Schicksalsschläge, die wir in Zukunft zu ertragen haben werden, auch glücklich pariren zu können. Im nächsten Monat muß ich auf einige Wochen verreisen. Ein Gefährte würde mir angenehm sein. Ich mache Ihnen den Vorschlag, dieser mein Gefährte sein zu wollen."

Lothar stieg das Blut ins Gesicht, denn er wußte

Digitized by Google

ſchon jetzt, daß auch die größte Einſchränkung nicht genügen werde, ihn eine hinreichende Summe zur Beſtreitung einer für Wochen berechneten Reiſe ſammeln zu laſſen.

„Der Flüchtling iſt auf ſich ſelbſt angewieſen, mein Herr," ſagte er ausweichend, „aber die eigenen Kräfte dürfen nicht zu ſehr angeſtrengt werden."

„Laſſen Sie das meine Sorge ſein, junger Mann," entgegnete der Kaufmann. „Wenn man ſich helfen will, tragen, ſo muß man bei Zeiten anfangen. Ich reiſe ſtets in eigenem Wagen, mit eigenem Geſchirr. Geſchäfte, die meine perſönliche Gegenwart erheiſchen, rufen mich nach Stettin, nach Swinemünde, nach Wolgaſt und andern am Haff gelegene Orte. Von da läßt ſich Greifswald, vielleicht auch Stralſund und, wäre es unſerm Zwecke dienlich, ſogar Rügen beſuchen. Es müßte doch ſeltſam zugehen, wenn eine ſolche Unterſuchungsreiſe ganz zwecklos verlaufen ſollte! Zuſammen wird uns dieſer Ausflug Stoff zu mancherlei Beobachtungen geben, während man allein frühzeitig auch die Luſt zum Sehen verliert. In der Zwiſchenzeit bitte ich, wenn Sie nicht dadurch geſtört werden, Ihre Unterrichtsſtunden in meinem Hauſe noch um einige vermehren zu wollen."

Wie hätte Lothar ein ſo freundſchaftliches Anerbie-

Digitized by Google

ten abſchlagen können, ohne ſich des offenbarſten Undankes ſchuldig zu machen! Er ſagte freudig zu, und mit einem gegenſeitigen Händedrucke, einem gewechſelten Blicke tieferen Einverſtändniſſes war die für Kampfelden ſo wichtige Angelegenheit ein für allemal geordnet.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Nach Stralsund.

Seit diesem Gedankenaustausche, den ein glückliches Ungefähr veranlaßt hatte, ward unser Freund zufriedener mit seinem Schicksale. Er hatte unerwartet einen Freund gefunden, der in fast allen wichtigen Fragen mit ihm harmonirte. Schon, daß der wohlwollende Handelsherr ihm seine vielleicht übereilte Flucht nicht zum Verbrechen anrechnete, kennzeichnete den Mann und hob ihn über die Masse empor. Und nun er wußte, daß Wesenstuck mit Corona glücklich entronnen war, tröstete er sich mit der Hoffnung, die ihm so theuern Menschen in einer weniger bewegten Zeit doch wieder zu finden. Denn daß auch Wesenstuck ihm nachspüren werde, dafür besaß Lothar in Corona's Zuneigung die sicherste Gewähr.

Es verging indeß Woche nach Woche, und Kampfelden's Gönner traf noch immer keine Anstalten, die besprochene Geschäftsreise anzutreten. Das Ende Septembers kam

Digitized by Google

heran, es ward October, die Blätter schmückten sich mit den Farben des Herbstes, und der Kaufmann saß fester als je an seinem Arbeitspulte.

Lothar ward unruhig und hätte, wäre das thunlich gewesen, den Säumigen gern an sein Versprechen erinnert. Ohne Zweifel hielten den Kaufmann gewichtige Gründe zurück. Kampfelden bemerkte, daß Hellborn eine sehr ausgebreitete Correspondenz führte und zwar ganz allein. Sein Comptoirpersonal hatte gar nichts damit zu thun. Ankommende Briefe nahm er stets selbst in Empfang, und während er sich ruhig mit deren Lectüre beschäftigte, verschloß er sein Zimmer.

In der Politik war anscheinend Ruhe eingetreten. Jedermann blickte zwar mit Besorgniß in die Zukunft, aber es blieb doch Friede. Der gewaltige Corse war zu sehr mit sich selbst und mit der Inauguration des neu errichteten Kaiserthums beschäftigt. Auch hätte er den Anlaß zu einem Kriege absichtlich herbeiführen müssen, da Frankreich von keiner Macht angegriffen ward. Daß aber diese Ruhe nur die tiefe Stille vor einem schweren Sturme sei, blieb selbst den kurzsichtigsten Politikern nicht verborgen.

Mitte October endlich überraschte Hellborn seinen Musik- und Sprachlehrer mit den freudigen Worten:

„Wenn es Ihnen gefällig ist, junger Mann, so reisen wir morgen. Ich kann Ihnen auch gute Nachricht

Digitized by Google

geben. Der Herr Professor, den Sie im April besuchen wollten, hat entweder Schweden bereits verlassen oder er geht in diesen Tagen zu Schiffe. Briefe aus Stockholm, die ich erst gestern erhielt, sprechen von ihm als von einem Manne, der von Gott zu einer bedeutenden Rolle auf dem Welttheater auserlesen zu sein scheint. In einem Cirkel vertrauter Freunde hat Arndt Dinge vorgelesen, die das allgemeinste Staunen hervorgerufen haben. Man will in diesem unerschrockenen feurigen Geiste einen Propheten erblicken, der berufen sein dürfte, die schwerfälligen Deutschen aus ihrer Trägheit aufzurütteln und wieder einmal zu einer großen That aufzustacheln."

„Es war voraus zu sehen," erwiderte Kampfelden. „Wer Arndt kennt, der wußte, daß ihn diese neueste Verwandlung des Corsen nicht lange im Auslande werde verweilen lassen. Im Augenblick ist er auch auf deutschem Boden nicht gefährdet. Ein Aufenthalt in den schwedischen Provinzen oder auf seiner Heimathinsel schützt den Furchtlosen vor jeder Verfolgung. Ich freue mich, den lang vermißten Freund wiederzusehen, und ich hoffe, auch Sie werden wünschen, ihn kennen zu lernen."

„Wenn meine Zeit es erlaubt, kehre ich nicht zurück, bis ich den vielgenannten Professor gesprochen habe," sagte der Kaufmann. „Nun aber gehen Sie und rüsten

Digitized by Google

Sie sich. Ich bin kein Freund vom Warten. Morgen früh bei Sonnenaufgang hole ich Sie aus Ihrer Wohnung ab.“ —

Hellborn war sehr pünktlich. Sein Wagen hielt genau zur angegebenen Zeit vor Kampfeldens Logis, und bald lag die alte Stadt mit ihren Festungswerken hinter den Reisenden.

Es war ein kalter, aber stiller Octobermorgen. Thäler, Wälder und Flüsse dampften, und während der Nacht war starker Reif gefallen.

„Diesmal wird Bonaparte sich hoffentlich verrechnen,“ begann der Kaufmann, als das freie Feld vor ihnen lag und ein offenes Wort gesprochen werden konnte. „Die Mehrzahl der Mächte hat sich allerdings vorläufig in das Unabänderliche gefügt; sie haben den vom Lieutenant zum Kaiser Emporgestiegenen sogar als solchen anerkannt, als Gleichen unter Gleichen aber werden sie ihn niemals ansehen. Es bildet sich ganz in der Stille eine Coalition gegen ihn. Handelsbriefe aus England melden mir das.“

„Und Sie wagen eine so gefährliche Correspondenz zu führen?“ rief Kampfelden verwundert aus. „Wenn nun ein solches Schreiben verloren geht, in die Hände eines Verräthers fällt und ....“

„Seien Sie unbesorgt meinetwegen,“ unterbrach ihn Hellborn. „Wir Handelsleute haben eben so gut un-

Digitized by Google

sere eigene Sprache, wie die geheime Polizei des Unantastbaren. Wir schreiben aber nicht in Chiffren, wie die Diplomaten, sondern ganz offen und frei, daß Jedermann es lesen kann. Gingen aber auch alle diese Handelsbriefe verloren oder würden sie, ehe sie ihre Adresse erreichten, von heimlichen Agenten erbrochen, compromittiren können sie weder den Absender noch den Empfänger. Wir theilen uns ja nur Handelsnachrichten nebst Notizen über Fallen und Steigen der Course mit. Das sind lauter ganz unverfängliche, die Politik nicht im Entferntesten berührende Dinge."

Lothar wünschte Näheres über diese geheim gehaltenen Pläne zu erfahren, sein Begleiter ließ es aber nur bei leichten Andeutungen bewenden.

„Sie erinnern sich gewiß noch des russischen Couriers, der vor drei oder vier Monaten Küstrin passirte," sagte er abbrechend.

„Sehr genau."

„Diesem war eine sehr einflußreiche Persönlichkeit beigegeben, die, aus England kommend, den Courier erst am Rhein erwartete."

„Also ein geheimer politischer Agent?"

„Der größte Feind Bonaparte's, der Corse Pozzo di Borgo! Es wird mir versichert, daß die Mission desselben sowohl in Petersburg wie in Wien vollkommen gelungen sei. Jetzt wollen Unterrichtete behaupten,

Digitized by Google

dieser kluge, gewandte und haßerfüllte Feind des neuen Franzosenkaisers befinde sich am Hofe des Königs Gustav IV. Adolph von Schweden. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so würde Pozzo di Borgo bei dem Nachkommen des großen Gustav Adolph gewiß ein recht freundliches Entgegenkommen finden."

Lothar gedachte seines Freundes Alexei, der ihn so dringend aufforderte, ihm nach Rußland zu folgen und Manches, was inzwischen geschehen war, schon damals mehr im Scherz als Ernst andeutete. Er schloß daraus, daß der vielversprechende Russe bereits zu den Eingeweihten gehört haben möge, und er freute sich, ihn auf einer Lebensbahn zu wissen, die seinen Wünschen entspreche und der Entwickelung seiner glücklichen Naturgaben einen weiten Spielraum gewähre.

Drei Tage fast dauerte die Fahrt von Küstrin nach Stettin. Hier besorgte der Kaufmann seine Geschäfte ohne großen Zeitaufwand, so daß die Reisenden nach anderthalbtägigem Aufenthalt schon wieder abreisen konnten. Lothar, obwohl unbeschäftigt, langweilte sich zwar nicht, seine Unruhe nur belästigte ihn oft sehr, und ein gewisses Gefühl der Enge verlor sich erst, als sein Blick den Spiegel des nahen Meeres entdeckte.

Hellborn hatte es vorgezogen, sein Fuhrwerk in Stettin stehen zu lassen. Er bestieg ein Fahrzeug, das an den Orten des Haff anlegte und dessen Ziel Swine-

Digitized by Google

münde war. Mit erträglichem Segelwinde ermüdete die Fahrt stromabwärts durchaus nicht. Lothar fesselte der lebhafte Schiffsverkehr auf der großen Wasserstraße, während er seine Gedanken weit in die Ferne schweifen ließ. Immer aber richteten sie sich zuletzt auf Greifswald, in dessen Mauern er nun einmal das Loos zu finden hoffte, das über seine nächste Zukunft entscheiden mußte.

Aber auch in der alten Universitätsstadt ward seine Sehnsucht noch nicht gestillt. In Stralsund, hieß es, werde er den Professor treffen. Nächste Freunde von Arndt hatten Briefe erhalten, daß er dahin gehen wolle, um in der berühmten Stadt den Winter zu verleben.

Lothar Kampfelden trieb nun dergestalt zur Eile, daß sein wohlwollender Gönner sich endlich von ihm trennen mußte.

„Ich bin gezwungen, noch längere Zeit in den Küstenorten zu verweilen", sagte er zu Lothar. „Meine Geschäfte aber sollen Sie nicht aufhalten. Reisen Sie mit Gott, und sagen Sie dem Professor, daß es Deutschland an thatkräftigen Männern im entscheidenden Momente nicht fehlen werde. Bedürfen Sie einer Zuflucht oder eines Freundes, dessen Ansicht und Rath Sie zu hören wünschen, so wissen Sie, wo Sie Alles insgesammt finden können. Auf Wiedersehen unter glückverheißenden Sternen!"

Digitized by Google

Ungern trennte sich Kampfelden von dem wackern Manne, die Aussicht jedoch, dem erprobten Freunde bald gegenüber zu stehen, erleichterte ihm den Abschied. Tags darauf am späten Abend fuhr er in die alte Hanseſtadt ein.

Absichtlich bezog er ein Logis in einem ganz untergeordneten Gasthause. Aus Vorsicht nannte er sich wieder Kerbel und reis'te als Apothekergehilfe. Zu seiner unaussprechlichen Freude erfuhr Lothar noch am Tage seiner Ankunft, daß Professor Arndt in Begleitung einiger Herren in der Regierungskanzlei gesehen und mit Auszeichnung von den dortigen königlichen Beamten behandelt worden sei. Durch einige rasche Fragen entriß er dem ziemlich phlegmatischen Wirthe seiner Herberge auch die Wohnung des Professors, und nun konnte er kaum den nächsten Morgen erwarten, um zu dem so lange Vermißten zu dringen. Der aus Schweden Heimgekehrte war, wie man ihm noch besonders mittheilte, zuerst auf Rügen gelandet, wohin der eigene Vater ihm entgegenreis'te, um sich am Anblick des kräftigen Sohnes zu weiden. Jetzt, hieß es, arbeite er im Auftrage der Regierung, und gerade dieses Gerücht umgab ihn mit einem geheimnißvollen Nimbus, hinter welchem Viele wichtige Beauftragungen vermutheten.

Lothar griff nach den neuesten vorhandenen Zeitungsblättern, in denen er jedoch wenig Tröstliches entdecken

Digitized by Google

konnte. Zuletzt fiel ihm ein Verzeichniß der angekommenen Fremden in die Hand. Dies intereſſirte ihn mehr, da ſich eine beträchtliche Anzahl ausländiſcher Namen, beſonders ſchwediſche, darunter befanden. Er las mit Aufmerkſamkeit. Plötzlich klammerte ſich ſein Blick an einen Namen, den er hier am wenigſten zu finden glaubte. Nikodemus Weſenſtuck war auf der Durchreiſe in Stralſund angekommen! Dieſe Entdeckung, obwohl ſie unſern Freund mit innigſter Freude erfüllte, verurſachte ihm doch eine ſchlafloſe Nacht. Er konnte ja nicht wiſſen, ob Weſenſtuck noch in Stralſund verweile oder ob er bereits die Stadt verlaſſen habe. Wo aber war Corona geblieben? Begleitete ſie den Oheim oder hatte dieſer das junge Mädchen zuverläſſigen Freunden übergeben, damit ſie den Wechſelfällen einer Herbſtreiſe ſich nicht auszuſetzen brauche?

„Der Profeſſor wird es wiſſen! Der Profeſſor muß mir behilflich ſein, die Schickſale Weſenſtuck's und ſeiner Nichte zu erfahren!“

Dieſe Gedanken beſchäftigten Kampfelden noch, als bereits der Tag graute und die Straßen der alten Stadt ſich langſam zu beleben begannen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Professor Arndt.

In einem sehr bescheidenen Zimmer, dem jeder Luxus fehlte, ging Professor Arndt mit starken Schritten auf und ab. Er hatte gearbeitet, wie zerstreut umherliegende beschriebene Blätter auf dem einfachen Tische bezeugten. Noch schien die hohe Stirn des kräftigen Gesichtes von den Gedanken zu leuchten, die sie geboren und in körnige Worte gefaßt hatte. Der nur etwa mittelgroße Mann machte in seiner ganzen Erscheinung den Eindruck eines in sich selbst ruhenden, starken und unbeugsamen Charakters, dem jedoch die natürliche Milde sittlicher Kraft und ächter Humanität nicht mangelte.

Nach einigen Gängen durchs Zimmer setzte sich der Professor wieder an den Tisch und fuhr mit schneller Feder fort zu schreiben. Unter dieser geistigen Beschäftigung, die indeß den Arbeitenden durchaus nicht anzugreifen schien, mochte die zehnte Vormittagsstunde her-

Digitized by Google

angekommen sein. Er hörte Tritte auf der Treppe, was er jedoch unbeachtet ließ, und bald darauf klopfte ein schüchterner Finger an die Thür.

Arndt legte mit einem lächelnden Zuge um den Mund die Feder weg und sagte zu sich selbst:

„Das ist gewiß wieder ein zaghafter Jüngling, der gern patriotisch sein möchte, wenn Muth und Thatkraft für taube Nüsse zu haben wären. Die jungen Leute, scheint es, halten mich für eine Art Zauberer, der sich im Norden hat feien lassen . . . Ich muß ihn doch sprechen . . . Herein!"

Die Thür ging auf und dem Professor gegenüber trat hoch aufgerichtet Lothar Kampfelden.

„Endlich gefunden!" rief der junge Mann . . . „Glückauf in Deutschland!"

Arndt sah den Freund, den er seit mehreren Jahren nicht mehr gesprochen hatte, mit festem Auge an, den Gruß aber erwiderte er nicht.

„Kennen Sie mich nicht mehr?" fuhr Lothar fort. „Wir haben unvergeßliche Stunden mit einander verlebt in der Schweiz und am Rhein."

„Dann sind Sie Kampfelden," sagte jetzt Arndt und trat dem jungen Manne einige Schritte näher. „Ja, Sie sind es," fuhr er herzlicher fort, dem Freunde die Hand reichend. „Ihr Blick läßt mich Sie jetzt erkennen und Ihre Haltung. Es ist die eines selbstbewußten Man-

Digitized by Google

nes. Im Uebrigen haben Sie sich verändert. Von Ihrem Unglück — lieber möchte ich es Glück nennen, weil es Sie noch entschiedener machen muß — habe ich schon gehört."

„In Schweden?"

„In meiner Heimath, auf Rügen. Mein Onkel wußte darum."

„Sie sehen mich erstaunt, überrascht, denn ich weiß mir den Zusammenhang nicht zu erklären."

„Es ist gut, daß wir uns treffen," fiel Arndt ein. „Was dunkel ist zwischen uns, wird sich jetzt alsbald aufhellen. Sie mußten Ihm entfliehen, den ich ohne Zorn nicht mehr nennen kann, und ich lobe Sie, daß Sie sich in Sicherheit brachten . . . Auf Rügen hörte ich, daß Sie mich hatten aufsuchen wollen. Allein Niemand von meinen nächsten Verwandten hat Sie erblickt. Spätere Flüchtlinge erst, die sich mit Ihnen vereinigen, mit Ihnen gleiches Schicksal theilen wollten, waren die Ueberbringer Ihres nicht ausgeführten Entschlusses. Ich kann mir denken, daß Sie wichtige Gründe dazu hatten."

„Dann muß Wesenstuck mit seiner Nichte auf Rügen gewesen sein," rief Lothar.

„Beide lebten mehrere Wochen im Hause meines Oheims," bekräftigte Arndt. „Ich wäre gern mit diesen lieben treuen Menschen zusammengetroffen, aber

Digitized by Google

es darf wohl noch nicht sein. Sie hatten einige Tage vor meiner Ankunft Posewalde und die Insel wieder verlassen. Hinrich war ganz entzückt von ihnen und meine alte Tante meinte, in Corona's Körper wohne die Seele eines Engels . . . Das herzige Mütterchen! Sie kann noch schwärmen! Uns wird es im Alter, wenn uns ein solches beschieden ist, schwerlich so gut werden."

„Sollte Wesenstuck nach Köln zurückgekehrt sein?" fragte Kampfelden.

„Am Rheine mag ein ächter Deutscher nicht mehr wohnen, seit die wälschen Gesichter sich in seinem Krystall geckenhaft bespiegeln," erwiderte der grollende deutsche Mann. „Das nächste Reiseziel des wackern Freundes soll Schlesien sein, sagte man mir. Dort will Wesenstuck die nächsten Ereignisse abwarten, und dahin werde ich, sobald ich annehmen darf, daß er in Breslau angekommen sein wird, poste restante schreiben. Legen Sie ein Blatt mit bei! Es gleicht sich dann leichter das Vergangene aus, und an dem geschriebenen Worte des fernen Freundes entzünden sich neue Hoffnungskerzen. Nie, mein Freund, war es es nöthiger, sich durch Worte zu ermuthigen, bis eine große That uns volle Befriedigung verschafft, als in diesen Tagen voll Schmach, Unwürde, Niedertracht! . . . Aber was hilft Zorn und Scheltwort? Der giftgeschwollene Drache bläht den

Digitized by Google

ſchuppigen unverwundbaren Leib nur gewaltiger auf und der Dunſt ſeines Athems verpeſtet oder verblendet die Welt! . . . Man muß harren, denken, arbeiten, bis auch die Schlummernden in ihren Träumen nach Schwertern umhertaſten! . . . O, Lothar, mein Hirn brennt, meine Gedanken klopfen wie glühende Hämmer an dies knöcherne Gehäuſe, wenn ich mir ins Gedächtniß zurückrufe, was wir erlebten, und wenn ich, mitten im Chaos der Gegenwart ſtehend, die Brut mir vergegenwärtige, die aus dieſem Chaos ſich gebären wird! Daß man ſie vernichte, ſobald ſie Leben zeigt, dahin ſtrebe, wer menſchlich fühlt und das Edle will!"

Arndt's Augen leuchteten in Zorn und Begeiſterung. Der ſo überaus einfache Mann hatte etwas Erhabenes in Erſcheinung und Sprache. Seine Worte rollten wie ferner Donner, der ein nahendes Unwetter verkündigt.

„Uns fehlen Männer der That," ſagte Kampfelden, der über die gewaltige Aufregung des Profeſſors beinahe ſelbſt erſchrack.

„Das iſt auch ein Irrthum, den ich verfluchen möchte," erwiderte Arndt ſchnell. „Die Männer ſind da, aber theils können, theils dürfen ſie nicht aufducken. Der alte Schlendrian, das von Alters her Ueberkommene hält gerade die Beſten nieder. Das ändert erſt ein großer Fall."

„Ich fürchte, ein ſolcher Fall ſteht uns nahe bevor."

Digitized by Google

„Herbeirufen möcht' ich ihn!" rief Arndt lebhaft. „Das brächte uns vom Liegen wenigstens zum Stehen. Jetzt ist Alles matt und flau . . . Die großen Herren zittern vor jedem Winde, der vom Westen herüber weht. . . . Diese dumme Zaghaftigkeit muß ausgestäupt werden. Schwerthiebe können's noch nicht vollbringen, so müssen's einstweilen Keulenschläge offener derber Rede! . . Ich bin beschäftigt, Gedanken, die mein Blut in Wallung bringen, aufzuzeichnen. Als Sturmvögel jage ich sie hinaus in die Welt, sobald es im Westen gewittert."

Er trat an den Tisch und blätterte hastig in den beschriebenen Papieren, die ihn bedeckten. Nach kurzem Suchen nahm er ein Blatt auf, zog Lothar zu sich und fuhr fort:

„Sagen Sie mir gerade heraus, was Sie zu diesem Tone, zu diesem zornigen Empfinden meinen. Ich suche mir selbst klar zu werden über unsere Lage, über Welt, Zeit, Volk im Großen. Ein Bild des Zeitalters und der Zeitgenossen will ich entwerfen. Es soll ein Spiegel werden, in dem sich dasselbe erblickt und sich entsetzt über die eigene Fratze, zu der es sich gemacht hat. Der Schreck, die Scham über die jämmerliche Entartung muß es verjüngen oder es verdient, daß Wüthriche es zerstampfen! Ich spreche von der gemeinen Gesinnung, der man überall begegnet, und die nichts weiter will, als für sich gewinnen, um gemein zu genießen. Das

Digitized by Google

erzeugt einen spitzbübischen Sclavensinn, der immer allgemeiner wird und zuletzt Alle gefangen nimmt. Dann fahre ich fort:

„„Es ist wenig Redlichkeit zwischen dem Bürger und dem Staate; zu welcher Entwürdigung dies führt, ist begreiflich. So im gemeinen Diebssinn genießen die meisten Menschen jetzt das Leben und seine Güter, ohne das Gefühl, daß, was Einer hat, Allen gehöre und Alle es mitgenießen sollten. Weil sie dabei immer noch fühlen müssen, daß ihnen bei aller Arbeit doch kein Menschengenuß kommt, sondern nur wie des Tigers, der seinen Rachen voll hat, so haben sie eben keinen freien Arbeitssinn, sondern die Meisten sind faul, gehen wie Sclaven darum hin und bürden sie gern Andern auf, suchen aber desto mehr zu genießen: die schlimmste Erscheinung der entarteten Menschheit . . . . Menschensinn ist hierin nicht, ja selbst der Bürgersinn ist hiebei unmöglich. Wo gemeinschaftliche Freude und Genuß die Menschengesellschaft nicht mehr verbindet, da wächst nichts aus dem Innern wie Eine Blüthe des Strebens und Wollens hervor, sondern Alles geht nach Außen. Je weiter nach Außen, desto weiter zum Nichts. Entbehrung und Armuth haßt dies Geschlecht wie die Pest, und wie die Dinge stehen, ist es die schlimmste Pest von allen. Wo die Kraft nicht mehr bedeutend werden kann unter lauter Schwächlingen und Gesindel, da macht man

Digitized by Google

vergängliche Popanze für ewige Werke und für menschliche Thaten, die auch ewig sind. Die Angst vor dem Tode, wo kein Leben ist, vor dem Hunger, wo Armuth und Schande fast gleichbedeutend werden, quält sich selbst für die künftigen Geschlechter. Gold wird gesammelt, oft gestohlen von dem Bürger und vom Staat. Tugend steht nach Gold, reich und vornehm sein ist edler als tapfer und gütig sein. Ist der Bauer ein Bürger, der Bürger ein Edelmann, der Edelmann ein Graf geworden — das sind die Höhen, die diese Menschheit erklimmen kann — das ist ihr edelstes Streben — Alles hin zum Aristokratismus, zu Verachtung der Menschheit, zu dem leeren, hohlen Nichts.""*)

Er machte eine Pause und ließ das Blatt sinken. Sein Auge hing an den Wimpern des lauschenden Freundes. Kampfelden sah ihn ergriffen an, aber er schwieg noch. Ein Wink ließ Arndt fortfahren, indem er ein Blatt umschlug:

„„Und die Geselligkeit und die Vergnügungen? Ja freilich, nach Vergnügungen jagt der Mensch, der keine Freude hat. Deswegen haben wir der Vergnügungen und Lustbarkeiten so viele, aber ohne Sinn, ohne Jubel und Taumel, wodurch selbst der Barbar herrlicher ist, als ein flaches, strohenes Geschlecht. Zusammen sind die Men-

*) Arndt: Geist der Zeit.

Digitized by Google

schen mehr als zuviel, aber alle mit Lügengesinnung und Eitelkeit. Deswegen ist die gewöhnliche Geselligkeit auch gewöhnliches Verderben. Und wie sollte es nicht? Denn geizig und kümmerlich mit mancherlei Aengsten und kleinen Absichten kommen sie zu dem, was sie ihre Vergnügungen nennen. So ist die Lust lange todt und die Unschuld zu Grabe getragen, ehe sie unter den Leuten erschienen ist. Nichts charakterisirt die völlige Absterbung des Naturtriebes und der Selbstkraft besser, als die Jugend. Geschieht dies am grünen Holz, was soll am dürren werden? Da ist alles Frische und Muthige stumm, was sonst kühn hervorbrach im Guten und Bösen. Eine Zucht schon bei Knaben, welche die wahre Unzucht ist, weil die schwache Natur nicht aus dem Ei kommen kann und in der Geburt stirbt. Die Jünglinge bei aller Queckſilbrigkeit der Zungen und Füße, verkümmerte Greise mit zwanzig, vierundzwanzig Jahren. Es ist ein entsetzliches Gefühl, wie die Jugend alt und grau geworden ist. Kann man dem Menschen nicht ansehen, daß er ewige Jugend bewahrt, so muß man ihm doch ansehen können, daß er älter werden kann. Diese sind schon alt geboren.““*)

Der lebhafte energische Vortrag des so originell und kernig geschriebenen Aufsatzes, der ihm noch mehr Nach-

*) Arndt: Geist der Zeit.

Digitized by Google

druck verlieh, ergriff Kampfelden. Unwillkürlich entglitten ihm die Worte:

„Wahr, aber schrecklich! Wenn Sie diese Worte drucken lassen, erzürnen Sie die halbe Jugend unserer Nation!"

„O, daß es gelänge!" rief Arndt. „Der zornvolle Mensch ist noch nicht verloren! . . . Kämen sie an in Schaaren voll Aerger und Wuth! Drohten sie mir, stürmten sie gegen mich im Wuthgefühl, wie freudig wollte ich sie empfangen! Die Wilden jagen mir keine Furcht ein; die sind mir Freunde, Brüder. Die Stummen, Schläfrigen, ewig Müden, die verderben uns Volk, Erde und Himmel!"

Er raffte ein anderes Blatt vom Tische und las weiter:

„„Was die Jetzigen als Bildung und Verfeinerung in der Gesellschaft an sich rühmen, das rühmen sie wohl als Sitte und Zucht im Staate, und schelten die Generation vor ihnen barbarisch. Auch hier ist nichts Braves. Ohne Widerstand, ohne verständige Worte der Freiheit und Männlichkeit, die selbst zu Fürstenohren dringen würden, tragen sie demüthig mit Eselsgeduld und schleppen sich verdrossen und brummend weiter. Aber ist der Wächter nicht da, wo bleiben die Säcke? Dies Geschlecht gehorcht nicht aus Gehorsam gegen Gesetze, denn da muß man ein Gesetz achten, es gehorcht

Digitized by Google

nur, ſo lange es muß. Feig und ſchelmiſch aber umſchleicht es ſie, wo es kann und wohin die Strafe nicht reicht .... Weil kein edler Trieb, kein kühner Sinn durch die Bruſt geht, ſo fehlt es den Trieben an Haltung; und Eitelkeit, das Kind des Mangels, iſt die Herrin des armen Lebens. Sie liebt den Wechſel, den Geſellen des Nichtigen. Nie hat daher die Mode geherrſcht, wie jetzt; ſchneller und vorübergehender, je ärmer wir werden. Wie ſtaune ich, wenn ich die zwanzig Jahre meiner Erinnerung zurückdenke! Was damals im Schritt ging, geht jetzt im Galopp. Geht von den Flittern eurer Schuhe, von den Titusköpfen eurer Stutzer, und den Muffen eurer Damen bis zu den Verfaſſungen und Schlachten der letzten Jahre und ihr verſteht mich .... So ſind wir flach, arm und elend, ohne Liebe und ohne Phantaſie, ohne Vaterland und Freiheit, ohne Himmel und Erde. Die Väter hatten doch noch einen Gott, der ihnen Schrecken und Freude brachte, ein allmächtiges Schickſal, die Idee einer ewigen Nothwendigkeit; wir ſind ſo klein geworden, daß die Erhabenen uns nicht mehr treffen, ſicher kriechen wir unter ihren Donnerſchlägen hin. Religion — der ſchlaue Sclav hat ſie nie gehabt, ſie keimt nur aus Lebensfülle, aus gemeinſchaftlichem Kampf in Freude und Leid. Der Menſch, der keine Menſchheit anerkennt, kann dieſe heiligen Gefühle nicht haben, er hat nur einen hohlen

Digitized by Google

Aberglauben, worin sich seine wimmernde Eitelkeit wiederspiegelt . . . Und die Kunst, sie spielt ja mit den Bildern des Ewigen und Unvergänglichen, was sollte sie unter diesen Gesellen machen? . . . Ihr Sinn ist unwiederbringlich dem Volke verloren. Es ist wunderbar, wie schnell alles Lebendige sich vergeistigt, alles Frische verdorrt hat. In meiner Kindheit da wandelte noch Gott und die Engel um die Häuser der Menschen und um die Wiegen der Kinder, da gingen noch Gespenster rund und Märchen aus alter Zeit tönten süß zu dem Wiegenliede der Nacht, alte Lieder wurden gesungen, und im Frühling und Herbst klang es frisch aus Feldern und Büschen. Auch das ist ausgestorben; selbst der Geringste spricht davon wie von Kinderalbernheiten und Aberglauben. Er ist ja klug und arm geworden wie die Vornehmen. Was von Kunst da ist, steht dieser Welt fremd und ist wie aus andern Welten und Zeiten.“ “ *)

Arndt legte das Blatt auf den Tisch und sah den Freund durchdringend an.

„Es ist mir jedes Wort aus der Seele gequollen,“ sprach er, „ich habe nicht gebohrt, mich nicht gestachelt. Bin ich im Irrthum, man trete gegen mich auf und beweise es mir! Die Brust halte ich jedem offenen

*) Arndt: Geist der Zeit.

Digitized by Google

Gegner dar, und mit meinem Leben will ich die Errettung des Volkes aus Zwang und Geistesbann und dummem Knechtssinn bezahlen. Nur schweigen kann ich nicht länger!"

„Sie sollen auch nicht schweigen, theurer Freund," versetzte Kampfelden. „Diese Sprache, die nie vernommene Töne anschlägt, wird man hören und ihren Klang nicht wieder vergessen. Es müssen sich zahlreiche Freunde um Sie schaaren, die Sie mit Liebe unterstützen."

Arndt schüttelte den Kopf.

„Auf Freunde will ich nicht warten," entgegnete er. „Die Zeit und Er, der sie für dies zage Geschlecht lenkt, läßt mich sie nicht finden. Vielleicht blinken sie auf, wie Morgenroth über Bergspitzen, wenn ich gehört werde. Zuvor aber muß noch Kanonendonner über die Erde rollen. Und er wird es, ich seh' es kommen! Der gallische Cäsar wartet nur auf den Moment, der ihm gestattet, mit neuen Schelmenblitzen zwischen die Zaudernden zu fahren, um sich Bahn zu brechen zu brandigen Eroberungen!"

„Sind Andere von Ihren Ansichten unterrichtet?" fragte Lothar, der mit scheuem Staunen zu dem energischen Manne aufsah, in dem jeder Athemzug nach einer That lechzte.

„Unterrichtet ward Keiner," erwiderte Arndt, „wissen

Digitized by Google

aber können's Viele, daß ich im Geiste Schwefel und Salpeter stoße, um unter den schweren Körper der Welt eine Flattermine zu legen. Fliegt sie erst auf, so wird der Rauch davon den Beweglichen und Reizbaren nicht entgehen."

Er schob die Papiere zusammen und verschloß sie. Dann traf er Anstalten zum Ausgehen. Während derselben unterhielt er sich fortwährend mit Kampfelden, der weniger Vertraulichkeit zeigte, als vor Jahren, wo sie einander auf Reisen kennen lernten. Der Professor dagegen war jetzt wieder ganz der alte anschmiegsame Mann, der über dem finstern Ernst der Zeit Scherz und Frohsinn nicht vergaß.

„Eigentlich habe ich mich gefreut, als ich auf Rügen von Ihrer Flucht hörte", sagte er mit spöttischer Miene, „gefreut aus einem zweifachen Grunde. Erstens nahm ich nämlich an, daß Sie einer nicht gering anzuschlagenden Gefahr entronnen seien, und zweitens war ich überzeugt, daß diese grundlose Verfolgung Sie stählen und zu einem Mitförderer großer nationaler Zwecke machen würde. Meine erste Annahme hat sich bestätigt, für die zweite müssen Sie Beweise liefern."

„Halten Sie mich für lau oder unentschlossen?" fragte Lothar.

„Weder für das eine noch für das andere, lieber Kampfelden, „ich weiß nur, daß Sie augenblicklich die

Digitized by Google

seelenvollen Augen eines liebenswürdigen Mädchens mehr als die Lage ihres Vaterlandes beschäftigen. Nun nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich so plump mit der Thür in's Haus falle! Ein bäuerlich grober Faden zieht sich bei mir durch Gewand und Wort. Das muß auch so sein, wär' sonst ein jämmerlicher gezierter Wicht, der seines Ursprunges sich schämte. Lieben Sie nur recht, Lothar, dann wird die Liebe zum tugendhaften Weibe sich auch dem Vaterlande zuwenden, in dem Eheleben und Familienglück nur Wurzeln fassen können, wenn es frei ist."

„Wesenstuck scheint geplaudert zu haben," sagte Kampfelden.

„Er hat es, aber in gutem Sinne," erwiderte Arndt. „Bei meinem wackern Oheim fand ich einige Zeilen von ihm vor. In diesen war von Ihnen die Rede, in welcher Weise, mögen Sie sich selbst sagen. Nehmen Sie meinen aufrichtigen Glückwunsch zu Ihrer Wahl. Sie werden nie Ursache haben, sie zu bereuen. Allein jetzt werden Sie Ihr Glück nicht sogleich im Frieden genießen können. Die Ruhe folgt erst nach dem Kampfe. Und diesem dürfen Sie nicht ausweichen oder ich könnte Sie nicht achten. Was haben Sie für Pläne?"

Diese rasch hingeworfene Frage war Lothar unbe-

Digitized by Google

quem, da er sich zu etwas Bestimmtem noch nicht entschlossen hatte.

„Die jüngste Vergangenheit hat mich unschlüssig gemacht," versetzte er. „Aus meiner Carrière und aus allen gewohnten und mir lieb gewordenen Verhältnissen gerissen, sehe ich die Nothwendigkeit ein, mir eine neue Stellung zu suchen, die mir Spielraum zum Wirken darbietet. Wenn ich wüßte . . ."

„Haben Sie Anerbietungen erhalten?" fiel Arndt ein.

„Allerdings, nur gefallen sie mir nicht recht."

„Weshalb nicht?"

„Weil sie mich vom Vaterlande entfernen würden."

„Zeitweilige Entfernung ist häufig das festeste Bindemittel. Von wem rühren diese Anerbietungen her?"

„Von einem Freunde aus Rußland."

„Im Osten geht die Sonne auf," sprach Arndt mit eigenthümlichem Ausdruck in Ton und Miene. „Wenden wir das Auge nicht ab von der glührothen Scheibe. Es wäre ja möglich, daß wir uns der Barbarei als Streithammer bedienen müßten, um die falsche sich pfauenhaft brüstende Civilisation der Wälschen, die Pest und Verderben in sich trägt, damit niederzuschlagen! . . . Ich halte viel auf Rußland. Es birgt in seinem weiten Innern unentwickelte, gesunde Kräfte, die bei geschickter Entwickelung und Verwendung dem siech

Digitized by Google

werdenden Europa wieder aufhelfen können. Nur hüte man sich vor plötzlicher Entfesselung dieser wilden Naturkräfte! Was sollen Sie vorstellen in Rußland?"

„Mein Freund Werischalin wünscht mir eine Officiersstelle zu verschaffen."

„Ist er zuverlässig? Ich kenne ihn nicht."

„Er haßt den Corsen. Wäre er nicht in unkenntlicher Verkleidung aus Paris entronnen, würde er sich jetzt auf dem Wege nach Cayenne befinden."

„Werischalin ist selbst Militär?"

„Im Gegentheil. Seine Waffe soll, wenn es ihm glückt, künftig die Feder sein."

„Freund Kampfelden," sprach Arndt nach diesen Mittheilungen, „geben Sie diese Verbindung nicht auf. Sie sind weit jünger als ich, und haben vorerst nur Pflichten gegen das Vaterland. Diese sind die nächsten, die heiligsten, hören Sie? Dabei sollen Sie Corona nicht vernachlässigen . . . Das Mädchen ist im Schutz ihres Oheims, dessen Gesinnung ich kenne, geborgen. Sie wird Ihnen Treue und Liebe bewahren, und verschlüge Sie das Schicksal nach Spitzbergen. Leihen Sie also getrost Kopf und Arm dem Vaterlande! Ich ziehe mich, obwohl das geistige und körperliche Wohl eines Sohnes, der früh seiner Mutter beraubt wurde, mir am Herzen liegt, nicht feig zurück, wenn das Vaterland meiner bedarf. Auch Säbel und Muskete werde ich

Digitized by Google

handhaben, wenn es sein muß, nur zum Führer im Kampfe tauge ich nicht. Ich wäre zu heftig, zu unbesonnen. Sicherer glaube ich Schlachten zu gewinnen mit dem Schwert, das der Gedanke schärft und schwingt. Und mit diesem will ich es denn zuerst versuchen . . . Haben Sie Eile oder können Sie sich einige Zeit hier aufhalten?"

Kampfelden bemerkte dem ihm jetzt wieder ganz nahe gerückten Freunde, daß er sich vorerst Geldmittel verschaffen müsse, und daß er seinen Aufenthalt in Stralsund dazu benutzen wolle.

„Ich muß diesen Entschluß billigen," sagte Arndt. „Von hier aus lassen sich ferner auch Verbindungen mit Ihrem russischen Freunde anknüpfen, Verhandlungen einleiten und zum Abschlusse bringen. Und inzwischen erhalte ich Nachrichten von Wesenstuck. Sie bleiben also, denk' ich, hier und versprechen mir das ohne langes Bedenken."

Lothar sagte freudig zu. Die Freunde umarmten sich.

„Sehen Sie zu," fuhr der Professor fort, „daß Sie in der Nähe ein paar Zimmer finden, wo Sie ungestört für die Zukunft arbeiten können. Wir werden uns oft, hoffentlich alle Tage sehen. Ich habe hier viele Freunde unter Deutschen und Schweden. Wären doch beide Völkerschaften, die Germanen und die Scan-

Digitized by Google

dinavier so einig in sich, so stolz auf ihre verwandte Kraft, wie ich mich der Freundschaften erfreue, die ich mit schwedischen Männern geschlossen habe! Die flatterhaften Wälschen mit ihrem Tand und Schein sollten uns bald ungeschoren lassen! . . . Ich werde Sie unter diese meine Bekanntschaft einführen und es müßte trostlos werden auf Gottes Erdboden, wenn unser Zusammensein und Gedankenaustausch nicht unverletzbare Panzer um unsere Brust anschuppen ließ."

Die Freunde gingen zusammen aus dem Hause, Arndt, um sich auf die schwedische Kanzlei zu begeben, Kampfelden, um sich nach einem geeigneten Logis umzusehen, das er auch noch im Laufe des Tages fand.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Das Duell.

Für Lothar begann jetzt ein Leben, das ihm Alles geboten haben würde, hätte er es nicht fern von der Geliebten genießen müssen. Sein Umgang war anregend, bildend, den Blick erweiternd. Ein Kreis von Männern, die allen Altersclassen angehörten, versammelte sich regelmäßig zwei oder drei Tage in der Woche, je nachdem das Wetter es erlaubte, bald in einem Gesellschafsgarten, bald in einem viel besuchten Locale der Stadt. Arndt war die eigentliche Seele dieses Kreises, obwohl er weder nach der Ehre geizte, den Ton anzugeben, noch den Schein aufrecht zu erhalten suchte, als gruppirten sich die Uebrigen um ihn.

Die Gespräche, welche in diesem Kreise geführt wurden, waren meistentheils politischen Inhalts. Man las in- und ausländische Zeitungen laut vor und eröffnete dann über das Vernommene eine Discussion, an wel-

Digitized by Google

cher jeder Einzelne sich nach Belieben betheiligen konnte. Bei dieser Einrichtung war man um ausgiebige Stoffe der Unterhaltung niemals verlegen. Am meisten sorgte dafür der „Moniteur," dessen Auslassungen man mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgte. Diese Auslassungen grade, in denen sich der leitende Gedanke niemals verkennen ließ, riefen manche beißende Bemerkungen hervor, wurden aber auch oft Ursache zu Scherz und Spott. Arndt war im Scherz wie in der ätzenden Schärfe des Ernstes immer der hervorragendste. Sein Wort handhabte er schonungslos, und fast jeder Hieb, den er führte, brachte dem Gegner eine tiefe Wunde bei. Gegner freilich gesellten sich diesem Kreise patriotischer Männer nicht zu. Es waren Gleichgesinnte, Patrioten voll Edelsinn und Muth, aber Patrioten in durchaus nicht philisterhaft beschränktem Sinne. Das große Thema von der Liebe zum Vaterlande wurde nicht einseitig behandelt und auf Kosten verschiedener Nationalitäten nur zu Gunsten einer einzigen ausgebeutet. Die trefflichen, ruhmeswerthen Eigenschaften jeder Nationalität erkannten Alle bereitwillig an.

Ungeachtet seiner scharfen und nicht selten bittern Bemerkungen war Arndt auch hier durchaus gerecht. Nur wog er seine Worte nicht ängstlich ab, weil Wägen, Zurückhalten, Verheimlichen nicht in seinem Charakter lag. Die Prägnanz seiner Ausdrücke machte die

Digitized by Google

Andern freilich oft verstummen, man kannte aber seine Art zu sprechen, setzte das unbedingteste Vertrauen in seine Gesinnung, und gab ihm stets nach kurzem Bedenken Recht.

Die Krönung Bonaparte's zum Kaiser schärfte noch mehr die Wortpfeile Arndt's. Mit dem Scharfblick eines Sehers verkündigte er das Kommende voraus, wobei er nicht unterließ, die härtesten Urtheile über Völker und Fürsten zu fällen. Verhältnißmäßig mild sprach er von Oesterreich und Rußland, weil er vorhersah, daß diese beiden Mächte wenigstens nicht ohne harten Kampf den Zertreter der Völker zu neuen Triumphen sich würden emporschwingen lassen. Hart dagegen äußerte er sich über die Kleinen, die Unentschiedenen und die Egoistischen.

Kampfelden unterhielt in dieser Zeit, die sich bis in den Frühling hinein verlängerte, einen lebhaften Briefwechsel theils mit Corona, welche sich mit Wesenstuck in ein verstecktes Gebirgsdorf Schlesiens zurückgezogen hatte, theils mit Alexei, welcher abwechselnd in Petersburg und Moskau lebte. In diese Zeit fiel die Krönung des Imperators in Mailand zum Lombardenkönige. Die folgenden politischen Ereignisse machten den Ausbruch eines neuen blutigen Krieges, an dem sich auch deutsche Heere dem Cäsar zur Verfügung stellen würden, um unter den gallischen Adlern gegen ihre Brü-

Digitized by Google

der zu kämpfen, zur Gewißheit. Diese düstern Aussichten verdreifachten die Thätigkeit Arndt's und ließen Kampfelden den Beschluß fassen, unter den Russen Dienste zu nehmen. Die Zeit der Abreise Lothars ward festgesetzt. Die wenigen Tage, welche die Freunde noch gemeinschaftlich zu verleben hatten, wollte man nach Kräften ausbeuten, und so kam man überein, die Abende jetzt täglich in demselben öffentlichen Garten, in welchem man schon die guten Herbsttage genossen hatte, zuzubringen.

Eines Nachmittags fanden sich die Freunde hier zeitiger und vollzählig ein. Auch die schwedischen Freunde Arndt's, die seltener als die deutschen dem patriotischen Cirkel beiwohnten, fehlten nicht. Es geschah dies in Folge einer Aeußerung des Professors. Dieser nämlich hatte versprochen, den Freunden einige Bruchstücke aus dem Werke vorzulesen, mit dessen Veröffentlichung er sich trug. Wie früher schon Lothar, hatte Arndt, wenn er sich gerade dazu getrieben fühlte, auch andern Freunden auf seinem Zimmer einzelne kurze Fragmente mitgetheilt, und gerade dadurch die Neugierde Aller auf's Höchste gespannt.

Ein schwedischer Officier, der sich viel zu Arndt hielt, obwohl dieser ihn erst seit Weihnachten kannte, war zufällig bei einer derartigen Mittheilung innerhalb der vier Wände des Professors zugegen. Das Fragment

Digitized by Google

beſchäftigte ſich mit Schweden und der ſchwediſchen Nation, und was Arndt vortrug, mußte jeder Verſtändige billigen. Der geborene Schwede aber durfte ſtolz ſein auf eine ſo bedeutende Würdigung ſeiner Nation, die von einem Nichtſchweden herrührte.

Gyllenſvärd erkannte dies an und zeichnete Arndt auffallend aus. Sein mehrmals geäußerter Wunſch, auch Urtheile über andere Nationalitäten zu hören, mochte Arndt mit beſtimmt haben, vor Kampfelden's Abreiſe im Freundeskreiſe dieſer Aufforderung entgegen zu kommen.

Gyllenſvärd hatte zugleich mit Lothar den Profeſſor abgeholt, und alle Drei begrüßten in lebhafter Unterhaltung die bereits verſammelten Freunde. Man wollte, ungeſtört von Fremden, den Tag recht heiter verbringen und ließ es deshalb an einem guten Trunk nicht fehlen. Bald erglühten unter heißen Worten die Herzen, Arndt entfaltete ſeine Papiere und bat für kurze Zeit um Gehör. Alle gewährten es gern; denn es war Niemand zugegen, der nicht höchſt geſpannt auf den Vortrag geweſen wäre, den ſie erwarteten.

Arndt blätterte, überflog ſein Manuſcript, ſuchte, las wieder und ward ungeduldig.

„Ich habe mich in der Eile vergriffen," ſagte er dann, „aber es thut nichts. Kommt doch das Harte wie das Milde aus gleich vollem Herzen. Ich wollte

Digitized by Google

Euch Mildes mittheilen, nun bekommt Ihr mehr des Harten zu hören. Vertragen werdet Ihr's wohl, denn ich meine, wer gesunden will, muß zuvor wissen, was ihm fehlt, damit er nicht schädliche Mittel anwendet. Ich bin ein schonungsloser Arzt. Mein Scalpell schneidet tief ein, meine Sonde schont nicht, und schrie unter ihrer Stahlspitze der Kranke Zeter. Das Schlechte, Faule muß absterben, ehe gesundes Fleisch nachwachsen und ein neues Zellengewebe sich bilden kann. Ich spreche von unserm Volke."

Nach dieser Einleitung nahm er die mitgebrachten Blätter auf und begann zu lesen:

„„Gleichheit und Gerechtigkeit in Liebe und Mitleid mit allen Lebendigen, ihr seid die erhabenen Lehren des heiligen Stifters des Christenthums, ihr müßt die Gesetze der Staaten und Völker sein. Die neuere Menschheit muß sich des stolzen Trotzes physischer Kraft, des rohen Gebrauchs der Gewalt, der unmilden Behandlung freigeborener Menschen als Sclaven begeben, wenn sie das Gebot des neuen Weltgesetzes erfüllen will. Stillere Tugenden, mildere Begeisterung, Arbeit und Mäßigkeit Aller, damit Keiner Knecht zu sein brauche — das sind die bescheidenen Forderungen an ein Volk, welches den Namen und die Würde der Freien verdienen will. Nach diesem Maßstabe sind die Deutschen nicht die Unwürdigsten, und ich werfe dem, der behaup-

Digitized by Google

tet, die Nation sei knechtisch gesinnt und keines edlen Zustandes fähig, den Fehdehandschuh hin, mir ein gerechteres Volk unter den jetzigen Europäern zu zeigen. . . . Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Nüchternheit des Verstandes, Langmuth ohne Feigheit, Ehrlichkeit mit etwas klimatischer Unbeholfenheit versetzt, sind alte anerkannte Volkstugenden. Sie gebaren im Mittelalter Wohlstand und Gerechtigkeit drinnen, und Achtung und Furcht draußen. Freiheit und Bürgersinn schufen glückliche Municipalitäten; wohin Deutsche zogen, brachten sie Gesetze der Zucht. Die Städte längs der Ostsee bis an die Newa, wie die Colonisten in Siebenbürgen hatten freien Sinn und haben ihn zum Theil noch. Die Schweiz und die Niederlande und manche wackere und glückliche Reichsstadt sind Geburten deutschen Sinnes gewesen. Freilich die gigantischen Worte und Thaten der Alten, ihre republikanischen Erschütterungen und Revolutionen, die begeisterte Freiheitswuth des Atheners und Genuesers, die Factionen der Florentiner und Thebaner fehlen hier; aber desto glücklicher für das Volk und die Zeit. Das sind mehr Herrlichkeiten für die Poeten als für die Bürger, die darin mit umgerührt werden. Dergleichen Gemälde möchten nun hier nicht so viele zu finden sein und selbst das beste Deutsche möchte wohl gar etwas steif und pedantisch aussehen. Aber das Gerechte braucht nicht zierlich zu sein; leider ist das

Digitized by Google

Zierliche nicht immer gerecht. Ich selbst wohne unter einem Volke, das in seiner besten Zeit wohl nur einen hochdeutschen Sinn hatte, jetzt ist von einem solchen Sinn überall nicht mehr laut zu sprechen. Aber mit innigem Vergnügen versetze ich mich immer in die Zeit altdeutschen Lebens und Wirkens. Ich kenne kein neueres Volk, welches mehr gutmüthige Naivetät hätte und keinen frommeren Sinn für Alles, was Form heißt; immer ein schöner bürgerlicher Sinn, obwohl im begeisterungslosen Zeitalter Pedanterie daraus wird. Man studire die Geschichten der Zünfte und Innungen, die Verfassungen und Thaten kleiner Reichsstädte, welch' eine unendliche Anlage für Gehorsam und Gesetz! Da ist doch wohl Anlage für Freiheit? Dieser sinnige, gleiche, gutmüthige Sinn der Nation, der nur noch in Erinnerungen und schwachen Resten lebt, gab Mäßigkeit und Besonnenheit, ohne welche keine Freiheit ist. Lies unsere alten Geschichten, höre unsere alten Märchen erzählen und die Volkslieder absingen, sieh Dürer's und van Eycks Bilder: Einfalt, Treue, Liebe, Wahrheit ist ihr Charakter. Sie haben nicht den idealischen Sinn des Südens, nicht das üppige Spiel, aber sie haben auch nicht die furchtbaren Lüste und Verdorbenheiten desselben.""*)

*) Arndt's Geist der Zeit.

Digitized by Google

„Viel Lob und viel Tadel in einem Athem," warf Gyllenſvärd ein, als Lothar dem Vorleſenden das volle Glas zum Anſtoßen reichte, und dieſer der von den meiſten Uebrigen gebilligten Aufforderung ohne Pruderie nachkam. „Sollte der eine den andern nicht aufheben?"

„Die Folge wird es lehren," verſetzte Arndt unbefangen, leerte ſein Glas und fuhr in ſeiner Lecture fort:

„„Der Deutſche hat in ſinnreichen und großen Erfindungen viel gethan ohne Centralpunkt und ohne Jahrgelder; für die Wiſſenſchaft kann man ihn mit Stolz, für die Kunſt mit Ehren nennen. Er war ſonſt auch beſcheiden, wie der Unſcheinbare ſein ſollte, aber ſeit einiger Zeit prahlt er, und das beweiſ't, daß er verdorben iſt. Ja, einem Wunder iſt es gleich, daß er nicht noch verdorbener iſt. Seit zwei Jahrhunderten iſt in Deutſchland der blutige Kampfplatz, wo ausgefochten wird, was ſich bei dem Großmogul und bei den Eskimo's angeſponnen hat. Deutſche hat man gegen Deutſche bewaffnet, Städte und Länder und Sitten zerſtört, und immer ſind ſie durch Fleiß und Zucht wieder aufgeſtanden. Aber jedes Ding in der Welt hat ſein Maß, bis wie weit es gehen kann. Wir ſind jetzt an der der Grenze. Ohne alle politiſche Grenze, ohne Theilnahme, ohne Liebe, ohne Hoffnung ſteht das Volk end-

Digitized by Google

lich gleichgültig und dumm da. Das Elend des Krieges, die Schmach des Friedens, der Raub des Silbers und Goldes, die Schändung der Weiber und Jungfrauen, das Niederreißen der Festungen, der Fremden Hohn und der Fürsten Feigheit, Trug und Geiz — es muß endlich wirken und wird wirken zu unserm und ihrem Verderben.“ “*)

„Und insbesondere zum Verderben der Fremden, die uns gern zertreten und sich in ihrem Hochmuth dienstbar machen möchten!“ fügte Kampfelden hinzu, sein Glas erfassend und mit dem begeistert aufblickenden Arndt anstossend.

„Es lebe die deutsche Geradheit, die deutsche Kraft!“ rief ein Anderer der Freunde.

„Und die deutsche Simplicität!“ sprach Gyllenspärd lächelnd, indem er sich spöttisch devot gegen Arndt verbeugte. Das Glas des Letzteren zersprang, als es der Römer des Schweden berührte. Arndt schleuderte die in seiner Hand zurückbleibende Scherbe entrüstet zu Boden und fuhr heftig empor.

„Was soll das heißen, mein Herr?“ sprach er mit zornbebender Lippe zu Gyllenspärd.

Dieser behielt seine spöttische Miene bei und erwiderte achselzuckend:

*) Arndt: Geist der Zeit.

Digitized by Google

„Es soll bestätigen, was Sie eben selbst behauptet haben. Man kann als Nichtdeutscher doch nicht gut höflicher sein. Sie nennen Ihre Nation mit schönem Stolz dumm, eh voilà, so lebe diese gepriesene Dummheit!“

Der ganze Kreis der Versammelten erhob sich. Arndt hatte seinen Platz verlassen und stand schon dem höhnenden Schweden gegenüber.

„Widerrufen, widerrufen!“ riefen Mehrere zugleich.

„Sie müssen auf der Stelle Ihre Uebereilung zugestehen!“ sagte Kampfelden.

Gyllenswärd lachte.

„Es ist eine unerhörte Impertinenz!“ sagte ein Vierter.

„Eine Infamie ist's, die gezüchtigt werden muß!“ fiel ein Fünfter ein.

„Der Mensch ist trunken,“ meinte ein älterer Herr verächtlich. Am Besten wäre es, man zeigte dem ungeschliffenen Gaste die Thür.“

„Und der ganzen schwedischen Sippe dazu,“ fiel der Vorige wieder ein. „Sie gehören ja doch nicht hierher. Auf ihrem Kjölengebirge haben sie Platz genug.“

Arndt hatte noch kein Wort gesprochen. Er blitzte den Schweden mit seinen durchdringenden Augen an, als wolle er ihm die Seele mit einem einzigen Blicke

Digitized by Google

tödten. Endlich athmete er tief auf und sagte scheinbar ruhig:

„Ich müßte ein Schelm und so feig und dumm sein, wie die Niedertracht der Fremden die Deutschen machen will, gäbe ich Ihnen nicht Bescheid auf Ihr Hoch. Um aber die Form nicht zu verletzen, mag dies statt meiner mein alter ego thun. Zu diesem ernenne ich Sie, lieber Kampfelden. Die Herren sind Zeuge! Auf Wiedersehen nach drei Tagen am Strande des Meeres!"

Er kehrte Gyllenswärd den Rücken, raffte seine Papiere zusammen, ergriff den Arm Lothars und zog ihn mit sich fort.

Kampfelden machte einen Versöhnungsvorschlag.

„Kein Wort, Freund!" unterbrach ihn Arndt. „Ich kenne meine Pflicht. Und ist es mir bestimmt, für die Ehre meines Volkes, das ich selbst in seinen Schwächen liebe und den ersten der Welt gleichstelle, zu fallen, so nehme ich's hin als mein Schicksal!"

Er ließ sich nicht zureden. Ruhig ertheilte er Lothar seine Aufträge, ging dann nach Hause und verbrachte hier geraume Zeit mit dem Ordnen seiner Papiere. Dabei traf ihn Kampfelden in später Abendstunde.

„Nun?" fragte Arndt. „Ist Alles in Ordnung?"

„Gyllenswärd hat die Forderung angenommen," versetzte Lothar. „Auf fünfzehn Schritte Distance."

Digitized by Google

„Vollkommen einverstanden! Die Besorgung guter Pistolen überlasse ich Ihnen. Sie können sich wohl denken, daß ich noch Mancherlei zu ordnen habe. Ich will meinen Sohn noch einmal an's Herz drücken, ihn küssen und segnen. . . Bei den Andern thut's wohl ein schriftliches Abschiedswort. . . Außer für Sie, Lothar, bin ich von jetzt an für Niemand mehr zu Hause. Der Hauswirth ist schon unterrichtet. Und nun machen Sie Alles gut, Lothar! . . . Gute Nacht!"

Niemand von den Freunden sah nach diesem Vorfalle den Professor, jeder Einzelne aber erhielt zwei Tage später einige herzliche Zeilen, die als Gruß und Abschied zugleich gelten konnten. Alle diese kurzen Briefe athmeten Zufriedenheit und die ungetrübteste Heiterkeit der Seele. Sie erquickten die Empfänger, obwohl die Veranlassung dieser schriftlichen Grüße eher zur Trauer stimmen konnte.

Zuletzt schrieb Arndt an seine Aeltern, seine Geschwister und seine Oheime. Diese Briefe aber ließ er versiegelt auf seinem Tische liegen. Er übergab sie Lothar zur Besorgung, als dieser kam, um ihn zu dem verhängnißvollen Gange abzuholen.

„Du besorgst sie, wenn es geschehen ist und ich falle," sprach er, das bis dahin festgehaltene Sie in das freundschaftlich trauliche Du verwandelnd. „Will Gott, daß ich noch eine Weile den Jammer mit durch-

Digitized by Google

kämpfen soll, den Bonaparte und seine Helfershelfer über die Welt bringen, so vernichtest Du die Briefe. Sie haben dann nicht existirt."

Die Freunde entfernten sich Arm in Arm. Als wollten sie lustwandeln, schritten sie zum Thore hinaus, von manchem Begegnenden gegrüßt.

Es war ein lauer, klarer Frühlingsabend. Die Sonne stand noch einige Mondbreiten über dem Horizont, als sie die zum Zweikampfe bestimmte Stelle hart am Strande erreichten. Das Meer rauschte melodisch und rief Arndt heilige Jugenderinnerungen zurück. So hatte er zahlreiche Abende am heimathlichen Strande verlebt, um die Sonne in der glänzenden Fluth untertauchen zu sehen. Sein Blick schweifte hinüber nach den Küsten Rügens, das in blaugoldner Dämmerung auf den Wogen schwamm und sich langsam weiter und immer weiter zu entfernen schien. Er grüßte die welligen Hügel mit der Hand, als wolle er für immer von ihnen Abschied nehmen. Dann kehrte er das strahlende Antlitz dem Sonnenfeuer zu, entblößte sein Haupt und sog mit vollen Zügen das irdisch warme Licht der Welt ein.

In diesem Augenblicke heiliger Andacht, wo Arndt für des Vaterlandes Wohl und Größe ein stilles Gebet in seiner Seele sprach, nahte sich ihm der Schwede. Die Begrüßung war kurz und förmlich.

Digitized by Google

Kampfelden und der Secundant Gyllenſvärd's hatten die Entfernung auf dem feſten Sande abgeſchritten und die Piſtolen geladen.

„Es iſt Alles bereit," ſagte Lothar, dem Freunde die Waffe reichend und ihn zur Stelle führend.

„Wer gibt das Zeichen?" fragte Arndt.

„Der Arzt läßt das Taſchentuch fallen," erwiderte Kampfelden.

Arndt lächelte dem ſehr ernſt blickenden Freunde zu, ſpannte den Hahn und erhob den Arm.

„Das walte Gott!" rief er laut. Da ſank das Tuch auf den Sand, zwei Schüſſe verhallten, Arndt kehrte ſich auf dem Abſatze um, daß der letzte Strahl der niedergehenden Sonne ſein Antlitz vergoldete, und glitt dann in die Arme des herbeiſpringenden Freundes, dem ſich der Arzt zugeſellte. Die Kugel Gyllenſvärd's hatte die Bruſt des Patrioten durchbohrt.

Er röchelte ein paar Mal und ſchlug die Augenlider auf und zu.

„Kalt wie Eis!" murmelte er leiſe vor ſich hin, während der Arzt die Kleider löſ'te. „Es wird dunkel . . . ſehr dunkel. . . Und doch . . . und doch . . . muß Deutſchland . . . aus allen Kämpfen . . . ſiegreich, ſtolz und groß ſich erheben. . ."

Er ſchloß die Augen, als möge er das langſame Hereinbrechen der Nacht nicht mehr ſehen. Als die

Digitized by Google

Freunde den schwer Verwundeten aufhoben, hörten sie ihn die Worte mehrmals wiederholen:

„Das ganze Deutschland soll es sein!"

Auf dem Meere schaukelte ein einsamer Nachen. Er trug den Gegner Arndt's, der, in seinen Mantel gehüllt, regungslos da saß und sich von einem verschwiegenen Schiffer im Schutze der Nacht nach Rügen hinüber rudern ließ.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Zum Untergange.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ein moderner Sybarit.

Am Graben in Wien besaß Edler von Gerbersheim ein höchst elegant eingerichtetes Haus, das er ganz allein mit seiner Tochter Philippine, deren Gesellschaftsdame und einigen Dienern bewohnte. Gerbersheim war ein Sechziger, noch ziemlich rüstig, und mit Leib und Seele nur Genußmensch. Bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre hatte er mitunter gearbeitet. Damals besaß er nämlich noch ein Geschäft, das er nicht ganz vernachlässigen durfte, da es die Quelle seiner Wohlhabenheit war, die rasch in Reichthum überging. Gerbersheim betrieb einen schwunghaften, von seinem sehr thätigen Vater begründeten Lederhandel. Dieses Geschäft existirte auch jetzt noch, sein Besitzer aber hatte sich ganz zurückgezogen, nachdem es ihm geglückt war, sich durch Opferung einer Geldsumme den Adelstitel zu kaufen.

Seit der seligen Stunde, wo der Kaiser ihm das

Digitized by Google

Recht verliehen hatte, sich Edler von Gerbersheim nennen zu dürfen, war der ehemalige Geschäftsmann ein ganz anderer Mensch geworden. Er hatte den alten Adam aus- und den neuen angezogen, und zwar äußerlich wie innerlich. Da er die Mittel zu vornehmem Leben besaß, nahm er von Stund' an die Gewohnheiten eines freigebigen Cavaliers an. Er ritt, spielte, fuhr, jagte, besuchte Theater und Oper, kurz lebte wie ein grand Seigneur unter Ludwig XV.

Schwerlich würde Gerbersheim sich verheirathet haben, wenn Anstandsrücksichten dies nicht geboten hätten. Ein sehr schönes Mädchen bürgerlichen Standes ward seine Gattin. Die Liebe jedoch hatte den eingegangenen Ehebund nicht geschlossen. Der neugebackene Edelmann grämte sich deshalb auch nicht, als die von ihm sehr vernachlässigte Frau im ersten Kindbette starb. Die Tochter, welche die beklagenswerthe Mutter geboren hatte, blieb am Leben. Der Vater aber übergab sie gleich nach der Beerdigung ihrer Mutter einem Erziehungsinstitut, da er ja doch mit einem schreienden Kinde nichts anzufangen wußte. Hier blieb Philippine, entwickelte sich, erblühte zur sittsamen Jungfrau, und erhielt, ohne daß ihr Vater etwas davon mußte, eine ganz vortreffliche Erziehung.

An ihrem achtzehnten Geburtstage verließ Philippine das Institut, um in das Haus ihres Vaters, den

Digitized by Google

sie alle Monate einmal sah und sprach, und der sich der heranwachsenden Tochter aufrichtig erfreute, zurückzukehren. Begleitet von einer zuverlässigen Gesellschaftsdame, welche sich für das Wohl Philippinens besonders interessirte, zog diese in das luxuriös eingerichtete Haus des Vaters.

Dieser hatte nach dem Tode seiner Frau in jeder Hinsicht das Leben eines reichen, unabhängigen Mannes geführt. Er versagte sich keinen Gruß, mochte er erlaubt oder unerlaubt sein, und da er eine ungewöhnlich starke Constitution besaß, so conservirte er sich vortrefflich. Freilich verschmähte er auch nicht, seine Zuflucht zu allen Hilfsmitteln feinster Toilettenkunst zu nehmen. Aber er verstand es, diese immer maßvoll anzuwenden, so daß er stets jugendlich erschien und vielleicht noch selbst unter der Jugend Eroberungen machen konnte.

Diesem Prototyp eines Bonvivants mit allen guten und schlechten Eigenschaften eines solchen war nichts heilig, als der Genuß. Nach Genuß unter allen nur denkbaren Formen lechzte seine unersättliche Seele. Fand Gerbersheim nur Freunde oder Genossen, die mit ihm ausreiten, auf die Jagd gehen, an einer ausgesucht feinen Tafel schwelgen, dann die Oper oder das Ballet besuchen, und schließlich die Nacht in Gesellschaft leichtfertiger Grazien vertändeln mochten, so kümmerte er sich um die ganze Welt nicht. Er wollte und begehrte weiter

Digitized by Google

nichts als Genuß, möglichst mannichfache Zerstreuung, Unterhaltung ohne geistige Anstrengung. War er erschöpft und verlangte die hinfällige Physis Ruhe und Erholung, so überließ sich Edler von Gerbersheim auch dieser mit jener gedankenlosen Apathie, die den schwelgerischen Menschen allem Edlen zuletzt gänzlich entfremdet.

Ende Octobers im Jahre 1805 war Gerbersheim nach einer in deliciöser Gesellschaft, wie er sich auszudrücken pflegte, durchschwelgten Nacht sehr spät aufgestanden. Wecken durfte ihn Niemand, selbst wenn der reiche Mann bis über die Mittagsstunde hinausschlief. Als er, sich dehnend, die Augen öffnete, verbreitete das auf den gelbseidenen Gardinen sich brechende Sonnenlicht eine goldige Dämmerungshelle in dem geräumigen Schlafgemache des Bonvivants. Die sehr dünn gewordenen Haare mit den weichen, aber welken Händen aus der Stirn streichend und ein paar Mal gähnend, erhob sich Edler von Gerbersheim und fuhr in den bequemen warmen Schlafrock, der über der Lehne eines großen Polsterstuhles hing. Das Schlafzimmer war angenehm durchwärmt, denn der Hausmeister hatte die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der zweckmäßig eingerichtete Ofen rechtzeitig von Außen geheizt werde.

Die ersten Schritte des Roué's, der in der gelblichen Dämmerung stark verlebt und beinahe aschfarben aus-

Digitized by Google

ſah, führten ihn vor den großen Trumeau, in dem er ſein Ausſehen und ſeine ganze Geſtalt lächelnd muſterte. Ein feiner Schildpattkamm brachte zuvörderſt das Haar über der Stirn in die rechte Lage. Dann wurden einige Flacons geöffnet und aus dieſen geringe Quantitäten verſchiedener Flüſſigkeiten auf drei Haarbürſten getröpfelt, mit denen Gerbersheim Haar und Bart ziemlich lange bearbeitete. Als er endlich des Guten genug gethan zu haben glaubte, zog er die Fenſtervorhänge zurück, trat wieder vor den Spiegel und legte die letzte Hand an die Toilette ſeines Hauptes.

Nun erſt hüllte er ſich dicht in ſeinen Morgenrock, zog die Glockenſchnur und verfügte ſich in das anſtoßende Zimmer, wo er den erſten Morgenimbiß einzunehmen pflegte.

Er hatte ſich hier kaum in halbliegender Stellung, die Füße auf einem niedrigen Tabourett ruhend, geworfen, als der Bediente erſchien, deſſen Pflicht es war, dem Hausherrn den Morgen-Caffee zu ſerviren. Es geſchah dies der Vorſchrift gemäß ſchweigend und ohne daß der Bediente dem noch ein wenig erſchöpften Gebieter durch einen Morgengruß beläſtigen durfte.

Der Bediente ſervirte den Tiſch und ſtellte zuletzt neben die koſtbare Taſſe des reichen Mannes einen ſilbernen Teller, auf welchem ein Brief lag. Zufällig ſtreifte das Auge des Edlen von Gerbersheim dieſen

Digitized by Google

ungewohnten Teller. Er machte einen langen Hals, hob legère die feine weiße Hand und sprach mit noch ganz matter Stimme den Namen Jaques aus.

Der Gerufene zeigte sofort dem Hausherrn sein Gesicht.

„Wann angekommen?" fragte Gerbersheim, nach dem Teller zeigend.

„Gestern Abend, Ew. Gnaden."

„Hergeben!"

Jaques nahm den Teller auf und präsentirte dem Ruhenden den Brief.

„Aufschneiden!" befahl dieser aufs Neue.

Der Bediente ging mit dem Teller zurück zum Tische, nahm eine Papierscheere von dem nur zum Schein im Zimmer befindlichen Arbeitstische des Herrn und machte zu beiden Seiten des Siegels ein paar Einschnitte. Dann präsentirte er dem Ruhenden ein zweites Mal das angekommene Schreiben.

„Dummkopf!" fuhr dieser auf. „Couvert entfernen, dann gehen!"

Jaques verzog keine Miene. Er entnahm das Schreiben dem Couvert, das Edler von Gerbersheim nunmehr vom Teller hob. Mit diesem und dem leeren Couvert entfernte sich der Bediente.

Bedächtig entfaltete der Bonvivant das Schreiben und durchlas es langsam und mit großer Aufmerksam-

Digitized by Google

keit. Seine Gesichtszüge wurden während des Lesens immer heiterer, auf den Wangen zeigte sich ein röthlicher Schimmer.

„Deliciös!“ rief er aus, stand auf, ging zum Tische und schenkte sich Kaffee ein. „Hab' ich doch ganz drauf vergessen, daß ich vormalen, als ich noch Handel trieb, mit dem Manne in Verbindung stand. . . Aber es ist richtig. Der Walter Hellborn hat ein famos gutes Gedächtniß. . . Ich hab's ihm später sagen lassen, daß mir der Himmel eine Tochter geschenkt. . . Die Philippine wird Augen machen, wenn ich ihr die Neuigkeit überbringe. Nun, mir ist's schon recht; denn der Mensch will halt a Freid' hab'n, sonst hält er's nit aus auf der Welt.“

Er stand auf und zog ein zweites Mal die Schelle. Jaques trat wieder ein ohne Gruß und Frage.

„Was machen' s' drüben auf der andern Seit'?“ redete Edler von Gerbersheim seinen Bedienten an. „Sind 's' lange schon wach? Haben 's' sich in Staat geworfen?“

Bescheiden gab Jaques Antwort auf diese Fragen.

„Wenn's g'fällig wär', möcht' ich meine Tochter sprechen,“ fuhr der Lebemann fort. „Sie braucht sich halt nit zu geniren. Ich bin heut ernsthaft, wie ein Domherr. Hab' Unglück g'habt vergangene Nacht. . . Hab' ein paar Hundert Gulden verloren an den kro-

Digitized by Google

atischen Baron, der immer spielen will, wenn man auch nit mehr die Augen offen halten kann. Sie soll a Freid' hab'n, die Philippine, a Freid', daß sie mir freiwillig a Busserl gibt. . . Geschwind, ruf' mir die Philippine!"

Als Jaques sich wieder entfernt hatte, gab sich Edler von Gerbersheim der ungemessensten Heiterkeit hin. Er rieb sich vergnügt die Hände, lachte bald leise, bald laut, trat vor den Spiegel, um ein herabgefallenes oder verschobenes Härchen wieder in die rechte Lage zu bringen, und schlürfte dann wieder stark gezuckerten Kaffee.

„Ich find's ganz g'spassig, daß eine junge Braut in mein Haus kommen soll, damit sie keine Anfechtungen zu erleiden hat von dem Kriegsvolk. Aber ich will halt g'scheidt sein und fromm wie ein Karthäuser! . . . Den Narren, die mich ausbringen als einen gewissenlosen Don Juan, und die mich vor meiner eigenen Tochter verunglimpfen, daß sie zittert, wenn ich sie herze, den schlechten Gaudieben will ich mit Lust ein Schnippchen schlagen. Der Mensch will halt a Freid' hab'n!'

Er schenkte sich eine zweite Tasse Kaffee ein und zerbröckelte ein feines Weizengebäck, um es in dem süßen Trank aufquellen zu lassen. Dann ging er in dem teppichbelegten Zimmer auf und nieder.

„Die Philippine läßt mich warten, ich weiß schon,"

Digitized by Google

fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Das macht, ich hab' sie gestern beleidigt, weil ich lachen mußte, wie sie von den bösen Mächten der Zeit sprach. . . Was gehn mich die Zeit an und die Mächte, die sie machen? . . . Kann ich dem Bonaparte wehren, daß er mit seiner großen Armee über den Rhein geht? Versteh' ich's Todtschlagen, wie er? . . . Bin ich drauf gelernt, eine Festung zu vertheidigen? . . . Patriot soll der Mensch sein, meint das Mädel, sonst sei er nit werth, daß er lebe! . . . Ueber das Wort hab' ich mich geärgert, und ich hab's der Philippine nit verschwiegen. . . . Was ist patriotisch? Ich hab' von der Sach' gar keinen Begriff. . . Dem Feind entgegen gehen soll der Patriot, hat sie mir mit funkelnden Augen zugerufen, schlagen helfen soll er ihn, aus dem Lande jagen und sich Lorbeeren erfechten oder für's Vaterland auf dem blutigen Felde der Ehren den Heldentod sterben! . . . Ich hab' mein Mädel angeglotzt wie ein Stockfisch und sie gar nit begriffen! Heißt sich todtschießen lassen leben? Bitt' gar schön, lassen' S' mich aus mit diesem Gericht! . . . Ich will's nit schmecken; ich will Lorbeeren lieber in einer saubern Sauce auffammeln, als mir sie auf' m Kopf verwelken lassen. Denn ich denk', der Mensch will a Freid' hab'n!"

Es ward leise geklopft.

„Herein!" rief Edler von Gerbersheim, sein Selbst-

Digitized by Google

gespräch abbrechend und das Gesicht der Thür zukehrend.

Jaques öffnete diese langsam und trat auf die Schwelle.

„Na, was hat' s' geantwort't?" rief er ihm zu. „Sie will nit kommen? Sie hat keine Zeit? Die Frisur ist noch nit ganz fertig? Ich kenn' schon die jungen Damen, was sie für Finten haben, wenn s' was sollen, was sie nit mögen."

„Gnäd'ges Fräulein läßt sich bei Ew. Gnaden entschuldigen," sagte Jaques, „und sie würde die Ehre haben, nach Tische Ew. Gnaden respectvoll zu besuchen. Madame Sauerwein wird das Vergnügen haben, das gnädige Fräulein zu begleiten."

„Natürlich!" rief Edler von Gerbersheim lustig aus. „Anstandsvisiten verlangen ja Anstand; wie kann da ein Vater anstehen, sie anzunehmen!"

Er winkte Jaques, daß er sich entfernen solle.

„Ich glaub' wahrhaftig," fuhr er fort, „in der ganzen großen Kaiserstadt gibt's kein Haus, wo der Anstand so pünktlich beobachtet wird wie bei mir. . . Ich komm' mir vor, wenn ich zu Haus bin, als wär' ich im wiedergewonnenen Paradiese! . . In keinem Kloster ist's so still, wie bei mir, und gegen die gestrenge Madame Sauerwein ist die Aebtissin eines Ursulinerklosters eine wahre Pompadour! . . Drum werd' ich in mei-

Digitized by Google

nem Testament auch die Bestimmung treffen, daß in diesen prächtig verzierten Gemächern nach meinem Tode lauter Nonnen, aber aus verschiedenen Orden, wohnen und gemeinschaftlich mit einander beten, singen, vornehmlich aber speisen und trinken sollen. Und was sie essen und trinken sollen, setz' ich gleich mit dazu — 's soll kostbar sein und exquisit und nit zu wenig, und süßes Eis in sauerm Teig gebacken, muß allemal den Schluß machen — denn ich seh' nit ein, warum ich mit dem Meinigen nit thun und lassen soll, was mir beliebt! .. Der Mensch will halt auch a Freid' hab'n im Tode, wenn er nichts Gescheidt's mehr genießen kann"

Edler von Gerbersheim trat jetzt wieder in sein Schlafgemach und kleidete sich hier mit größter Sorgfalt an. Bei dieser Beschäftigung sprach er fast ununterbrochen mit sich selbst.

„Wenn die G'schicht wahr ist, von der ich gestern Abend sprechen hörte am Billard im ungarischen Kaffeehause, so werden's Schmiere kriegen die Russen. Russen sind aber doch halt keine Oesterreicher, und wenn die Franzosen die Russen schlagen, so kann Oesterreich davor doch nit in Schutt und Asche fallen? Mir will das nit in meinen Kopf, und drum hab' ich den schnauzbärtigen Herren Ungarn grad' heraus meine Meinung gesagt. Dafür hab'n s' mich einen Sybariten geschumpfen! . . . Ich hab's eingesteckt g'duldig und die ange-

fangene Caroline weiter gespielt; denn der Mensch, auch wenn er ein Ungar ist oder ein Böhm', muß doch a Freid' hab'n. Und wenn ich nachher zusammentreff' mit dem gelehrten Doctor Baldamus von der Jesuitenschule in Insbruck, will ich mir sagen lassen, was für ein Wunderthier ein Sybarit eigentlich vorstellt. Er soll, wenn die Antwort gut ausfällt, auch superfein mit mir zu Abend speisen, und zum Nachtisch lass' ich frische Feigen auftragen und Datteln aus Syrien, und Wein wollen wir dazu trinken, den ich aus Champagner und Tokayer Ausbruch mischen lasse! Im Nebenzimmer aber sollen uns, damit die Augen auch was Süßes schmecken, die neuen allerliebsten Tänzerinnen aus Sevilla, die am Kärnthnerthor Gastrollen gaben, die Gitanilla tanzen. Die Welt ist schlecht, sagt Jeder, und die Zeit ist noch viel erbärmlicher. Wie soll's da ein geschäftsloser Mensch aushalten, wenn er sich nit zum Spaß und Kurzweil a Freid' macht?"

Gerbersheim legte jetzt Halsbinde und Weste an. Auf dem Graben ward es ungewöhnlich lebendig. Die schwere goldene Uhr mit den großen Berloquen einsteckend, trat er an's Fenster und schielte hinaus. Die ganze Straße war mit Menschen angefüllt, die einen Trupp Husaren eskortirten.

„Was können s' wollen?" fuhr er fort. „Wo mögen s' herkommen? Bringen' s' nichts Gut's, so bringen

Digitized by Google

ſ' gewiß was Schlecht's, und auf alle Fälle gibt's eine Unterhaltung, die mich amuſirt. Ich werd' mich aufmachen und a Biſſel ausſchau'n."

Er griff wiederum nach dem Glockenzuge.

„Ew. Gnaden befehlen?" fragte der eintretende Bediente.

„Den neuen Hut und meinen Spazierſtock!"

Beides ward dem vornehmen Müßiggänger gebracht.

„Punkt eins oder zwei bin ich wieder zu Hauſ'! Ich wünſche, daß meine Tochter dann Zeit hat, mir eine Reverenz zu machen."

Der Bediente verbeugte ſich und wollte ſich zurückziehen.

„Jaques!" rief Edler von Gerbersheim, vor dem Spiegel mit Kamm und Bürſte zugleich die dünnen Haare ordnend.

„Gnaden befehlen?"

„Was ſpielen ſ' heut' am Kärnthnerthor?"

Der Bediente zuckte die Achſeln.

„Haſt' vergeſſen, in' Beobachter zu ſchau'n? Pinſel! . . . Geh', ſchau zu, und ſag', was geſungen und getanzt wird. Ich will a Freid' hab'n am Abend, wenn ich müde bin und nit mehr ſchwatzen mag."

„Aber Gnaden verzeihen. . ."

„Zuſchau'n und 's Maul halten! Hab' keine Zeit mehr. Muß in's Kaffeehaus, um zu hören, was paſſirt iſt."

Digitized by Google

„Bitt' um Vergebung, Ew. Gnaden, die Theater spielen halt nit. . ."

Edler von Gerbersheim ließ den Hut fallen, mit welchem er sich eben bedecken wollte. Jaques bückte sich schnell, um ihn aufzuheben.

„Was sagst'?" rief der Lebemann. „Spielen nit? . . Gar nit? . . . Was soll denn die Menschheit anfangen?"

Er nahm den Hut aus der Hand des Bedienten und setzte sich ihn im Verdruß etwas schief auf.

„Der Feind zieht heran, Ew. Gnaden," antwortete Jaques in devoter Bescheidenheit. „Die Russen sind überall von den Franzosen zurückgeworfen und Kaiser Napoleon. . ."

„Bonaparte!" rief Edler von Gerbersheim dazwischen, indem er seinen Spazierstock mit einer drohenden Miene gegen den Diener erhob.

„Man sagt, dieser fürchterliche Mann werde nach wenigen Tagen in Wien einziehen, und in der Hofburg logiren."

Der Weltmann rückte den Hut grade und seine Züge erheiterten sich wieder.

„Schön, sehr schön!" sagte er zufrieden. „Es wird halt eine ganz neue Unterhaltung und 'was Apartes zu schauen geben! . . . Ja, das muß man dem Bonaparte lassen, sein Geschäft versteht er und mit Langeweile

Digitized by Google

quält er die Welt nit. Er hat einen offenen Kopf, der Mensch, und wenn's nit anders sein kann, und der Franzl zieht im Winter um in die Sommerfrische, so wollen wir uns halt satt sehen an dem neuen Spektakel. Es geht einmal nit anders, der Mensch will a Freid' hab'n!"

Mit diesem Trost im Herzen verließ der im Genuß unersättliche Müßiggänger sein Haus, um erst eine Zeit lang in den Straßen herumzuschlendern, jedes ihm begegnende Frauenzimmer lüstern zu fixiren, und schließlich dasjenige Kaffeehaus aufzusuchen, in dem er einige Gleichgesinnte zu treffen und die Tagesneuigkeiten zu erfahren gewiß sein konnte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Zugeständnisse.

Philippine saß am Fenster und blickte träumerisch in das Flockengewimmel, das ein kalter Nordwind über die Dächer fortjagte. Ungeachtet des sehr unfreundlichen und stürmischen Wetters waren die Straßen belebt. Ueberall bildeten sich Gruppen, völlig Fremde, die einander begegneten, blieben stehen, sprachen sich an und richteten eilige Fragen an einander.

Philippine hatte seit Kurzem Trauer angelegt und auch heute trug sie schwarze Gewänder. Sie sah bleich und angegriffen aus und ihre Augen verriethen, daß sie geweint hatte.

Ein leichter Schritt machte das junge Mädchen aufblicken. Eine Matrone war aus dem Nebenzimmer getreten und näherte sich Philippinen. Auch diese Dame ging in Schwarz, ihr offenes Gesicht aber und ihr sanftes Wesen verriethen weder Angst noch Bestürzung.

Digitized by Google

„Haben Sie Erkundigungen einziehen lassen?“ fragte mit lebhafter Theilnahme die Tochter des Edlen von Gerbersheim. „O, mir ist das Herz so schwer, so furchtbar schwer! Diese Ungewißheit, dies Schweben zwischen Furcht und Hoffnung reibt mich auf! Ich könnte es nicht ertragen, wenn unser erlauchter Kaiser, wenn das ganze Land unwürdigen Bedingungen sich fügen müßte!“

„Durch Prüfungen werden wir geläutert,“ versetzte Madame Sauerwein, indem sie das junge Mädchen auf die Stirn küßte. „Wir müssen uns auf Alles gefaßt machen. Wie es im Felde steht, scheint augenblicklich noch Niemand genau zu wissen, die Regierung ist vielleicht benachrichtigt, aber sie verheimlicht dem Volke noch die ihr zugegangenen Nachrichten.“

„Dieses Geheimhalten und Vertuschen kann nur die Bestürzung und mit der Bestürzung das Unglück vermehren,“ sagte Philippine. „Ich kann die Regierung wirklich nicht begreifen, daß sie nicht von dieser, wie ich glaube, falschen und schädlichen Gewohnheit zurückkommt. Wenn das Volk helfen soll, muß es doch zuvor über die Lage des Landes und über die Mittel, die man zu dessen Rettung zu ergreifen gedenkt, unterrichtet werden.“

„Das sind aber ketzerische und höchst unpatriotische Gedanken, meine liebe Philippine!“

„Unpatriotisch sind sie gewiß nicht, allgemein gebräuch-

Digitized by Google

lich aber mögen sie freilich nicht sein. Ich spreche, wie ich fühle."

„Wir sind Unterthanen, mein Kind, und haben zu gehorchen."

„Aber wir sollen doch nicht die Hände in den Schooß legen, wenn von allen Seiten uns Gefahren umstürmen! Der Feind, der uns anfällt, ist rasch, er handelt entschlossen, überlegt, planvoll . . . Die todte Form gilt ihm nichts, das lebendige Wesen Alles! Es würde uns Allen geholfen sein, wenn wir von ihm lernen wollten."

„Von einem abenteuernden Emporkömmlinge!" rief entsetzt und mit tiefster innerer Entrüstung die würdige Madame Sauerwein. „Man vergäbe sich ja allen Respect!"

„Ja freilich, wenn wir zaudern wollen, ehe wir handeln, bis dieser glückliche Emporkömmling den Monarchen Europa's durch sein Alter ebenbürtig geworden ist, wird es uns noch sehr trübselig ergehen! Ich bedaure nur, daß man diesen Jammer still erdulden muß und gar nichts zu seiner Linderung und Abkürzung beitragen kann!"

Madame Sauerwein wollte dem jungen Mädchen abermals sanft zurechtweisende Worte sagen, sie ward aber durch die Stimme des zurückkehrenden Herrn von Gerbersheim daran verhindert, der sehr laut mit einem der Diener oder mit mehreren zugleich schalt.

Digitized by Google

„Es muß aber gehen, Dummkopf!“ rief Edler von Gerbersheim jetzt, den Corridor hinabschreitend. „In der Stadt ist der Teufel los; kein Mensch weiß, was er will und was er thut, weil die Russen Fersengeld gegeben hab'n. Braucht's man deswegen zu hungern? Ich bedank' mich schön! ... Mein Appetit ist heut noch besser, als andere Tage; denn ich hab' mir mit freiwilligem und gezwungenen Laufen die G'därm' zusammeng'schüttelt, daß sie klapperdürr g'worden sind. Und nun will ich essen und gut essen, und wenn der Bonaparte mit all' seinen Marschällen und der ganzen Bagage noch in dieser Stunde in Schönbrunn einzieht! ... Meint s', ich wollt' Hunger leiden, weil unsere Generäle dummer g'wesen sind, als die Franzosen? Fehlg'schlagen! Erst recht will ich essen, um dem Schreck zu vertreiben. Und jetzt bestellt s' mir ein' Mahlzeit von sechs Schüsseln und für sechs Personen! ... Im blauen Saal will ich speisen mit meinen Freunden.“

Der Scheltende hatte sich während dieser rasch gesprochenen Worte mehr und mehr entfernt, so daß der Schlußsatz nicht mehr gut zu verstehen war. Philippine schlug die Augen mit unbeschreiblichem Ausdrucke zu Madame Sauerwein auf und faltete die Hände. Die gutmüthige Matrone schüttelte seufzend den Kopf. Da riß Edler von Gerbersheim schon wieder ungestüm an der Klingel und über den Corridor huschten eilige Schritte.

Digitized by Google

„Melde mich an," hörte Philippine ihren Vater zu dem Bedienten sagen, als dieser die Zimmerthür öffnete. „Aber ein freundlich's G'sicht bitt' ich mir aus. Griesgrämige Leut' und verzogene Fratzen sind mir heut' schon überg'nug über den Weg gelaufen!"

Philippine umarmte ihre mütterliche Gesellschafterin und ihren dunklen Augen entfielen ein paar Thränen.

„Sie müssen sich fassen, mein Kind," sprach Madame Sauerwein. „Herr von Gerbersheim meint es ja doch herzlich gut mit Ihnen."

„Und ich zittere, wenn er mich liebkos't!" stammelte Philippine. „Ich muß ja verdammen, was er liebt, wofür er schwärmt!"

Der Bediente trat ein.

„Herr Edler von Gerbersheim läßt g'horsamst anfragen, ob den gnädigen Damen der Besuch Seiner Gnaden angenehm wäre?" lautete die sich stets gleichbleibende Frage des Anmeldenden. Eine stumme Verbeugung Philippinens wie ihrer Gesellschafterin ersetzte die bejahende Antwort.

Edler von Gerbersheim ließ den Damen nicht lange Bedenkzeit. Er drängte den Bedienten unter der Thür bei Seite, und bemächtigte sich sogleich beider Hände seiner Tochter, indem er sie dadurch zwang, ihm zum Divan zu folgen und hier neben ihm niederzusitzen. Auch jetzt ließ er die zarten Hände der Tochter noch nicht los.

Digitized by Google

Madame Sauerwein grüßte er lächelnd durch bloßes Augenzwinkern.

„Nun, wie schaut's aus, mei' Busserl?" redete Edler von Gerbersheim seine verschüchterte Tochter an. „Hast' mich nit lieb? ... Fürchtest Dich, mir grad' ins G'sicht zu sehn? ... Bin ich Dir fürchterlich oder nit fein g'nug? ... Sprich, was hast? ... Warum weinst? ... Ich will Dich froh sehn, und nimmer so greinig! ... 's fehlt Dir an G'sellschaft, an lustigem Umgang, nit wahr? Junge Mädchen wollen halt immer a Freid' hab'n!"

Madame Sauerwein erlaubte sich auf diese Anrede die Bemerkung, daß Philippine betrübt sei über die traurigen Gerüchte, die sich Einer dem Andern auf den Straßen erzähle.

„Ihre Tochter, Herr von Gerbersheim, liebt ihr Vaterland," fügte sie leise hinzu.

Der neue Edelmann ließ jetzt die Hand seiner Tochter los, griff in die Tasche nach der zierlichen Bürste, die er stets bei sich trug, und strich damit über Kopf- und Barthaar.

„Um die Vaterlandsliebe, mein Busserl, ist es eine sehr schöne Sach'," sprach er, eine Denkermiene annehmend, „schade nur, daß diese Liebe so kostspielig wird! Sie ist theurer, als jede andere Liebe und mir schwant, es kommt plötzlich ein Tag, wo uns Allen der Kosten halber, in die uns die Vaterlandsliebe gestürzt hat, die Au-

Digitized by Google

gen übergehen werden! . . . Aber es ist nit Recht, vor der Zeit sich zu grämen. Ein kluger Mensch nimmt die Tage, wie sie kommen, und schickt sich in die Zeit . . . Und wir, mein' ich, wir sind klug! Derweil Tausende lamentiren und sacramentiren, wollen wir mit guten Appetit diniren, damit uns das Schlimme nit zu heftig anfallen kann? . . . Schau', Kind, Du hast's hier nit ganz schlecht. Ich bin ein gutmüthiger, nachsichtiger Vater, nur traurige und verweinte Gesichter kann ich nit brauche, drum schau' ich halt zu, daß Jedweder immer zu rechter Zeit a Freid' hat . . . Na, ist das Recht gethan? Willst auch a Freid' hab'n?"

„Ich danke Ihnen für Alles, Vater," versetzte Philippine ohne die Augen aufzuschlagen. „Wenn ich Ihren Wünschen entgegenkommen kann, so geschieht es gewiß. Madame Sauerwein liebt mich ja ebenfalls wie eine Mutter."

Edler von Gerbersheim war von dieser letzten Bemerkung seiner Tochter sehr wenig erbaut. Philippine pflegte sich stets dahinter zu verstecken, und die Weigerung der ehrbaren Matrone, auf die Vorschläge des in seinen Vergnügungen durchaus nicht wählerischen Weltmannes einzugehen, ließ diesen nur ausnahmsweise seinen Willen durchsetzen und beraubte ihn fast allen Einflusses auf sein Kind.

„Madame Sauerwein wird mir diesmal danken,

Digitized by Google

mein Kind, daß ich den Bitten eines entfernten Freundes Gehör schenken will," versetzte Edler von Gerbersheim. „Du bist traurig, weil es Dir an Umgang gebricht. Junge Mädchen wollen plauschen und sich ihre kleinen Geheimnisse mittheilen . . . Platz in meinem Hause ist vorhanden, so lange nit gar zu viel Einquartierung kommt, und da bin ich entschlossen, eine verfolgte Braut bei Dir einzuführen."

Philippine sah jetzt den Vater fragend an. Sie konnte nicht glauben, daß er die Wahrheit sage. Auch Madame Sauerwein zweifelte, recht gehört zu haben.

„Beim Himmel und bei Allem, was mir g'fällt, 's ist mein ernsthafter Wille!" betheuerte Edler von Gerbersheim, den die ungläubigen Blicke Philippinens und deren Gesellschafterin eben so sehr erlustigten als verdrossen. „Da könnt' S' selber lesen, wenn Ihr wollt. Ich hab' keine Ursach', ein Geheimniß draus zu machen. Die Braut heißt Corona Wesenstuck und ist vom Rhein her. Ihr Oheim, Nikodemus Wesenstuck hat's mit den Herren Franzosen, die auch uns ein Bissel auf dem Nacken sitzen, verdorben, und d'rum g'meint, weit genug sei gut vor'm Schuß. Seine Nichte und Mündel ist leidend, halb vom Herumziehen, halb aus Sehnsucht — denn ihr Auserwählter steckt weit im Osten. Aber man hofft, der Osten werde noch viele Leute westwärts schicken, und unter diesen soll auch der Bräutigam der Geflüchteten

Digitized by Google

sich befinden. Hier in der Kaiserstadt laufen halt täglich die Töpf' über von Fett und Sauce, und es bleibt hoffentlich noch lange so, oder ich selber nehm' Reißaus; denn Darben und Knickern liegt nit in meiner Natur! . . . In der Kaiserstadt also wollen die jungen Leut' sich ein Rendez-vous geben, und ich just will der Mann sein, der sie aufnimmt in sein gastliches Haus, damit sie nach so langer Trennung wieder einmal a Freid' hab'n. Du kannst viel dabei lernen, Busserl. D'rum schau' brav auf, damit Du bei Zeiten ein Bissel g'scheidt wirst."

Philippine wies den ihr dargebotenen Brief bescheiden zurück, die würdige Madame Sauerwein aber griff danach, um sich mit eigenen Augen von der Wahrheit des Gehörten zu überzeugen.

„Freust' Dich nit?" fragte Edler von Gerbersheim seine Tochter, da er keine Antwort erhielt. „Ich mein' es gut, wahrhaftig, mit Dir wie mit allen Menschen, 's können's aber halt nur Wenige begreifen. Das macht, sie haben kein' rechte Freid' an Lieb und Lust und vergnügtem Leben. 's ist a Schand, daß itzund die Jugend schon so verständig wird! Vor dreißig, vierzig Jahren war ein anderes Leben in Wien. Da freute sich Jeder über seine Gesundheit, aß gut und trank noch besser, und machte sich einen Jux, daß er vier Wochen lang drüber lachen konnte . . . Das haben s' seit ein

Digitized by Google

paar Jahren Alles in d' Aschen geworfen, und nun haben die langweiligen Leut' weder a Leid noch a Lust. Mir aber sollen s' nit ankommen mit der neumodischen Ernsthaftigkeit, mir nit! Ich will auf gut Wienerisch leben und sterben, mag in der Hofburg oder in Schönbrunn ein ächter oder ein nachgemachter Kaiser sitzen! Wenn ich nur halt mei' Freid' hab'."

Er empfing den Brief des Küstriner Kaufmannes wieder aus der Hand Madame Sauerweins, brach ihn verdrießlich zusammen und steckte ihn zu sich. Dann stand er auf und ergriff beide Hände der Matrone.

„Ich seh' es Ihnen an," sprach er, „daß Sie sich freuen mit mir, denn ich bin ein Menschenkenner. Thun Sie mir die Lieb' an, Madame, und machen Sie mir das junge Ding da ein Bissel fidel! . . . Sie soll haben, was sie sich wünscht, und wenn's ein Phaëton wär' oder einer von die neumodischen Wurstwagen mit 'nem Hirschgespann! Ich will's ihr kaufen, nur damit ich an dem Kinde a Freid' hab'."

Philippine verhüllte ihr feines Gesicht und weinte leise. Jedes Wort des lebenslustigen, nach immer neuen Genüssen lechzenden Vaters schnitt ihr ins Herz, und doch mußte sie sich selbst sagen, daß er es gut meinte. Ihr that es nur weh, daß so gar kein Ernst in seiner Seele Raum fand. Das Leben des Vaters in ewigem Saus und Braus erschien der denkenden Tochter so

Digitized by Google

grenzenlos leer, so fürchterlich zwecklos. Sie konnte darin kein wirkliches Leben, keine geistige Entwickelung erblicken, sondern ein wildes Zerstören aller edlen Kräfte, aller seelischen Keime, die dem Menschen die Herrschaft über Welt und Zeit verleihen. Darum vermochte sie sich auch nicht über die Nachricht zu freuen, die er ihr mittheilte. Wer war das Mädchen, das nach des Vaters Aeußerung Braut sein sollte? Und nach welchen Gesinnungen und Grundsätzen lebte der Mann, auf dessen Empfehlung die junge Verlobte in dem glänzenden Hause ihres Vaters, dem nur leider die Häuslichkeit fehlte, Schutz und Pflege finden sollte? So gern Philippine mit Gleichalterigen umgegangen wäre, so wenig Neigung fühlte sie, sich einer gänzlich Fremden anzuschließen.

Anders faßte Madame Sauerwein die Bitte Hellborn's auf. Der Brief war verständig geschrieben und gewährte einen vollkommenen Einblick in die Verhältnisse derer, die in Wien auf unbestimmte Zeit eine Zuflucht suchen wollten. Dem flüchtigen Gerbersheim war dies entgangen oder höchst gleichgiltig, weil sein Streben sich nur auf Zerstreuung und auf möglichste Mannichfaltigkeit des Genusses richtete. Die junge, von Sehnsucht verzehrte Braut konnte für Philippine ein passender Umgang werden. Einen solchen der Tochter des Weltmannes zu geben, hatte die gute Matrone

Digitized by Google

längst schon für nöthig erachtet, nur wußte sie unter den wenigen Bekannten, die sie besaß, und bei der an Eigensinn grenzenden Abneigung Philippinens gegen die Mehrzahl aller jungen Mädchen gar keine Wahl zu treffen.

Aus dieser Verlegenheit, die Madame Sauerwein schon oft gepeinigt hatte, riß sie mit einem Male die Bitte des Kaufmanns in Küstrin. Ueberdies hatte sie keine Wahl, denn die Ankunft der Gemeldeten sollte schon in den nächsten Tagen erfolgen.

„Sie entschuldigen mich, Herr von Gerbersheim," sprach sie mit ihrem gewinnendsten Lächeln zu dem reichen Lebemanne, „wenn ich auf Ihre angenehme Gegenwart verzichten muß. Wir können die lieben Gäste jeden Tag erwarten, und um sie würdig zu empfangen, müssen doch Vorbereitungen getroffen werden. Sie wünschen gewiß die Ehre des Hauses in jeder Hinsicht gewahrt zu sehen."

Philippine blickte die würdige Dame erschrocken und mißbilligend an. Sie fühlte sich verletzt, daß, ehe ein Entschluß gefaßt wurde, man nicht einmal ihre Meinung einholte.

„Versteht sich!" erwiderte Edler von Gerbersheim hocherfreut. „Ich hatte schon Angst, daß Sie mir arg zusetzen und mich mit Vorwürfen und conträren Bitten in die Enge treiben würden. Nichts in der Welt

Digitized by Google

iſt mir ſchrecklicher, als Weibergeflenn! Ich bin ein ſchwacher Menſch und flugs gerührt, Madame Sauerwein, und wenn Frauenzimmer mit beweglicher Stimme in mich dringen, thue ich halt Alles, was ſie wollen, wenn ich auch innerlich fluche, wie ein Landsknecht . . . Mir iſt's ſchon Recht, wie Sie's einrichten. Aber nun ſagen S', was g'ſchehen ſoll? . . . Wie viel Zimmer brauchen S' für die Braut? Und wo ſoll ihr Ohm logiren? . . . Wenn der fremde Menſch nur halt umgänglich iſt und nit zu ernſthaft! Er kommt mir ſo weit her aus dem Norden, und die Leit' von daher können oft nit leiden, daß der Menſch auch a Freid' hab'n will."

Madame Sauerwein gab ihre Wünſche zu erkennen, welche Edler von Gerbersheim ohne den geringſten Einwand gut hieß.

„Eins nur bitt' ich mir aus, knickern S' nit," ſetzte er, Alles bewilligend, mit Nachdruck hinzu. „Befehlen S' dem Hausmeiſter, was Sie brauchen! Ich will mich nit lumpen laſſen! Engagiren S' ein oder zwei, Mamſellen zum Aufwarten und Ankleiden für die Braut, und — wiſſen S' — in dem Zimmer mit den aufbrechenden Roſenknospen auf den Tapezereien muß das junge Blut wohnen, und in dem andern mit den Mondſcheinlandſchaften muß ihre Bettſtatt aufg'ſchlagen werden! Ein ganz klein Biſſel kenn' ich halt den Geſchmack junger

Mädel . . . Die Sach' iſt mir noch in der Erinnerung hängen geblieben von meiner Unvergeßlichen her. Die war ganz anders, wie ihre Tochter; die nahm's mir nit übel, wenn ich ſie mit Diamanten überſchüttet hätte. Die ſchaute in die Welt grad' wie ich, nur luſtiger und klüger; denn ſie wollt' eben a Freid' hab'n vom Leben!"

Philippine ſchritt mit ſanft gebeugtem Haupte, die Arme verſchränkend, unhörbar über die weichen Teppiche. Nur an dem Aufſchlag und dem Zittern ihrer Augenlider war es zu bemerken, daß ihr die Worte des Vaters nicht verloren gingen. Aber ſie ſchwieg wie immer.

Madame Sauerwein dankte dem Gebieter für das ihr geſchenkte Vertrauen und verſicherte ihn, ſie werde es ſich angelegen ſein laſſen, Alles zu ſeiner Zufriedenheit einzurichten.

„Wie aber, Herr von Gerbersheim, gedenken Sie Ihre Gäſte zu empfangen?" ſetzte ſie hinzu, als ſie gewahrte, daß er auf dem Punkte ſtand, ſich zu empfehlen. „Es iſt vom Entgegenkommen bis auf die nächſte Poſtſtation in dem Briefe die Rede. Alle Landſtraßen wimmeln ja von Kriegsvolk."

Edler von Gerbersheim zupfte ſich an der Buſenſchleife und machte plötzlich ein höchſt verlegenes Geſicht.

„Schaun' S', darauf hätt' ich bald ganz vergeſſen," ſagte er, in eine Art Nachdenken ſich verſenkend. „Freilich muß ihnen entgegengekommen werden, denn ſie

ſollen ja Schutz und Pflege und Unterhaltung und a Freid' finden bei uns, aber was thut man, daß man's recht geſcheidt macht und amuſant? Nimmt man einen Fiakre oder einen guten Zeiſelwagen oder eine vierſitzige ordentliche Chaiſe hinten mit einem Bedientenbock? Und läßt man ſich Bedeckung mitgeben, damit's halt ein ordentlich Anſehen bekommt?"

Madame Sauerwein lächelte wieder ſehr gutmüthig und beruhigte den Gebieter mit der Bemerkung, ſie wolle auch dafür Sorge tragen, wenn ſie nur wiſſe, daß er damit einverſtanden ſei.

„Einverſtanden!" rief Edler von Gerbersheim ganz erſtaunt, aber vor innerlichem Vergnügen wieder neu auflebend. „Wann wär' ich nit einverſtanden mit einer klugen Antwort! ... Ich ſelber kann ja auch gar nichts thun! Denn wo hab' ich Zeit? Ich bin beſchäftigt ohne Unterbrechung... Die Sohlen brennen mir längſt ſchon unter den Füßen. . ."

Er zog die Uhr und warf einen fliegenden Blick darauf.

„Hab' ich's doch gedacht, daß es verkehrt geh'n wird!" fuhr er fort, den Kopf ärgerlich hin und herwerfend. „Um vier ſoll geſpeiſ't werden, d. h. müſſen S' wiſſen, ſuperfein, und blos unter ein paar Freunden, und ich weiß noch nit, ob der Eſel, der Jaques Alles hat herrichten laſſen, worauf meine Gäſte ſich ſpitzen."

Digitized by Google

Er trat noch einmal vor den Spiegel, um seine Toilette zu mustern, machte dann Madame Sauerwein höchst angenehm lächelnd eine Verbeugung, und warf zuletzt seiner Tochter, die ihre dunkeln ernsten Augen fest auf ihn richtete, ein paar Kußhände zu, indem er sich mit halb chassirenden Schritten der Thür näherte und scherzend sprach:

„Auf Wiedersehen, mein Kind, auf Wiedersehen! Die Welt ist verzweifelt langweilig; drum muß der Mensch halt a Freid' hab'n!"

Kaum war die Thür hinter dem Fortgehenden zugefallen, als Philippine an die Brust ihrer mütterlichen Freundin stürzte und in krampfhaftes Schluchzen ausbrach. Madame Sauerwein mußte all' ihre Klugheit und das ganze Ansehen, das sie sich erworben hatte, aufbieten, um das unglückliche Mädchen nach und nach wieder zu beruhigen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wesenstuck und Gerbersheim.

Ueber Wien lagerte bange drückende Schwüle. Die fröhliche Kaiserstadt und ihre gemüthlichen, lebenslustigen Bewohner waren kaum wieder zu erkennen. In den zahlreichen Kaffeehäusern, wo sonst zu allen Stunden des Tages bis spät nach Mitternacht Billard gespielt, geplaudert, gescherzt, geraucht, und dazwischen bald Kaffee und Chocolade getrunken oder alle erdenklichen Sorten Gefrorenes verspeis't wurden, sah man seit vierundzwanzig Stunden nur wenige Civilisten. Desto breiter machten sich die vielen Militärs aller Grade, die unter Marschall Murat an dem verhängnißvollen dreizehnten November 1805 in Wien eingezogen waren.

Die entsetzten Bürger der Hauptstadt, die ein solches Ereigniß bis wenige Stunden vor dessen wirklichem Eintritt nicht für möglich gehalten hatten, blieben in ihren Häusern und warfen nur verstohlen Blicke auf

Digitized by Google

die verhaßten Feinde, die sich lachend in den Straßen herumtrieben und ganz so aussahen, als wollten sie sich hier für den ganzen Winter, wo nicht für noch längere Zeit häuslich niederlassen. Manche, namentlich reich Begüterte und die Aristokratie war in aller Eile mit Dienerschaft und Troß geflohen, als man nicht mehr zweifeln konnte, daß die unaufhaltsam vordringenden Franzosen die Residenz besetzen würden.

Kaiser Napoleon hatte sein Hauptquartier im kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn aufgeschlagen. Einzelne Neugierige waren Zeuge seines Einzuges daselbst gewesen und machten ihren Bekannten und Freunden in Wien die widersprechendsten Beschreibungen davon. Jeder überließ sich dabei den Einflüsterungen seiner Phantasie, und während der Eine den Unüberwindlichen als einen fürchterlich aussehenden Wüthrich schilderte, beschrieben ihn Andere als ein unscheinbares Männchen, das nicht nur durch seine körperliche Kleinheit, sondern auch durch die sonderbare Kleidung etwas Schattenhaftes, Unheimliches und Dämonisches erhalte. Die Keckſten und Offensten sprachen es ungenirt aus und sagten, es sei ihnen zu Muthe, als hätten sie das Weltgespenst gesehen.

„Jeden gefühlvollen Menschen erfaßt Grauen vor diesem Schweigsamen, dessen Augen nicht menschlich leuchten," hieß es. „Es muß ihn fliehen, wer ein Herz hat;

Digitized by Google

denn warmes natürliches Blut kann in den Adern dieses Ehernen im grauen Rocke nicht pulsiren."

Wenige Tage vor der Besetzung Wiens durch die französischen Truppen unter Murat war Nikodemus Wesenstuck mit seiner Nichte Corona eingetroffen und hatte in dem weitläufigen Hause des Edlen von Gerbersheim am Graben Wohnung genommen.

Madame Sauerwein, die ihre Pflegebefohlene keine Minute lang aus den Augen ließ, war wiederholt auf die zu erwartenden Gäste zurückgekommen und hatte Philippine nach und nach den ganzen Inhalt des Briefes mitgetheilt, welcher die Ankunft derselben bevorwortete und deren Veranlassung näher motivirte. Diese mit Vorsicht und Liebe dem krankhaft erregten Mädchen gemachten Mittheilungen wirkten vortheilhaft auf das Gemüth Philippinens, und Madame Sauerwein ward auf das Angenehmste überrascht, wie ihre Schutzbefohlene sich erbot, den fremden Gästen bis zur nächsten Station mit ihr entgegen reisen zu wollen.

Die umsichtige Dame hatte ihre Vorkehrungen mit Vorbedacht getroffen. Ein bequemer Wagen, der nöthigenfalls sechs Personen aufnehmen konnte, ohne daß eine die andere belästigt haben würde, stand bereit. Unter den Bedienten des Edlen von Gerbersheim wählte sie denjenigen aus, der ihr der zuverlässigste und willfährigste zu sein schien, und als Dienerin nahm sie das

Digitized by Google

erprobte Mädchen mit, das ihr aus dem Erziehungsinstitute als nur ihr allein zu Gebote stehende Zofe in das Haus des reichen Privatmannes gefolgt war.

Philippine, die sich im Hause ihres Vaters vereinsamt fühlte, weil sie alle darin Verkehrende fürchtete, Einzelne wohl auch verabscheute, verzehrte eine ungestillte Sehnsucht, die sie selbst sich nicht zu deuten wußte. Es keimten Hoffnungen und Wünsche in ihrem Herzen, die unbefriedigt bleiben mußten, weil ihr aller anregende Umgang fehlte. Großentheils war sie selbst daran Schuld, denn sie weigerte sich eigensinnig, Mädchen gleichen Alters bei sich zu sehen, indem sie von der vorgefaßten Meinung ausging, der in Wien herrschende Weltton könne sie, berühre er sie unmittelbar, nur verletzen. Mit leidenschaftlicher Heftigkeit sträubte sich Philippine gegen jeden Vorschlag, den Madame Sauerwein ihr machte, und die wohlwollende mütterliche Freundin mußte endlich ganz still schweigen, um die Verschüchterte nicht zu einem äußersten Schritte zu treiben, mit dem sie schon gedroht hatte, wenn man fortfahre, sie zu peinigen. Sie erklärte nämlich in's Kloster gehen zu wollen.

Die Rückwirkung der Erzählung Madame Sauerweins von den Erlebnissen Corona Wesenstucks auf das Gemüthsleben Philippines glich einer Revolution. Gegen alle diese schweren und peinvollen Erfahrungen, gegen

Digitized by Google

die Aengste, welche die Aermste hatte überstehen müssen, verschwanden ihre eigenen Leiden in Nichts, und je länger sie ihr ruhiges und gesichertes Dasein mit dem von Gefahren umdrohten der Braut Corona Wesenstuck verglich, desto deutlicher leuchtete ihr ein, daß sie sich vor körperlosen Schatten, den Schöpfungen ihrer ungeläuterten Phantasie, gefürchtet habe.

Corona Wesenstuck ward Philippine von Stund an eine verehrungswürdige Persönlichkeit, von der sie lernen konnte, wenn auch in anderm Sinne, als in dem, welchen ihr Vater damit verband. Alle Scheu, alle Furcht, der Fremden entgegenzutreten, verschwand, und an deren Stelle trat eine Sehnsucht, die dem Bedürfniß nach traulicher Mittheilung entsprang. Das Herz der jungfräulichen Philippine wollte an dem Herzen eines gleichfühlenden Wesens, das ihre eigenen Gefühle besser zu würdigen und zu deuten wissen mußte als sie selbst, weil sie ungleich mehr erfahren hatte, ausruhen.

Als die beiden einander völlig fremden jungen Mädchen sich erblickten, umschlang sie auch beide schon ein festes Freundschaftsband. Ein so zauberähnliches gegenseitiges Erkennen und Durchschauen verwandter Seelen ist nicht so selten als Manche glauben. Die ächte Freundschaft verlangt es und die Liebe bleibt ohne dasselbe leblos und stumpft sich ab zur Convenienz.

Corona und Philippine waren Freundinnen, als der

Digitized by Google

bequeme Reisewagen vor dem palastartigen Hause des Edlen von Gerbersheim hielt.

Sie küßten sich, ehe sie ausstiegen, und Philippine zog die so schnell gewonnene Freundin trotz der lebhaften Einwendungen ihrer mütterlichen Rathgeberin mit auf ihr Zimmer.

„Wir sind Schwestern," sprach sie, „was brauchen wir getheilte Wohnungen! Wird es uns zu eng in dem einen Zimmer, so gehen wir der Abwechslung wegen in ein anderes. Zusammenbleiben aber müssen und werden wir. Es ist das so unser Belieben!" schloß sie mit festem Tone.

Nikodemus Wesenstuck freute sich aufrichtig dieser Mädchenfreundschaft und bat Madame Sauerwein, sie möge in keiner Weise aus Rücksichten der Convenienz oder andern Gründen diese erquickende Innigkeit zweier Mädchenseelen stören. Er selbst wünschte und hoffte in Herrn von Gerbersheim einen gereiften Mann mit gereiften Lebensanschauungen zu finden, und konnte kaum erwarten, dem Freunde Hellborns vorgestellt zu werden.

Corona's Onkel ließ sich daher nur so viel Zeit, als er bedurfte, um sich umzukleiden. Dann erlaubte er sich die Klingel zu ziehen und an den sogleich erscheinenden Bedienten die Frage zu richten: ob es dem Herrn von Gerbersheim angenehm sein würde, seinen Besuch zu empfangen?

Digitized by Google

„Euer Gnaden befehlen Herrn von Gerbersheim zu sprechen?“ erwiderte der Bediente.

„Es wäre mir angenehm, den Herrn des Hauses, wo ich so zuvorkommend aufgenommen worden bin, persönlich kennen zu lernen und für diese Aufnahme ihm meinen Dank zu sagen.“

„Gnaden sind halt nit zu Hause,“ lautete die etwas verlegen klingende Antwort des Bedienten.

„Sie werden dann die Güte haben, meine Ankunft Herrn von Gerbersheim zu melden.“

„Soll g'schehn, kann aber nit sagen, wann's Gnaden gefällt nach Hause zu kommen.“

„Ist Herr von Gerbersheim so sehr mit Geschäften überhäuft?“

„Alleweile, Ew. Gnaden,“ fiel lächelnd der Bediente ein. „'s Ist a Schand, was Gnaden zu thun hat!“

Wesenstuck liebte es nicht, dienenden Personen die Geheimnisse ihrer Herrschaft abzufragen. Er konnte ja warten, da er von der Zeit nicht abhängig war. Auch hatte er genug zu thun, denn er mußte, so unsicher augenblicklich jeder briefliche Verkehr war, nothwendig Briefe nach Schlesien, nach Küstrin und nach Rügen versenden, um endlich einmal mit einiger Ruhe den wackern Männern seine Erkenntlichkeit an den Tag zu legen, die ihm und Corona so unendlich viel Gutes erwiesen hatten.

Vor Allem drängte es ihn, an Hellborn zu schreiben.

Digitized by Google

Durch ihn hatte er die Erlebnisse Kampfelden's erfahren und Briefe von dem jungen Manne erhalten, der als Freiwilliger russische Dienste genommen, und wie er voll Hoffnung auf nahe bessere Zeiten dem hochverehrten Freunde meldete, seiner sprachlichen Kenntnisse wegen mit dem Range eines Oberlieutenants als Secretair einem der commandirenden Generäle zugetheilt worden war. Philippinens herzliches Entgegenkommen gewann dem Mädchen sein ganzes Herz, und es war ganz natürlich, daß er in dem Vater dieses anmuthigen, sinnigen und ernsten Kindes einen Freund, ausgezeichnet durch die nämlichen Eigenschaften, finden werde.

Dies Alles, bereits Erlebtes und noch zu Erwartendes legte Wesenstuck in seinem Briefe an Hellborn nieder. Die Zeit verging ihm darüber schnell. Es dunkelte, und ohne einen Befehl abzuwarten, brachte der Bediente dem Fremden Licht. Gerade wollte der Onkel Coronas dem bereits fertigen Schreiben ein Postscript anhängen, als sich die laute, durchdringende, und wenn er sehr vergnügt gewesen war, etwas zu scharfe Stimme des Herrn vom Hause auf der Treppe hören ließ.

Wesenstuck horchte auf, denn er glaubte, unter den Dienern des Hauses entspinne sich in Abwesenheit des Gebieters ein heftiger Streit. Bald aber sah er seinen Irrthum ein. Der laut Sprechende kam schnell näher und verabschiedete den Bedienten mit den Worten:

„Paßt's auf und habt Obacht auf Alles! Es soll an Nichts fehlen, denn ich mag mich nicht schurigeln lassen! 's Ist halt einmal so auf der Welt. Wo heut' die Sonne scheint, ist morgen Nacht. Kluge Leit' kümmert das aber nit; denn sie schicken sich in die Zeit. Ich will's halt eben so machen."

Ehe sich Wesenstuck noch diese ihm sonderbar klingenden Worte erklären konnte, ward die Thür seines Zimmers ziemlich hastig geöffnet und Edler von Gerbersheim, den Hut noch auf dem pomadisirten Tituskopfe, trat ein. Er sah höchst vergnügt aus. Seine Wangen waren geröthet, wie die eines an starken Weingenuß und ausgesucht feine Küche gewöhnten Gourmands. Auf seiner Busenkrause, die höchst zierlich gefaltet und mit einer großen Diamantnadel geschmückt war, zeigten sich Spuren des genossenen Weines.

Edler von Gerbersheim ließ seinen eleganten Spazierstock fallen, breitete die Arme aus und rief seinem Gaste zu:

„Lassen Sie sich umarmen, Charmantester! Ich bin Ihr Freund, denn Sie sind mir dringend empfohlen. Mein ganzes Haus steht zu Ihrem Befehl."

Wesenstuck zögerte, sich in die ausgebreiteten Arme seines Gastfreundes zu stürzen, da ihm die sonderbare Begrüßung desselben allerhand Zweifel aufregte. Allein Edler von Gerbersheim verstattete dem Rheinländer

Digitized by Google

keine Zeit, sich zu besinnen. Er riß ihn gewaltsam an sich und küßte ihm dreimal die Wangen. Darauf warf er seinen Hut auf den nächsten Stuhl, trat vor den Spiegel, kehrte sein geröthetes Gesicht aber gleich wieder von dem glänzenden Kristallglase ab, sei's, weil er vor seinem eigenen Aussehen erschrak, sei's, weil das gedämpfte Licht der Lampe sein Bild nicht hell genug aus dem Spiegel zurückstrahlte, und ließ sich bequem in das nahestehende Sopha niedergleiten.

„Bitte, Herr — Herr — So und So — der Name seines Gastes fiel ihm nicht gleich ein — setzen Sie sich zu mir, ohne alle Gêne! . . . Wissen S', mir geht nichts über die Natürlichkeit! Und Freundschaft ohne Natürlichkeit ist ein Unsinn! . . Sie wird langweilig, und von allem Hassenswerthen ist mir das Langweilige am verhaßtesten . . . Sie sind doch zufrieden, Herr . . ."

„Wesenstuck ist mein Name," fiel der Rheinländer ein.

„Richtig, richtig!" fuhr Edler von Gerbersheim fort. „Mir stecken so viele Namen im Kopfe, daß immer einer über den andern stolpert. Kann vorkommen, nit wahr? . . . Aber wahrhaftig, mein lieber Herr Wesenstuck, ich fühle mich ungemein geehrt . . . Herr Hellborn muß ein sehr lieber Mann sein. . ."

„Sie kennen ihn nicht?"

„Freilich doch, das heißt aus Briefen . . . Es ist

Digitized by Google

ſchon einige Zeit her, denn ſchauen S', das Handeln wurde mir langweilig. Ich wollte auch einmal genießen, Wieneriſch leben — der Menſch lebt ja doch nur einmal — und da hab' ich ein paar tauſend Gulden ſpringen laſſen, und ſo bin ich, was ich bin. Und ich denk', mir fehlt nichts! Hoff' es auszuhalten, wenn ſich die Welt auch in den nächſten zehn Jahren noch einige Male überſchlägt. Seit ich die Cavaliercirkel beſuche, verſteh' ich's Balanciren . . . Mich kriegt die Zeit nit unter, es müßte denn Alles aufhören. Zuvor will ich aber noch a Freid' hab'n! Wie gefällt Ihnen Wien?"

Weſenſtuck ſah ernſt, beinahe finſter auf den unverwüſtlichen Schwätzer herab, in deſſen reiches Haus die Empfehlung Hellborns ihn und ſeine Nichte geführt hatte. Er wußte nicht, was er denken, wie er ſich dieſem ſonderbaren Manne gegenüber nehmen ſollte. Indeß mochte er dem Gaſtfreunde doch auch weder Unrecht thun, noch ihm zu nahe treten. Eine Annahme, die ſich ihm gleich beim Eintritte des Wieners aufdrang, ſchien ihm das Räthſelhafte in deſſen Benehmen am ſicherſten zu löſen. Gerbersheim kam offenbar aus einer ſehr heitern Geſellſchaft zurück, wo man gut geſpeiſ't und vielleicht, um für einige kurze Stunden den finſtern Ernſt der Zeit zu vergeſſen, dem belebenden Blut der Trauben mehr als billig zugeſprochen hatte. Die Tochter war doch ein ſo liebes, anmuthiges, ſinniges Mädchen; wie konnte der

Digitized by Google

Vater einer so bestechenden Tochter dieser ganz entgegengesetzte Wege wandeln?

„Noch kenne ich die Kaiserstadt nicht," erwiderte Wesenstuck, die zuletzt an ihn gerichtete Frage beantwortend. „Nach Allem, was ich von Wien gehört habe, hoffe ich mich in sehr kurzer Zeit hier einzuleben. Das Volk ist gut und, wie ich unterwegs vielfach rühmen hörte, sehr patriotisch gesinnt. Diese Gesinnung wird es aller Wahrscheinlichkeit nach sehr bald bewähren müssen."

Die schlaffen Züge des Edlen von Gerbersheim verloren ihre Freundlichkeit. Er kämmte mit seinem kleinen Schildkrotkamme die grauen Haare an den Schläfen nach aufwärts, schlug die Füße über einander und sagte auf diese Bemerkung seines Gastes:

„Was man nit ändern kann, Herr von Wesenstuck, das muß man so leicht nehmen, wie möglich. Politik ist eine uneinträgliche Sach', und langweilig dazu. Der Mensch kann dabei gar ka Freid' hab'n. Machen S' wie ich! Bündeln S' die ganze G'schicht ein und werfen S' rücklings in's Wasser, damit S' nit einmal sehen, wo die unbrauchbare Sach' hingefallen ist. . . . Nachher leben S' weiter, wie jeder andere vernünftige Mensch, und Sie hab'n alleweile a Freid', ob die Wachen Werda! rufen oder Qui vive!"

Wesenstuck lächelte. Er glaubte, nur Vorsicht und ungemessene Furcht vor dem Kommenden lasse den schon

bejahrten Mann, den wohl der mögliche Verluſt ſeiner Reichthümer ängſtlicher als viele Andere machen konnte, ſo ſprechen. Vielleicht auch wollte er dem Fremdlinge trotz der ſeiner Ankunft vorausgegangenen warmen Empfehlung nicht gleich in der erſten Stunde ſein Innerſtes enthüllen.

„Wollte man Sie nach Ihren Worten beurtheilen, Herr von Gerbersheim," entgegnete er, „ſo könnte das Urtheil hart lauten! Uebrigens dürfen Sie mir unbedingt vertrauen. Sie ſehen in mir einen Freund des Vaterlandes, der ſeiner Ueberzeugung niemals untreu werden wird. Sollte mein Geſchäftsfreund Hellborn in ſeinem Briefe, der mich und meine Nichte bei Ihnen anmeldete, ganz darüber geſchwiegen haben?"

„Grade nicht, Herr von Weſenſtuck," verſetzte der Lebemann, „aber 's iſt nit mein Fach, der Patriotismus! Hab' ich Schuld, daß ſich die großen Herren mit einander raufen? . . . Beſtellt hab ich's nit, und gefallen kann mir das Gelärm auch nit. Was alſo bleibt übrig? Gar nichts, Herr von Weſenſtuck, als ſich einfältig ſtellen, zu Allem geduldig und freundlich, wenn's befohlen wird, ja ſagen, und ſich den Appetit nit verderben laſſen. . . . Schaun S', werther Freund vom Norden her, das iſt meine Politik! Ich hab' im Leben keine andere gehabt, und alle meine Freunde, die wir uns zuſammen gern einen Jux machen, wenn's draußen und drinnen

Digitized by Google

recht wild zugeht, denken eben so. Treten S' mit mir in unsere lustige Compagnie, Herr von Wesenstuck! Sie werden halt a Freid' daran hab'n. Das Schlagen und Raufen überlassen S' den Andern, die nichts Besseres gelernt haben."

Wesenstuck mußte sehr zornig blicken, denn Edler von Gerbersheim brach plötzlich ab und rückte ein paar Schritte von seinem Gaste zurück. Etwas unsicherer und leiser setzte er dann hinzu:

„Wenn S' mich aber nit begreifen können, dann lassen S' mich aus, Herr von Wesenstuck! Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Ich will Sie nit daraus vertreiben, weder mit dem Schwert noch mit einer Bratpfanne. Ich selber aber folge dem Geruch der letzteren. Da weiß man doch, was man hat, und weshalb es Lustbarkeiten auf Erden gibt. . . . Geh'n Sie dann auf die andere Seit' — meines Hauses, mein ich. Die Philippine hat grade auch patriotische Schrullen, und lies't mir, wenn ich sie anhören mag, die Leviten, als stammte sie ab vom Abraham a Santa Clara. Begreifen kann ich's halt nit, wie das Kind dazu kommt. . . . Meine Natur ist nit d'ran Schuld, und ihre Mutter, die Selige, fand die Welt alleweile schöner im Wurst'lprater und im Augarten, als hinter einem alten Gestühl in der Stephanskirch'! Ihre Politik war der Erzherzog Johann in der Kärnthner Straß', wo die

Digitized by Google

ſchönſten Roben und die theuerſten Hüt' zu kaufen waren."

Edler von Gerbersheim hatte Hut und Stock genommen und machte mehrere tiefe Complimente vor ſeinem Gaſte.

„Ich hab' die Ehre, Herr von Weſenſtuck, Ihnen heut' gute Nacht zu wünſchen," ſagte er, ſich zurückziehend. „Man erwartet mich zu einer Partie. Denken Sie, mein Haus gehöre Ihnen, und ſchonen S' die Glock' nit. Wozu hat unſer Herrgott dienenden Menſchen die Füß' gegeben, wenn ſie ſie nit brauchen wollen? . . . Sie haben zu befehlen, werther Freund, und meine Bedienten haben zu gehorchen. Ich werd' ſie flugs drauf inſtruiren. Treiben S' und denken S', was Sie wollen, nur bitt' ich gar ſchön, ſein S' ſauber mit beſchrieb'nem Papier. Wenn fremde Gäſte mit Ober- und Untergewehr Quartier bei mir nehmen, könnten ſ' mir den Rock umkehren und mich ungaſtlich behandeln, obwohl ich Keller und Kuchel gut verſorgt habe. Ich wünſch' Ihnen gehorſamſt eine geruhſame Nacht und viel, recht viel Freid' in unſerer ſchönen Kaiſerſtadt! Denn wahr iſt und bleibt's: 's giebt halt doch nur a Wien! . . . Empfehle mich Ihnen!"

Der Rheinländer ſtand wie gebannt. Es war ihm nicht möglich, die Complimente des redſeligen Haus-

Digitized by Google

herrn zu erwidern. Ohne Handschlag, ohne Gruß ließ er ihn gehen.

„Mein Gott," rief er, als Edler von Gerbersheim mit gellender Stimme der Dienerschaft auf dem Corridor seine Befehle zuschrie, „wohin bin ich gerathen!... Ist das Patriotismus?... Diese Menschen denken nur an Genuß, an Zerstreuung, an Vergnügungen der niedrigsten Art, während schon der Boden unter ihren Füßen wankt und tausende von Gräbern die beste Kraft der männlichen Jugend verschlingen! . . . Guter Arndt, welch' Urtheil würdest Du fällen, wenn das Geschick Dich mit Menschen zusammenführte wie dieser verwüstete Gerbersheim!"

Trübe, finstere Gedanken bemächtigten sich Wesenstucks. Er saß lange regungslos am Tische. Endlich aber ermannte er sich wieder, und um sein schwer beladenes Herz zu erleichtern, schrieb er bis tief in die Nacht hinein Briefe, ohne das Bedürfniß zu empfinden, den Körper durch Speise und Trank erquicken zu müssen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Gespräche vor der Schlacht.

Ein bitter kalter Wind brauſ'te vom Norden her durch Mähren und bedeckte Bäche und ſtehende Gewäſſer mit Eis. Das Land wimmelte ſeit mehreren Tagen von ſtarken Heeresmaſſen. Verſchiedene öſterreichiſche Corps, welche durch das ſtets ſiegreiche Vordringen der Franzoſen zerſtreut worden waren, ſammelten ſich wieder nach Ueberſchreitung der Donau, und vereinigten ſich Ende November mit der ruſſiſchen Heeresmacht, welche in der Umgegend von Brünn auf günſtigem Terrain lagerte.

Wider Erwarten der Heerführer verlegte Kaiſer Napoleon ſein Hauptquartier urplötzlich von Schönbrunn nach der Hauptſtadt Mähren's. Dies plötzliche Erſcheinen des Unbeſiegten und wie Zahlloſe glaubten, auch Unbeſiegbaren hielten die Anführer der vereinigten öſterreichiſch-ruſſiſchen Heere für das ſichere Zeichen eines

Digitized by Google

ihnen zugedachten Schlages. Diesmal jedoch waren die verbündeten Feldherren guten Muthes. Die Erkundigungen, welche sie durch zuverlässige Kundschafter über den Zustand der französischen Armee eingezogen hatten, lauteten günstig für sie selbst. Die schnellen Märsche, die unablässigen Kämpfe, die Einflüsse des rauhen Wetters, das sich von Tage zu Tage winterlicher gestaltete, hatten die Truppen des Siegers erschöpft. Es tauchten nebenbei sogar Gerüchte auf, als murre der Soldat, weil man ihm keine Ruhe gönne. In der reichen üppigen Kaiserstadt an der Donau, erzählte man sich, hatten die Sieger sich auszuruhen und zu vergnügen gedacht. General, Officier und Gemeiner war fest überzeugt, Kaiser Franz werde Napoleon um Frieden bitten, und da man wußte, daß der gallische Imperator eine schnelle Beendigung des Feldzuges wünsche, weil ihn bereits andere große Pläne beschäftigten, so nahm man stillschweigend an, die Friedensbedingungen würden von dem Sieger so gestellt werden, daß der Ueberwundene sie gern unterzeichnen werde.

Allein diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. Der Kaiser gab dem Sieger die Hauptstadt Preis, und als die Verbindung der Armeen Oesterreichs und Rußlands geschehen war, leuchtete Napoleon ein, daß seine Gegner die Fortsetzung des Kampfes jeder Friedensunterhandlung vorzögen.

Digitized by Google

Am Abend des letzten November 1805 wurden dem Oberfeldherrn der russischen Armee, General Kutusow wichtige Mittheilungen über die Stellung des Feindes gemacht. Diese führten zur Abhaltung eines Kriegsrathes, in welchem mit großer Siegeszuversicht ein Angriff auf die Stellungen der Franzosen beschlossen wurde. Viel zu diesem Entschlusse trug ohne Zweifel die Kampfart des Franzosenkaisers bei, der er schon so manchen glänzenden Sieg zu verdanken hatte. Es war mit Gewißheit vorauszusehen, daß Napoleon mit seinem gewohnten Ungestüm angreifen werde, wenn man ihm Zeit dazu lasse.

„Der Emporkömmling muß mit seinen eigenen Waffen bekämpft werden," hatte Kutusow zu seinen eigenen und den österreichischen Generälen gesagt. „Glückt es, ihn einmal zu überraschen, seine Bataillone in Unordnung zu bringen und sie zu werfen, so erlischt sein Stern, an dem seine Armee fester noch glaubt, als er selbst. Der erste Verlust einer wirklich großen Schlacht ist aber der erste Schritt abwärts vom Throne, den er siegestrunken und blutberauscht bestiegen hat. Ich geize nach der Ehre, diesem Menschen eine erste empfindliche Wunde beizubringen."

In einem Flügel des Fürstl. Kaunitzischen Schlosses bei Austerlitz, den Kutusow mit seinem Generalstabe bewohnte, herrschte während des ganzen ersten Decem-

Digitized by Google

bers der lebhafteste Verkehr. Adjutanten kamen und gingen. Von allen Seiten liefen Meldungen ein, die nicht unbeachtet gelassen werden durften. Sämmtliche Nachrichten bestätigten die Behauptung, das französische Heer befinde sich in der übelsten Verfassung und sei durchaus nicht geneigt, sich abermals in einen furchtbaren Kampf zu stürzen. Um so mehr wünschten die Führer der österreichisch-russischen Armee, an deren Spitze neben dem Kaiser Alexander der kriegserfahrene Kutusow stand, sich noch einmal mit den Kriegern des Franzosenkaisers zu messen.

Der Morgen des zweiten Decembers ward zum Angriff bestimmt. Um die Bataillone gekräftigt in den Kampf führen zu können, erhielten sie Befehl, früh der Ruhe zu pflegen. Der Feind sollte keine Ahnung von dem Vorhaben des entschlossenen Gegners haben.

Ein gute Stunde von der Stadt Austerlitz entfernt, trafen sich am Abend vor der verhängnißvollen Schlacht Officiere verschiedener Waffengattungen in einem Bauernhause, dessen Gärten sich bis an die Ufer der Littawa fortzogen. In diesen Gärten brannten eine Menge Bivouacfeuer und aus den Gruppen der sie umstehenden Soldaten schallte Gesang in deutscher und slavischer Sprache.

Auch aus der Ferne glänzten die rothen Flammen

Digitized by Google

der Wachtfeuer, aus denen sich in ungefähren Umrissen die Lagerplätze der vereinigten Heere errathen ließen.

Die Luft war hell und kalt. Auf frei gelegenen Punkten sah man Austerlitz mit den lichtstrahlenden Fenstern des Schlosses, wo der russische Kaiser und General Kutusow wohnten. Durch das Fernrohr konnte man sogar in der stillen, sternenklaren Nacht den hohen Thurm der St. Jacobskirche in dem an drei Meilen entfernten Brünn erkennen.

Die jungen Officiere machten es sich bequem in ihrem Quartier. Die Stube, wo sie zusammen gekommen waren, bot genügenden Raum dar, und der Besitzer des Hofes, ein wohlhabender Mähre, gab unaufgefordert her, was er besaß. Auf dem großen Tische, welcher in Tagen des Friedens der ganzen Familie nebst allem Gesinde des Bauers als Speisetisch diente, dampfte eine große Bowle Punsch, und der Wirth in seinem stattlichen Schaafpelze mit dem großen breiten Ueberkragen von schwarzem Lammfell und den vielen Verschnörkelungen aus rothen Lederriemen auf dem Rücken und den Aermeln, ermahnte die Herren Officiere, dem wärmenden Getränk fleißig zuzusprechen.

Es hätte dieser Ermahnung nicht bedurft, denn Blödigkeit war gerade kein Fehler dieser Söhne des Mars. Nur Einzelne nahmen an der allgemeinen Fröhlichkeit nicht Theil, sondern gingen hinter den Zechenden, Scher-

Digitized by Google

zenden und Lachenden, ein kaum halblautes Gespräch führend, auf und nieder. Wir erkennen in zwei derselben den Hauptmann Alexei Werischalin und Lothar Kampfelden, welcher als Secretair der Feldkanzlei beigegeben war. Das Personal lag auf dem nächsten Hofe in Quartier und war so untergebracht, daß es beim Beginn der Schlacht von den Kugeln des Feindes nicht erreicht werden konnte.

„Du bist mir noch immer eine Erklärung des Wechsels schuldig, zu dem Du Dich entschlossen hast," sagte Kampfelden zu seinem russischen Freunde, den er vor Beginn des Feldzuges nur ein einziges Mal flüchtig gesprochen hatte. Damals trug er noch nicht die Uniform eines Lieutenants. „Behagte Dir das diplomatische Schweigen nicht oder wollte es Dir nicht gelingen, Dich mit den Winkelzügen und Fineſſen bekannt zu machen, die man nicht vernachlässigen darf, will man dem Gegner auf diesem spiegelglatten Schachbrett Verlegenheiten bereiten oder so lange Schach bieten, bis er die Partie aufgiebt?"

„Ich könnte Deine Fragen bejahen und verneinen, wenn sie mir lästig wären und ich Dich gern los sein möchte," versetzte Alexei. „Beides aber will ich nicht, und darum sage ich: es war ein freier Entschluß, der mich so schnell umsatteln ließ."

„Dem doch jedenfalls ein triftiger Grund unterlag," fiel Kampfelden ein.

Digitized by Google

„Allerdings, mein Freund, und Dir will ich dieſen Grund nicht verſchweigen. Wer kann wiſſen, was uns der nächſte Morgen bringt? Du freilich wirſt die Sonne aller Wahrſcheinlichkeit nach morgen eben ſo heiter und geſund untergehen ſehen wie heut, ich aber kann mit einigen andern Tauſenden gefrorene Erde kauen, wenn ich Unglück haben ſoll. Alſo mag ich nicht Heimlichkeiten vor Dir haben.“

Er näherte ſeinen Mund dem Ohre des Freundes und flüſterte dieſem zu:

„Ich bin verliebt.“

Kampfelden lachte.

„Zum erſten Male?“ fragte er ſcherzend.

„Im Ernſt, Freund,“ fuhr Alexei fort, „und die Liebe iſt's, die mich zum Helden macht! . . Uebrigens begünſtigt mich der Kriegsgott auf eine merkwürdige Weiſe. Ich trat als einfacher Fähndrich ein und jetzt trage ich bereits die Hauptmannsepaulettes! Heißt daß nicht Carrière machen? Ich glaube, Bonaparte hätte mich nicht ſchneller befördern können.“

„Außer Deinen Kriegsthaten unterſtützen Dich vielleicht einflußreiche Gönner,“ meinte Lothar.

„Gewiſſermaßen,“ ſagte Alexei, „und dennoch werde ich den Dienſt ſobald wie möglich quittiren, falls ich am Leben bleibe und meine Pflicht gethan habe. Den Hauptmannstitel kann mir von jetzt an Niemand

Digitized by Google

mehr nehmen, und auf dieſen iſt es nun einmal abgeſehen."

„Du ſcheinſt demnach ernſtliche Abſichten auf eine beſtimmte Perſönlichkeit zu haben."

„Wie Du, Freund! Oder biſt Du andern Sinnes geworden?"

„Corona bleibt meine Verlobte," ſagte Kampfelden ernſter werdend. „Wäre ich nur über ihr Schickſal beruhigt."

„Darin bin ich glücklicher als Du," meinte Alexei. „Die Auserwählte meines Herzens lebt in Moskau. Dort, unter der Obhut meines Vaters und ich weiß nicht wie vieler Tanten, wird ihr kein Haar gekrümmt werden, es müßte denn unverſehens der Himmel einfallen."

„Alſo eine Verwandte Deiner Familie?"

„Keineswegs, nur eine Pflegebefohlene. Ihr Vater iſt ein hoch angeſehener Mann, der bei Kutuſow viel gilt, ein Landsmann von Dir, aber ein eigenſinniger Kopf. Er hat es bereits in Rußland bis zum Brigadegeneral gebracht. Du kennſt ihn längſt."

„Sein Name?"

„General Heſſenſtein."

„Du haſt aber wahrhaftig corſiſches Glück!"

„Beneide mich nicht zu früh um etwas, das ich erſt gewinnen muß, freilich aber auch zu gewinnen hoffe,

wenn es mir gelingt, die Aufmerksamkeit meiner Obern auf mich zu lenken."

„Weiß der General um Deine Liebe?"

„Er hat keine Ahnung, daß Feodorowna mir gewogen ist. Mein Vater, den Du kennen müßtest, um ihn zu verehren, zu lieben, will den Vermittler spielen, sobald er weiß, daß er hoffen darf. Er steht in vertrautem Verkehr mit dem General, der ihm deshalb auch Feodorowna zugeführt hat, damit sie in seinem Hause das Haus des Vaters nicht vermissen möge. Ich fürchte indeß, ohne sehr harte Kämpfe erobere ich mir dies stolze, schöne Mädchen nicht; denn es gibt auch andere Männer, die für das wunderbar reizende Geschöpf schwärmen, und gewiß kein Mittel unversucht lassen, mir den Rang abzulaufen. Aber ich habe Muth und die Fürsprache des Vaters, wenn ich mich im Felde auszeichne. So dürfte ich im günstigsten Falle nur einen einzigen Mitbewerber um die Gunst Feodorowna's zu bekämpfen haben."

„Es fehlt Dir hoffentlich nicht an Selbstgefühl," meinte Kampfelden, „mithin wird Dir auch dieser Eine nicht gefährlich werden."

„Vielleicht doch," erwiderte mit ernster Miene Alexei. „Mein Rival ist ein Protegé des Grafen Rostopschin, dessen Einfluß eben so groß ist, wie seine Energie. Ich liebe den Mann nicht, obwohl ich ihn bewundern

Digitized by Google

muß. Es kryſtalliſirt ſich in ihm alle Schärfe, alle Härte, alle Zähigkeit und aller Eigenſinn des altruſſiſchen Charakters. Roſtopſchin iſt ſchwer beizukommen. Widerſtand kräftigt nur ſeine Hartnäckigkeit, und wer ſich ihm nicht unterordnet, den ſucht er gewiß zu verdrängen oder auf irgend eine Weiſe unſchädlich zu machen. Um ſeinen Willen oder einen einmal gefaßten Plan durchzuführen, könnte dieſer Mann, glaub' ich, mit ruhigem Blute ein Verbrechen begehen. Und dieſer, Freund Lothar, wird mein Gegner, ſobald er merkt, daß ich mich um den Beſitz Feodorowna's bewerbe."

„Ich habe von dem Grafen ſchon gehört," ſagte Kampfelden. „Die Urtheile über ihn lauten ſehr verſchieden. Während Einige ihn für einen liebenswürdigen, intelligenten, fein gebildeten Weltmann halten und ſeine Unterhaltung geiſtreich und in hohem Grade anregend ſchildern, behaupten Andere wieder, es verberge ſich hinter dieſer glänzenden und beſtechenden Aeußerlichkeit die Seele eines Tigers, der kaltblütig jeden Gegner zerfleiſchen könne. Iſt es wahr, daß er ſeine Leibeigenen unmenſchlich behandelt?'

„Darüber habe ich kein Urtheil," ſprach Alexei Weriſchalin. „Fein, höflich, geiſtſprudelnd iſt er, für einen humanen Mann aber halte ich ihn nicht. Wo er haßt, haßt er dämoniſch und unverſöhnlich. Meinem Vater kann er es heute noch nicht verzeihen, daß er in

Digitized by Google

einer unbedeutenden Angelegenheit Recht gegen ihn behielt. Ihre Besitzungen grenzen aneinander. Seit jener Zeit blickt Graf Rostopschin meinen harmlosen Vater, so oft er ihm begegnet, mit bösem Auge an."

„Zum Glück tödten Blicke nicht," versetzte Kampfelden, „und in Deinem Vaterlande ist man in Bezug auf Blicke wohl nicht so abergläubisch wie in Unteritalien."

Alexei blieb stehen und sah starr vor sich hin. Ohne auf die letzte Bemerkung des Freundes zu achten, sagte er, halb mit sich selbst sprechend:

„Es ist ein Mann, mit dem Napoleon ringen müßte."

„Besitzt er so ausgezeichnete Feldherrngaben?" fiel Lothar ein. „Wenn dies der Fall ist, warum vertraut man dem Grafen nicht die Führung eines Heeres an? Kutusow hat gewiß seine Verdienste; mehr als ein Siegesreis schmückt seine Stirn, aber mich dünkt, seine Jahre machen ihn zu bedächtig und lassen ihn zu langsam vom Entschlusse zur That kommen. Den Franzosenkaiser besiegt nur ein Genie, das dem seinigen die Wage hält oder die Kraft eines Gegners, der sich mit der Wucht eines Sturmwindes auf ihn stürzt."

„Rostopschin ist jedenfalls ein Mann der That," erwiderte Alexei, „als Feldherr aber wäre er schwerlich am rechten Platze. Seine Leidenschaft, sein stiller In-

Digitized by Google

grimm, der immer das Ungewöhnliche ſelbſt dem Verſtändigeren vorzieht, würde ein ihm anvertrautes Heer bei längerer Führung nutzlos opfern. Ich weiß nur, daß Napoleon in ganz Rußland keinen größeren und unerbittlicheren Feind beſitzt als den Grafen Roſtopſchin."

„Wie ſchade, daß ich den Mann niemals ſah!"

„Du haſt ihn erſt geſtern geſehen."

„Ich? . . Deinen Grafen?"

„Unter den Adjutanten Kutuſows."

„Im Schloſſe des Fürſten von Kaunitz?"

„Eben dort in dem großen Vorzimmer, wo Du ſo lange warten mußteſt. Iſt Dir denn der ſtämmige Major mit dem eiſenharten, etwas kantigen und gleichſam geſtutzten breiten Geſicht, deſſen große blaue Augen zu der kurzen ſtarken Naſe gar nicht recht zu paſſen ſcheinen, nicht aufgefallen? Seine raſchen, ich möchte ſagen rapiden Bewegungen, machen ihn leicht kenntlich. Es ähneln ihm in Körperbau und Geſichtsausdruck ſonſt noch manche höhere Officiere aus dem Adel Großrußlands, ſeine Bewegungen aber ſind Roſtopſchin ganz allein eigen. Sie gemahnen mich immer an die Bewegung eines reißenden Thieres, das ſich zum Sprunge vorbereitet."

„Daß Du des Grafen Freund nicht biſt, hört man

Digitized by Google

an Deinen Aeußerungen," sagte Kampfelden. „Ihr solltet Euch überall meiden."

„Ich thue es auch," erwiderte Alexei, „mich zu meiden aber oder mir auszuweichen, hat der Graf keine Veranlassung. Ich glaube kaum, daß er mich kennt, denn ich habe mein Vaterhaus noch im Knabenalter verlassen. Seitdem kehrte ich immer nur kurze Zeit dahin zurück, und bei diesen meinen Besuchen traf ich mit Rostopschin niemals zusammen. Beachtenswerth für mich ward er erst, als mein Vater mir die Mittheilung machte, daß ich in dem Grafen einen Widersacher meiner Liebe zu Feodorowna finden würde. Seitdem beobachtete ich ihn im Stillen, und ich kann nicht läugnen, daß ich ihn interessant gefunden habe. Es ist eine Natur von ungewöhnlicher Innerlichkeit, und rafft ihn der Krieg nicht hin, so wird die Welt eines Tages sicherlich noch von ihm hören."

„Es thut mir leid, daß ich so wenig achtsam war," sagte Kampfelden. „Originelle Menschen lerne ich gern kennen. Sie bieten eigentlich die einzige Erquickung dar in unserer so jammervoll verworrenen Gegenwart. Versteht Rostopschin deutsch?"

Werischalin versetzte lächelnd:

„Gebildete Russen sprechen Deutsch und Französisch immer so gut wie ihre Muttersprache. Darin sind wir

Digitized by Google

Barbaren des Nordens allen Westeuropäern weit voraus. Der Wechsel der Sprachen setzt uns nie in Verlegenheit."

„Ob er wohl Arndt kennt?"

Alexei zuckte die Achseln.

„Der Professor hat gegen Bonaparte geschrieben, nicht wahr? Mir ist's, als hättest Du mir das schon in Küstrin mitgetheilt, als ich Dich mit der Geige in der Hand so unerwartet wiederfand."

„Scharf und feurig!" antwortete Kampfelden. „Seitdem ist fast ein ganzes Buch aus der Feder dieses echt deutschen Helden geflossen, und hätte der Schwede nicht so vortrefflich gezielt, würde diese Flammenschrift längst schon wie ein feuerstreuender Komet durch halb Europa geflogen sein. Ich wünschte, Gott füge es so, daß Arndt und Rostopschin sich sähen, sich erkennten und den, den sie Beide mit tugendhafter Leidenschaft hassen, auch mit gemeinschaftlichen Waffen bekämpften. Wie erhielst Du Kunde von des Grafen Gesinnung gegen den Franzosenkaiser?"

„Du kennst meine Flucht aus Paris im vergangenen Jahre," versetzte Werischalin. „Schon auf der Reise nach Rußland wurde ich mit dem Corsen *Pozzo di* Borgo, dem Landsmanne und Jugendfreunde — richtiger wohl Jugendfeinde — Bonaparte's bekannt. Dieser Corse hat es sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht,

Digitized by Google

den so hoch gestiegenen Gegner zu stürzen. Es scheint mir aber, als wolle er diesen Sturz, wenn er ihm gelingt, recht pikant vorbereiten, um den verhaßten Feind möglichst empfindlich zu treffen. Ich kann nicht glauben, daß bloße vorsichtige Schlauheit die Schritte Pozzo di Borgo's leitet, ich erblicke in ihnen das Raffinement einer Seele, die sich an den Leiden ihres Opfers zu weiden gedenkt, und in der Hoffnung, dieser Augenblick werde dereinst wirklich eintreten, sich Jahre lang daran letzt. So nur kann ich mir die ewig lächelnde Heiterkeit dieses Mannes erklären. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, daß er frohlockt, daß er innerlich jubelt, so oft die Zeitungen einen neuen Triumph Bonaparte's der staunenden Welt verkünden. Freude gibt sich nicht kund in diesem Jubel, es müßte denn Freude sein über das glückliche Zuschlagen einer geheim gelegten oder klug voraus berechneten Falle, wodurch der Sturz des Triumphators immer sicherer sich vorbereitet."

„Verkehrte Pozzo di Borgo mit Rostopschin?"

„Oft und lange. Sein Aufenthalt in Rußland hatte nur vorbereitende Zwecke. Kaiser Alexander hat ihm mehr als eine Audienz bewilligt, deren Resultate der Welt natürlich verborgen geblieben sind. Selbst die Diplomatie dürfte kaum in das zwischen dem Kaiser und dem Feinde Bonaparte's Verabredete eingeweiht sein. Später erschien der Corse auch in Moskau, wo

Digitized by Google

ich bei dem Vater Feodorowna's wieder mit ihm zusammentraf. Dieser führte ihn zu Rostopschin, und seitdem waren beide so ganz verschieden geartete Männer unzertrennliche Gefährten. Man sah sie stets zusammen ausfahren und die letzten Tage seines Aufenthaltes in Moskau logirte der Corse sogar bei dem Grafen. Von Moskau begab sich Pozzo di Borgo, wie ich genau weiß, nach Stockholm, und noch kurz vor Kutusows gezwungenem Rückzuge vom Inn hielt er sich in Wien auf. Ich dürfte mich kaum täuschen, wenn gerade seine Rathschläge es waren, welche zur Fortsetzung des Kampfes riethen, um durch diese ewigen Menschenhekatomben, welche Napoleon dem unersättlichen Dämon seines Ehrgeizes, seiner Ruhmsucht und seiner Selbstvergötterung bringt, den Furchtbaren zu schwächen."

Ein dumpfer Schall, der in der Ferne verhallte, unterbrach sowohl die lebhaft gewordene Unterhaltung der Freunde wie das muntere Gelage der Officiere. Man leerte die Gläser und dem lauten Geräusch folgte eine schwere, bange Stille.

Von den Wachtfeuern waren viele erloschen, andere wirbelten nur noch röthlichen Qualm auf. Ueberall regte es sich. Auf der hart gefrorenen Erde vernahm man das Dröhnen im Takt marschirender Bataillone.

Noch verging eine kurze Zeit, als Ordonanzen von Ort zu Ort sprengten, Trompetenstöße, Trommelwirbel

Digitized by Google

in Hufschlag und Rossegewieher sich mischten, und einige in kurzen Pausen sich wiederholende Kanonenschüsse das Signal gaben zum Vorrücken gegen den Feind.

Wenige Sekunden genügten, das Haus des mährischen Bauers zu leeren. Die Officiere zerstreuten sich, damit Jeder pünktlich auf seinem Platze sei. Auch Kampfelden mit seinem Freunde verließ das Bauernhaus.

Am hohen Uferrande der Litawa, in deren Eisdecke sich das Licht der Sterne in prismatischen Farben brach, reichten sie sich nochmals die Hände.

„Ich folge dem Rufe der Trommel," sprach Alexei. „Habe ich heute Glück, so kann mir eine Decoration nicht entgehen. Ein Orden, auf dem Schlachtfelde erkämpft, wiegt schwerer als hundert andere Verdienste in so eiserner Zeit. Verläßt mich das Glück, dann sterbe ich wenigstens mit dem Bewußtsein, als redlicher Mann meine Pflicht gethan zu haben. Und ich denke mir, es stirbt sich leicht, trägt man das Bild einer Geliebten im Herzen. Feodorowna wird mein Geschick erfahren und eine kurze Zeit mit Wehmuth meiner gedenken . . . Lebe wohl bis nach —"

„Dem Siege!" fiel Lothar dem Freunde ins Wort, diesen nochmals umarmend und dann schnell seinem hochgelegenen Quartiere zueilend. Schon donnerten die Kanonen, schon rasselten schwer berittene Cavallerieregi-

Digitized by Google

menter über die Ebene, und Geſtampf, Getümmel, Getöſe des beginnenden Kampfes erfüllte die Luft, die ſich vom erſten Morgenſchimmer röthete.

Lange Stunden dauerte das Ringen der fürchterlichen Schlacht, welche die helle kalte Decemberſonne beſchien. Kampfelden entging es nicht, daß die Feinde alsbald Vortheile über die verbündete Armee errangen. Das militäriſche Genie Napoleons verſtand dieſe ſo geſchickt und energiſch zu benutzen, daß der Sieg ihm endlich verblieb, und das ganze öſterreichiſch-ruſſiſche Heer der Vernichtung nahe gebracht ward.

Geraume Zeit vor Beendigung des blutigen Gemetzels erhielt Lothar Befehl, ſich eiligſt in nordöſtlicher Richtung zurückzuziehen. Als Ort der Sammlung ward ihm und ſeinen zahlreichen Begleitern ein unbedeutender Flecken an der Grenze Mährens und öſterreichiſch Schleſiens genannt. Man hatte keine Zeit zu langen Verhandlungen. Der Befehl mußte eben ſo ſchnell befolgt werden, als er gegeben war, und in fliehender Eile brach man auf. Es war kein ordentlicher Rückzug. Das Durcheinander zerſtreuter, furchtbar gelichteter Heeresabtheilungen, zahlloſer Bagagewagen, rückwärts beorderter Batterien, flüchtender Ambulancen: dies Alles gewährte ein Bild der Verwirrung, das unſern Freund keinen Augenblick an der Niederlage Kutuſow's und der Oeſterreicher, die noch nicht ganz vollendet war, zweifeln ließ.

Digitized by Google

Das Geknatter des Musketenfeuers, das Geschrei der Kämpfenden, der ununterbrochene Donner des groben Geschützes, unter welchem die Erde erbebte, und endlich das Wogen und Wallen des Pulverdampfes, der bisweilen das glänzende Tagesgestirn verhüllte, dauerten noch lange fort, und ließen Kampfelden und seine Gefährten die Richtung der Schlacht und das Vorrücken der Sieger noch erkennen, als sie schon weit über eine Stunde von ihrem letzten Quartier entfernt waren.

Die ganze Größe der erlittenen Niederlage erfuhr Kampfelden erst am nächsten Tage, wo Bekannte, welche dem Blutbade glücklich entronnen waren, sich zu ihm gesellten. Ueber die Einzelnheiten des Kampfes wagte noch Niemand zu sprechen. Fühlte doch jeder, daß dieser neue Sieg den Stolz und Trotz des gallischen Cäsars nur vermehren und seine Forderungen in's Ungemessene steigern würden.

Kampfelden wagte nicht nach dem Schicksale Alexei's zu fragen, weil er das Schlimmste zu hören fürchtete. Der Freund konnte sich unter den Gefallenen befinden, oder verwundet und gefangen genommen worden sein. War doch der russische Feldherr selbst verwundet.

Das Heer Kutusow's existirte nicht mehr. Es waren nur versprengte Reste, die sich, so gut es ging, zu retten suchten. Der glückliche Sieger hielt es für unnöthig, diese Ueberreste zu verfolgen. Oesterreich lag ge-

Digitized by Google

demüthigt zu seinen Füßen, und der Uebermüthige ließ den Besiegten die ganze Schwere seines Zorns und seiner Macht entgelten.

Grollend erfuhr Kampfelden, als er bereits wieder auf russischem Boden stand, daß Oesterreich um Frieden gebeten und der Sieger von Austerlitz diesen zu gewähren sich bereit erklärt habe. Die Bedingungen dieses Friedens waren noch Jedermann ein Geheimniß.

An demselben Tage, wo diese Nachricht die Trümmer des russischen Heeres erreichte, begegneten Kampfelden ein paar Officiere, die sich lebhaft mit einander unterhielten. Einer derselben, der einen reichen Pelz und die gewöhnliche Dienstmütze trug, schien sehr gereizt zu sein. Er unterbrach seinen Gefährten heftig mit den Worten:

„So besiegt man diesen Unhold nie! Ehe eine Nation nicht ihr Alles, ihre ganze Ehre, ihre irdische Existenz einsetzt, wird man ihn nicht zermalmen. Spanien ist auf dem Wege dazu. Im Spanier regt sich noch der ritterlich-romantische Sinn, der in diesem von edlem Stolz getragenen Volke nie erstorben ist. Ihm muß man nachahmen, und deshalb darf und wird Rußland keinen Frieden mit dem Corsen machen! Der Kaiser ist für diese Idee gewonnen."

Die Officiere ritten an dem Wagen, den Kampfel-

Digitized by Google

den mit zwei andern Angestellten der Kanzlei theilte, vorüber.

„Wer war der Mann?“ fragte er den Nächsten.

„Kennen Sie den Major Rostopschin nicht?“ lautete die Antwort. „Er gehört zu den entschlossensten Officieren der Armee und steht in seltener Gunst bei dem Kaiser.“

„Graf Rostopschin!“ wiederholte Lothar und sein Auge verfolgte die Gestalt des sich Entfernenden, bis sie wie ein dunkler Schatten sich in der grauen Atmosphäre des Winterhimmels verlor.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Oheime und Neffe.

Auf dem Hofe des Patriarchen in Posewalde lebte seit einigen Wochen Professor Arndt. Der kräftige Mann hatte Monate lang an der Schußwunde krank gelegen, die er im Duell mit Gyllenspärd erhielt. Seine nächsten Anverwandten, seine vielen Freunde und Bekannten und selbst der Arzt fürchteten Anfangs für sein Leben, denn Arndt befand sich in einem Zustande fortwährender Aufregung, welcher das Heilen der tiefen Wunde verzögerte und das sehr bald heftig ausbrechende Wundfieber bedenkliche Symptome annehmen ließ. Bitten und Vorstellungen der Freunde fruchteten wenig, da der Verwundete, schwer Leidende aus eigener Kraftanstrengung nicht Herr seiner Empfindungen und Gedanken werden konnte. Während der kranke Körper kraftlos der Natur Tribut entrichten mußte, beschäftigte sich der kerngesunde Geist des zu gänzlicher Unthätigkeit

Digitized by Google

verurtheilten Mannes mehr fast noch als in gesunden Tagen mit dem Geschick des Vaterlandes. Die Freiheit und die Größe, die Wiedererweckung desselben zu alter Herrlichkeit war sein Tag- und Nachtgedanke. Er hätte so gern das Seinige dazu beitragen mögen, und nun fesselte ihn die Kugel des heimtückischen Schweden, der seit dem Unglückstage verschwunden war, ohnmächtig an's Krankenlager!

Indeß genaß Arndt, nachdem seine starke Natur die Oberhand über die Krankheit gewonnen hatte, zwar langsam, aber sicher. An treuer Pflege fehlte es ihm nicht. Freunde und Verwandte wetteiferten mit einander in Beweisen von Liebe und Hingebung an den Mann, der ja um und für des Vaterlandes Ehre litt.

Sobald der Arzt geselliges Zusammensein mit Gleichgesinnten gestattete, ward dem Reconvalescenten die Zeit nicht mehr lang. Die liebreichen Aeltern besuchten den Sohn und verweilten mehrere Tage an seinem Lager. Diesen folgten später alle Oheime und Tanten mit ihren Kindern, nicht auf einmal, sondern nach und nach. Es lebte in allen diesen kräftigen, aber einfachen Menschen ein so großer Sinn für das Schöne und Edle, daß Keiner den Professor seines Handelns wegen tadelte, das ihm ja so leicht hätte das Leben kosten können.

Den Ausbruch des neuen Krieges mit Oesterreich, den jeder die Zeichen der Zeit beachtende Mensch von

Digitized by Google

gesundem Urtheil leicht voraussehen konnte, erfuhr Arndt noch in seiner Wohnung zu Stralsund. Den betrübenden Ausgang des kurzen Feldzugs mit den fürchterlichen Bedingungen des Friedens zu Presburg, welchen das zerschlagene Oesterreich unterzeichnen mußte, um wenigstens eine Scheinexistenz fortzufristen, ward ihm erst in Posewalde bekannt, wohin sich der Wiedergenesene zur Erstarkung seines Körpers auf dringendes Einladen des Patriarchen, Vater Hinrich Arndt begeben hatte.

Das Zusammenleben verwandter und einander verstehender Seelen würde hier nichts zu wünschen übrig gelassen haben, hätte die traurige Zeit nicht schwer auf Allen gelastet. Niedergeschlagen und muthlos jedoch sah man diese in sich festen Menschen niemals. Die schlimmsten Nachrichten brachten nur eine größere Lebendigkeit in den geistigen Gedankenaustausch der täglich Zusammenkommenden, den Professor Arndt leitete und regelte, ohne ihn zu beherrschen.

Besonders häufig und gern verkehrte Arndt mit seinen beiden jüngsten Oheimen Jochim und Christian. Es waren dies Zwillingsbrüder, über sechszig Jahre alt, aber wie alle Arndt, voll Leben, Feuer, Scherz und Lust. Christian kannte aus eigener Erfahrung das Kriegshandwerk, denn er hatte unter dem alten Fritz gedient. Soldat zu werden war nie seine Absicht gewesen, allein sein unruhiges Blut trieb ihn in die weite

Digitized by Google

Welt, wo er denn bald den damals allen rüstigen und lustigen Gesellen auflauernden Werbern in die Hände gefallen und zum Kriegsdienst gepreßt worden war. Gleich seinen übrigen Brüdern war Christian ein eifriger Jäger und ein ausgezeichneter Schütze. Sein Blei verletzte die auserlesene Beute selten mehr als nöthig.

Jochim hatte die Beschäftigung seiner übrigen Brüder erwählt. Er war Landmann, d. h. er nährte sich als Pachter eines kleinen Gutes. Mit seinem gelehrten Neffen harmonirte Jochim von Allen am meisten, weil er dem Professor in vielen Dingen ähnlich war.

Jochim kannte keine Müdigkeit, weder geistige noch körperliche. Das Bedürfniß des Schlafes fühlte er kaum, weshalb er am liebsten halbe Nächte durchwachte. Nur liebte er das Alleinsein, die Einsamkeit nicht. Für ihn gab es nur Leben im Verkehr mit Andern. Anregende Gespräche, lebhafte Discussion, selbst heftigen Streit zog Jochim beschaulichem Nachdenken vor. Lieber aber mochte er harm- und zwecklos plaudern und dabei nach alter angenommener Gewohnheit spielen.

Beide Brüder, die Gott an einem Tage das Licht der Welt hatte erblicken lassen, stellten sich mit nur seltenen Ausnahmen jeden Abend auf dem Hofe des Patriarchen ein, sobald der Professor sich wieder im Stande fühlte, aufregende Gespräche zu führen.

Digitized by Google

Der Patriarch nahm an dieſen immer nur bis zu einer gewiſſen Stunde Theil. Dann zog er ſich zurück und überließ das Feld ſeinen jüngeren Brüdern.

Unmittelbar nach Neujahr war man auch auf Rügen von den Hauptvorgängen, die ſich an den Frieden von Presburg knüpften, unterrichtet, und es lag in den Verhältniſſen der damaligen Zeit, daß kein Geſpräch ſich zwiſchen lebenskräftigen Männern entſpinnen konnte, das nicht zuerſt dieſe Vorgänge berührte.

Chriſtian, deſſen unruhiges Weſen und noch immer abenteuerliche Natur ihn ſelten lange an einem Orte verweilen ließ, kehrte nie auf Poſewalde ein, ohne neue Gerüchte mitzubringen. Die meiſten derſelben beſtätigten ſich ſpäter, ſo daß namentlich der Profeſſor dem beweglichen Oheim ſtets mit Spannung entgegen ſah. Von ihm hatte er zuerſt die ſchlaue That Napoleons erfahren, welche alle Kinder der in der Schlacht bei Auſterlitz Gefallenen zu ſeinen Adoptivkindern ernannte. Die ungeheure Tragweite dieſer mit dem gewöhnlichen Pomp des Imperators der Welt verkündigten Thatſache verhehlte ſich Arndt nicht, im Herzen aber ergrimmte er, daß er keine Macht beſaß, dem Corſen durch gleich großes oder wo möglich noch größeres Handeln auf deutſcher Seite die Spitze zu bieten.

Bald nachher blieb Chriſtian Tagelang aus. Er war wieder einmal, ohne irgend Jemand vorher Anzeige

Digitized by Google

zu machen, auf- und davongegangen, und da eine ganze Woche verstrich, ohne daß er sich auf Posewalde zeigte, nahmen die daselbst Verkehrenden an, der ruhelose Jäger sei nach dem Festlande gereis't, indem das Leben auf der stilleren Insel ihm wohl zu eintönig geworden sein möge.

Jochim hatte den Professor gerade wieder mit ein paar Fragen überrascht, deren Beantwortung überdacht sein wollte, und die Arndt deshalb einstweilen nur durch ein Scherzwort beseitigte, als eine kräftige, männliche Stimme in unmittelbarer Nähe des Hofes plötzlich laut zu singen begann.

Jochim ließ das Spiel Karten liegen, nach dem er schon die Hand ausgestreckt hatte, um sie zu mischen.

„Das ist Onkel Christian!" sprach Arndt, und schob den Stuhl zurück. „Wo mag der so spät herkommen! Es ist ja schon über zehn Uhr!"

„Gewiß von Altenfähre," erwiderte Jochim, „und da er so lustig ist, ohne Zweifel mit Neuigkeiten beladen, die uns Stoff zur Unterhaltung bis an den frühen Morgen geben."

Die Stimme kam näher. Man konnte jedes Wort des Singenden verstehen, es war ein Soldatenlied, das Christian aus seinem Kriegerleben mitgebracht hatte und das er mit schöner volltönender Stimme vortrug. Arndt hatte es wohl schon in früheren Jahren einmal singen

Digitized by Google

hören, nie aber war er von der charakteriſtiſchen Melodie deſſelben, die jedenfalls dem Lager entſtammte und das unverfälſchte Product eines dem Herzen des Volkes entſtammten Liedes war, ſo wie jetzt in der Stille der Nacht ergriffen worden. Chriſtian ſang:

„Im Böhmerwald bei Prag
Da hat der König von Preußen
Getanzet mit der Königin
Von Ungarn und von Böhmerland
Gar luſtig wohl auf dem Plan.

„Sie tanzeten ſo vortrefflich herum
Daß ihnen das Gehirn im Kopf war dumm,
Ein ſolcher Tanz koſtet Muth —
Doch wenn ich's wiederum recht bedenk',
So thut es mich von Herzen kränk'n:
Meine Kameraden liegen im Blut.
Da heißt es nicht: Bruder, komm herein!
Hier iſt gutes Bier, hier iſt guter Wein.
Nein, da koſtet es Fleiſch und Blut.

„Potztauſend! Ei, ei, ei, ei, ei!
Eins hätt' ich bald vergeſſen:
Die Herren Sachſen waren auch mit dabei.
Sie machten ja ſolche weite Schritt',
Daß der Zehnte nicht konnte halten das Glied —
Da war der Tanz vorbei."

Die letzte Strophe ſang Chriſtian ſchon innerhalb des Hofes. Bruder Jochim und der gelehrte Neffe begrüßten den ſpäten Ankömmling mit Herzlichkeit unter der Thür. Dieſer erwiderte den Gruß in gleicher Weiſe.

„Wußt' es, daß ich Euch beiſammen träfe," ſetzte er

Digitized by Google

hinzu, „darum macht' ich mich auch frisch auf den Weg. Es giebt nichts Nervenstärkenderes als rechten kalten Seewind!"

„Kannst Du mir die Melodie zu Deinem Liede nicht aufschreiben, Oheim?" fragte der Professor. „Herzerquickenderen Volksgesang habe ich selten gehört."

„Im Finger hab' ich sie nicht, sie sitzt mir nur in der Kehle," lautete Christians Antwort. „Versuch's selber! Ich will sie Dir gleich noch einmal vorsingen."

„Könnte mir nichts nützen. Ich versteh' viel zu wenig von Musik."

„Frag' doch den Magister," fiel Jochim ein. „Der will ja das Singen gründlich verstehen."

„Was will der Mensch nicht!" rief Christian heiter aus. „Er singt accurat, wie er spricht, Alles in einem Don und ohne Pause."

Arndt mußte lachen, denn der Oheim hatte Recht. Des Magisters Gesang war für jedes musikalische Ohr eine Qual.

„Wenn Dir meine alten Soldatenlieder gefallen, Moritz," fuhr Christian fort, indem er einen dritten Stuhl an den Tisch schob und die Karten mit umgekehrter Hand herabstrich — denn er spielte nur, wenn der Stoff zum Sprechen und Erzählen ihm ausging — „so erfinde doch selber ein paar kräftige Lieder, die auf die jetzige Zeit

Digitized by Google

passen. Meine Lieder sind alte verklungene Weisen. Wenige kennen sie noch und noch Wenigere verstehen sie."

„Wer weiß, was noch geschieht," erwiderte der Professor. „Leider giebt's nichts, worauf sich ein lustiges Lied machen ließe."

„So mach' es traurig! Du bist ja gelehrt."

„Das Traurige schwächt. Ein Lied muß stärken. Kann's das nicht, so ist's besser, es bleibt ungeschrieben und ungesungen."

Arndt war ernst geworden.

„Ist doch nicht Recht," meinte Christian kopfschüttelnd und sah sich um, als vermisse er etwas.

„Was ist nicht Recht, Oheim?" fragte der Professor.

„Suchst Du etwas?" fügte Jochim hinzu.

„Es ist nicht Recht, daß ein gelehrter Mann auf andere Zeiten warten will, bis er sagt, was er denkt und was in Gedanken ihn quält," versetzte der gewesene Soldat, „und weil ich Euch unfroh wiederfinde, wünschte ich eine Herzstärkung zur Auffrischung Eurer Stimmung."

„Dazu kann Rath werden," meinte Jochim, indem er aufstand und sich entfernte. Er kam schnell wieder mit ein paar vollen Weinflaschen und drei Gläsern.

„Traurige macht ein guter Gesang fröhlich," begann Christian, sein Wort an den schweigsam und nachdenklich gewordenen Neffen richtend. „Ich hab' das oft genug

Digitized by Google

erlebt. . . Wenn wir im Bivouac lagen oder in elenden Quartieren und ſchier vor Aerger uns ingrimmig anglotzten, verſcheuchte ein friſches Lied, ſobald ſich Einer ein Herz faßte und den erſten Ton anſchlug, auf der Stelle allen Verdruß, und die Betrübteſten wurden die Luſtigſten. . . Ein ſingender Soldat iſt mehr werth, als zehn betende . . . Wer's nicht glaubt, muß es ſelber verſuchen."

„Du magſt Recht haben," entgegnete der Profeſſor, mit beiden Oheimen anſtoßend, „nur vergiß nicht, das ſich gute Lieder nicht willkürlich machen laſſen. Es muß ein Boden da ſein, auf dem ſie wachſen und eine Sonne, deren Licht ſich in ihre Melodie ergießt."

„Das verſteh' ich nicht, es iſt mir zu hoch," meinte Chriſtian.

„Du mußt Dich weniger gelehrt ausdrücken," fügte Onkel Jochim hinzu.

„Fühlt wie ich, und Ihr werdet mich verſtehen," ſprach Arndt unwirſch.

„Du biſt nicht aus der Art geſchlagen," antwortete Jochim auf dieſe Aeußerung nicht weniger derb, „mithin müſſen Deine Gefühle den unſrigen gleich ſein. Meinſt Du, uns gefalle die Zeit und der wälſche Koch, der ſie alle Tage mit neuem Gewürz an's Feuer bringt? Aergert Ihr, die Ihr mehr gelernt habt, wie wir, den

Digitized by Google

Störenfried durch Rede und Lied! .. Ihr ſtiftet Gutes und das Volk wird's Euch danken!"

„Das Volk!" wiederholte Arndt. „Haben ſie es nicht zerriſſen wie ein Kleid, in das ſich gierige Räuber theilen? Wo ſind' ich mein Volk? Wo ſind' ich Deutſchland? . . . Zeigt mir den ſteilſten Weg zu dem Ziele, das ich nicht mehr erkennen kann, und ich will ihn gehen!"

Die großen klaren Augen wurden ihm feucht Er athmete ſchwer und laut. Das volle Glas, das Jochim ihm hinſchob, wies er zurück.

„Du ſollſt aber trinken, Moritz!" rief ihm Chriſtian in befehlendem Tone zu. „Hart und trotzig ſehe ich Dich gern — das iſt unſere Art — aber niedergeſchlagen und hoffnungslos will ich nicht mit Dir an einem Tiſche ſitzen. Es wird noch gut; hab' nur Vertrauen, wie wir!"

Der Profeſſor ſtieß mit ſeinem Oheim an.

„Wem ſoll ich vertrauen?" entgegnete er. „Wo ich hinblicke, ſehe ich eitel Dunſt und Rauch. Was ich erfaſſen möchte, um mich daran aufzurichten, das zerfaſert bei der erſten Berührung! Der ganze Bau dieſer Welt iſt morſch, und in Moder muß ſie zerſtieben, ehe eine neue, beſſere aus dieſen faulen Stoffen ſich wieder erheben kann!"

„Ich bin kein Politiker," verſetzte Jochim auf dieſe verzweiflungsvoll klingende Rede ſeines Neffen, „ſo viel

Digitized by Google

aber sagt mir mein Verstand, daß es über Nacht wieder einmal anders werden muß."

„Anders wohl, aber auch besser?" unterbrach ihn Arndt.

„Auch besser!" fuhr der Oheim zuversichtlich fort. „Bonaparte hat zu viel Glück. Das macht ihn unvorsichtig und wo keine Vorsicht mehr waltet, da gibt es keinen Bestand."

„Meiner Ansicht nach ist dieser Unbegreifliche," entgegnete der Neffe, „noch vorsichtiger als glücklich. Zur Vorsicht gesellt sich bei ihm noch die Schlauheit und die berechnende Tücke. Er weiß immer, was er thut und was er will! . . . Jetzt schließt er schon Familienbündnisse mit deutschen Fürsten. Erst verleitete er sie halb durch Versprechungen, halb durch Gewaltthaten und Drohungen, sich ihm anzuschließen. Der Coup glückte, und nun reißt er sie los vom uralten Körper des deutschen Reichs, dessen Imperator er zwingt, sie als Souveräne anzuerkennen . . . Schaltet er nicht mit deutschen Landen, deutschen Chur- und Fürstenhüten, als gehörten ihm Land und Leute? . . . Und läßt man dem Schrecklichen nicht freie Hand? . . . Wenn er befiehlt, so fällt ganz Oesterreich in sich zusammen und ist dies mächtige Bollwerk erst zertrümmert, wer leistet ihm dann noch Widerstand?"

Dem sechzigjährigen Jochim rann der Schweiß in

Digitized by Google

großen Tropfen von der Stirn, sein noch sehr starkes Haar begann zu dampfen. Er goß sich, dem Bruder und dem Neffen die Gläser wieder voll.

„Die Uhr geht auf Zwölf," sagte er. „Mein Kopf ist der beste Zeitmesser. Er beginnt zu glühen und zu dampfen, sobald die elfte Stunde der Nacht vorüber ist.*) So, denk' ich, wird's dem ganzen deutschen und noch manchem andern Volke ergehen. Bis über die elfte Stunde hinaus harren, hoffen und beten die unterdrückten Völker. Dann, glaub' ich, steigen ihnen Blut und Zorn und Ingrimm zu Kopfe. Gluth erfüllt ihre Scheitel und der brennende Völkerkopf beginnt zu dampfen. Dieser Dampf wird dem Uebermüthigen seine Sonne von Austerlitz, mit der er prahlt, als habe sie der liebe Herrgott ganz besonders für ihn an jenem gräulichen Schlachttage erst angezündet im Weltraume, wohl auslöschen. Auf daß dieser Tag nicht mehr lange auf sich warten lasse! Auf daß wir alle ihn jubelnd erleben mögen!"

Die drei Verwandten stießen die Gläser zusammen, die einen hellen harmonischen Ton von sich gaben.

In Arndt's Blicken glühte wieder freudiges Hoffnungslicht.

„Möge es werden, wie Du sagst!" sprach er, das

*) Historisch.

leere, noch nachklingende Glas mit sonderbarem Auge betrachtend. „Du bist im Recht und Dein Glaube ist fester, weil deine Gefühle weniger heiß sind als die meinigen. Im tiefsten Innern treffen wir doch zusammen . . . Es ist keine Rettung für dies Geschlecht, als in der Vernichtung! Wie ich's niederschrieb schon vor Jahresfrist, so wird und muß es geschehen. Dann erst dämmert das neue Morgenroth auf über Europa! Das gegenwärtige Geschlecht ist klein und verzagt. Es wird und kann den Todessprung nicht wagen. Hineingerissen, hineingetrieben wird es werden durch das Unglück, das nachkommt und durch langsame Qual wird es des Todes sterben zur Verjüngung!"

Als Arndt schwieg, verhallte an den Fenstern des Pachthofes ein Seufzer, ähnlich dem Röcheln eines Sterbenden. Alle drei Männer sahen einander erstaunt an.

Der Seufzer wiederholte sich. Er kam von Außen.

„Da leidet Jemand," sagte Christian, ergriff eins der Lichter und trat an das Fenster, von welchem der Ton zu kommen schien. Eine menschliche Gestalt bewegte sich convulsivisch auf dem beschneiten Boden. Unverweilt eilten die Männer in's Freie, um dem Entkräfteten, Kranken oder Sterbenden beizustehen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ein Brief.

Die drei Verwandten waren erstaunt, Paul Steffensen aus Cappeln in einem schmalen Graben, welcher den Pachthof umgab, liegen zu sehen. Der ungewöhnlich dicke Mann mühte sich trotz seiner Körperstärke vergebens ab, wieder aufzustehen. Er war gestolpert, im Taumeln gefallen und mochte sich den Fuß verstaucht haben. Wenigstens klagte er über heftige Schmerzen. Diese und mehr noch die Furcht, er werde, wenn ihm Niemand zu Hilfe komme, elendiglich in der kalten Nacht erfrieren, hatte ihn seine Zuflucht zu lautem Stöhnen nehmen lassen.

„Ihr hattet Licht," sagte er, sich mit Hilfe der beiden Oheime des Professors wieder aufrichtend, „Ihr mußtet mich also hören. Wäre mein Seufzen und Stöhnen erfolglos geblieben, so hätte ich zuletzt geschrieen Mord und Feuer! Zu diesem Mittel aber wollte

Digitized by Google

ich nur im äußerſten Nothfalle greifen, denn ich kenne die Herren Eingeborenen dieſer Inſel! Sie werden bannig grob, wenn man ſie nasführt."

„Aber zu welchem Zwecke läufſt Du ſo ſpät in der Nacht noch im Freien herum?" fragte Jochim, der ſich die Gegenwart des wenn ſchon ſehr unruhigen, doch auch wieder bequemen Mannes gar nicht erklären konnte.

„Euretwegen, ganz allein Euretwegen!" verſetzte Steffenſen und humpelte in den Hof. Ihr ſeid mir Schadenerſatz ſchuldig, und ich verlange ihn, wenn Ihr mich ſchlecht behandelt!"

Die Oheime des Profeſſors erheiterte dieſe Drohung des ihnen zur Genüge bekannten Mannes.

„Setze und ſtärke Dich zuerſt," ſagte Jochim. „Dann öffne Deine weisheitſprudelnden Lippen, und weil wir etwas Beſſeres nicht zu thun haben, wollen wir Dir zuhören. Aber verſchlinge oder durchbohre nicht mit Deinen feurigen Kugelaugen oder Augenkugeln den Herrn Profeſſor. Du kommſt ſonſt nicht lebendig aus unſern Händen! Auf die Fürſprache des Patriarchen haſt Du heut nicht zu rechnen."

Steffenſen kreuzte die Arme über ſeiner breiten Bruſt und ſah den Profeſſor unverwandten Auges an.

„Ich wäre, Gott verdamm' mich, zu Hauſe geblieben, wenn der Magiſter mich nicht fortgejagt hätte!"

Digitized by Google

„Der Magiſter?“ lachte Chriſtian.

„Mein guter alter Lehrmeiſter?“ fiel ebenfalls fragend Arndt ein.

„Der eigenſinnige Starrkopf meinte, es habe Zeit bis morgen, ich aber weiß, daß jede Minute verloren iſt. An dieſem nächtlichen Gange, der mich unglücklich machen wird, hängt Ihr Lebensglück, Profeſſor!“

„Mein Glück! Ich glaube für meine Perſon an gar kein Glück.“

„Aber ich, Profeſſor, ich glaube daran!“ rief der bewegliche Steffenſen. „Noch mehr, ich weiß es, und was über alle andere Gewißheiten geht, ich ſah es ſchon!“

„Dachte ich's doch,“ fiel Jochim ein. „Du haſt geträumt und in Deinem Traume unſern Neffen größer geſehen als Bonaparte, den neuen Kaiſer, den wir Alle ſo lieben.“

„Spottet, höhnt, lacht, Ihr Ungläubigen, mich ficht Eure Glaubensloſigkeit nicht an!“ rief Paul Steffenſen mit Emphaſe. „Ich ſah ihn liegen in ſeinem Blute.“

„Wen denn?“ warfen Arndt und ſeine Oheime ein.

„Volkshaufen raſ'ten über ihn hin, zertraten, verſtümmelten, zerſchlugen ihn. . . Er war verſchwunden! . . . Der Greis aber weinte ſich die Augen blind und ein goldner Stab legte ſich auf ſeine Stirn. . .“

Digitized by Google

„Verſtehſt Du das, Moritz?“ fragte Jochim ſeinen Neffen.

„Es braucht's Keiner zu verſtehen, als ich,“ fuhr der Träumer fort. „Die Stimme ſprach und mein Schutzgeiſt hat mir den Sinn der Worte, die ich nur lispeln hörte, gedeutet. Es geſchehen furchtbare Dinge. . . Blut wird fließen in Strömen. . . Unſchuldige werden zertreten und zerſchlagen werden, und unter dieſen auch der, den ich ſah im Traume und von dem ich einen Brief erhielt. Da iſt der Brief!“

Steffenſen reichte dem verſtummenden Arndt ein Schreiben hin, das die Spuren einer langen Reiſe zeigte. Sogar ein paar kleine Blutflecke waren auf dem Couvert ſichtbar.

Der Profeſſor nahm Anſtand, den Brief zu berühren. Der Mann, den er ſchon einige Male flüchtig geſprochen hatte, kam ihm in dieſem Augenblicke unheimlich vor.

„Nehmen Sie!“ rief der wunderliche Träumer mit ſeinem gewöhnlichen Ungeſtüm, „nehmen Sie! Der Brief iſt an Sie adreſſirt, und der ihn ſchrieb, lebte, als er ihn ſchrieb. . . Jetzt kann er todt ſein, obwohl ich's nicht glaube.“

„Aber was ſoll das heißen?“ fragte Arndt, den Brief zögernd berührend.

„Das heißt man aus Freundſchaft ſeine Pflicht thun,“

Digitized by Google

fuhr Steffensen fort. „Der steifrückige Magister mit der schlechten Aussprache, die er selber ganz allein für schön hält, war zu faul, um seine Pflicht zu thun. Da habe ich drei oder vier Stunden lang mit ihm gezankt, bis er sich die Ohren zuhielt und eins seiner Lieder mit heiserer Stimme zu singen begann. Ich nahm ihm das Schreiben vom Tische, sprang hinaus, schloß ihn ein im eigenen Hause und da bin ich nun, ein halber Krüppel! . . . Ihr müßt mich curiren auf Kosten des Patriarchen! Die Schmerzen verlieren sich schon, seit ich wieder warm werde... Gebt mir noch ein Glas Wein; ich will den irdischen Menschen in mir erquicken, während der Professor das Schreiben studirt, dessen Inhalt mir bekannt war, noch ehe es hier ankam."

Arndt hatte inzwischen den Brief erbrochen. Er trug den Poststempel Wien und war von Nikodemus Wesenstuck.

Der Rheinländer theilte dem patriotischen Freunde, den er so lange nicht mehr persönlich gesprochen hatte, viel Interessantes über die Vorgänge in Wien vor und nach der verhängnißvollen Schlacht bei Austerlitz mit. Er beklagte das Geschehene und trug sich mit keinen Hoffnungen für die nächste Zeit. Dennoch hielt er die Lage Deutschlands nicht für verzweifelt.

„Ein sonderbarer Zufall — hieß es in dem Briefe — hat mich einen Mann kennen lernen, mit dem ich

Digitized by Google

oft vertraute Gespräche ohne Zeugen führe. Es ist ein junger Russe, der Sie ebenfalls kennt, und von dem ich zu meinem eben so großen Erstaunen als innigem Vergnügen erfahren habe, daß die Zahl Ihrer Freunde und Bewunderer in Rußland vielleicht eben so groß, wo nicht noch größer ist, als in Deutschland. In jenem weiten Reiche öffnet sich Ihnen die Thür jedes Palastes, wenn Sie Einlaß begehren sollten, mögen Sie nun als Flüchtling oder als Retter erscheinen. . . Alle Russen von Bildung ehren, bewundern Sie und sprechen von Ihnen als von einem Manne, der berufen ist, Mörtel zum Neubau der Welt bereiten zu helfen. Halb und halb habe ich sogar die Verpflichtung übernommen, Sie auszuhorchen. Nicht wahr, das klingt sonderbar? . . . Vielleicht lächeln Sie, indem Sie diese Worte lesen. Dennoch spreche ich die Wahrheit! Man wünscht zu erfahren, ob Sie nicht in Rußland leben wollen, um mit andern deutschen Männern, deren Namen zu nennen mir streng verboten ist, auf das Eine hinzuwirken, das eines Tages doch geschehen muß. Es sind Männer von Geist und Gewicht, die sich mit Ihnen und Ihren Arbeiten beschäftigen. . . . Sie dürfen es wagen, mich Ihre Meinung wissen zu lassen. Die Adresse meines Gastfreundes, des Edlen von Gerbersheim ist eine so unverfängliche, daß ich glaube, an diesen Mann gerichtete Briefe läse auch der argwöhnischste Polizeispion nicht,

Digitized by Google

ſelbſt wenn ſie unverſiegelt auf die Poſt gegeben würden. Ich lerne daraus wenigſtens die Brauchbarkeit, ja die Unentbehrlichkeit auch ſolcher Subjecte erkennen, die ich früher nicht nur für allgemein ſchädlich, ſondern ſogar für eine Schande des ganzen Menſchengeſchlechtes hielt. So weiſe verſteht Gott ſeine Creaturen zu verwenden!"

„Von Alexei Weriſchalin haben Sie wahrſcheinlich durch unſern gemeinſchaftlichen Freund Kampfelden ſprechen hören. Dieſer viel verſprechende Mann ward in der Schlacht bei Auſterlitz verwundet, kam nach Wien und iſt ſeitdem mein Hausgenoſſe. Mit ihm verlebe ich mitten im troſtloſen Jammer des gegenwärtigen Welteinſturzes glückliche Stunden. Alexei kennt manchen im Stillen ſich entwickelnden Plan. Er beſitzt ſeltene Fähigkeiten und die Gabe, zu hören und zu ſchweigen. . . Sie können ſich wohl denken, daß ein Mann, der zu wiederholten Malen mit Pozzo di Borgo, dem unverſöhnlichſten Feinde Bonaparte's zu reiſen und längere Zeit zuſammen zu leben Gelegenheit hatte, nicht ohne Nutzen ſo günſtige Momente verſtreichen ließ. . . Mich will bedünken, es kommt jetzt Alles auf die Haltung Rußlands und ſeines jugendlichen Kaiſers an. Bleibt Alexander feſt, verſteht er die Rathſchläge ſeiner ergebenſten Freunde zu benutzen, ſo wird Bonaparte in ſehr kurzer Zeit den Gipfel ſeines Ruhmes und ſeiner

Digitized by Google

Größe erſtiegen haben. . . Wir Alle ſetzen großes Vertrauen in dieſen Monarchen, und damit er nicht wanken möge, wünſchen wir die Zahl der Templeiſen zu vermehren, welche ſchon jetzt den heiligen Gral der wahren Völkerfreiheit und Völkererlöſung unſichtbar, aber treu bewachen. Daß Sie ſich gern dieſem ſtillen Geheimbunde anſchließen werden, ſagt mir mein Herz und Ihr unbeſiegbarer Patriotismus.“

Der weitere Inhalt des Briefes beſchäftigte ſich mit Familienangelegenheiten des Rheinländers. Weſenſtuck ging ziemlich kurz darüber hinweg, als ſei es ihm unangenehm, dieſelben überhaupt zu berühren. Aus den kurzen, abgeriſſenen Sätzen fühlte Arndt heraus, daß den fernen Freund ſchwere Sorgen drücken mußten.

Am Auffallendſten war es dem Profeſſor, daß Weſenſtuck Lothar Kampfeldens nicht ausführlich gedachte. Auch von Corona war nur geſagt, daß ſie ſich in die Wiener Verhältniſſe eingelebt habe und die aufgefundene neue Freundin Philippine ihr Erſatz für Manches, was ſie entbehren müſſe, gewähre. „Philippine iſt ein liebes Geſchöpf,“ hieß es in Weſenſtucks Schreiben, „das Ihnen über die Maßen gefallen würde. Dieſes Mädchen iſt ganz dazu geſchaffen, die Leere des Herzens in denen, die mit ihr umgehen, auszufüllen und ſie für längere Zeit völlig vergeſſen zu machen.“

Am Schluſſe des langen Schreibens zeigte endlich

Digitized by Google

Wesenstuck dem Professor an, daß er im Frühjahr an den Rhein zurückzukehren gedenke, um seine Angelegenheiten dort für immer zu ordnen.

„Ob Corona mich begleiten wird, hängt von Umständen ab, die sich im Voraus nicht beurtheilen lassen," fügte er hinzu. „Ich verkaufe jedenfalls alle meine Besitzthümer und flüchte mit dem Vermögen, das ich damit gewinne und zu jeder Zeit flüssig machen kann, möglichst weit ostwärts. Für einen bleibenden Aufenthalt will ich mich, so lange wir täglich auf neue Kriegsunruhen gefaßt sein müssen, nicht entschließen."

Als Arndt das Schreiben des Freundes weglegte, nahm Paul Steffensen, der schon lange eine große Unruhe gezeigt hatte, wieder das Wort. „Nicht wahr, es ist wie ich träumte?" redete er den sehr ernst gewordenen Professor an. „Ueberall Unruhe, Kampf, Verwirrung, Wildheit, Blutvergießen, Volkswuth, Tyrannenhaß, Aberwitz? . . . Ohne daß der goldene Stab eines Gewaltigen in diesen Mischmasch hineinfährt, kommt die Welt nicht wieder zur Vernunft! . . . Mein Schutzgeist weiß Alles!"

„Ich kann Sie nicht ganz verstehen," versetzte Arndt, „obwohl ich in mancher Beziehung Ihre Anschauung theile."

„Das ist mir lieb! Das freut mich!" rief Steffensen, dem Professor seine breite dicke Hand entgegen-

Digitized by Google

ſtreckend. „Wer klug und einſichtsvoll iſt, muß auch meine Anſchauungen theilen. Es ſind ja Eingebungen! Hört Ihr's, Ihr Ungläubigen," wandte er ſich zu den Oheimen Arndts, „Eingebungen, wie ein hochbegabter Menſch ſie nur im Traum empfängt! Der Geſcheidteſte kann's nicht erſtudiren, wenn's ihm der prophetiſche Geiſt nicht giebt. Und darum behaupte ich: es iſt, wie es iſt, und es kommt, wie ich's träume. War's etwa überflüſſig, daß ich dem ſteifen Hans mit ſeinem dummen alten Zopfe den Brief abjagte? Ich ſage Nein! Das Schickſal wollte es, und ich gehöre zu denen, die es müſſen erfüllen helfen! Glauben Sie das nicht auch, Profeſſor?"

Arndt ſuchte durch ein paar halb beiſtimmende Worte den heftigen, rechthaberiſchen Träumer zu beruhigen, dem er ja Dank für ſeinen Eifer, den Brief ihm möglichſt ſchnell einzuhändigen, ſchuldig war. Und Paul Steffenſen beſaß die gute Eigenſchaft, daß, wenn man ihm nur nicht geradezu widerſprach, er leicht zufriedengeſtellt werden konnte.

„Ich werde Euch nächſtens verlaſſen," ſagte der Profeſſor zu ſeinen Oheimen. „So wohl ich mich hier bei Euch und in Euerm Umgang fühle, und ſo gern ich auf unſerer herrlichen Inſel lebe, ſo Unrecht wäre es, wollte ich noch länger unthätig bleiben. Die Worte dieſes Briefes enthalten ernſte Mahnungen für mich.

Digitized by Google

Ich will ihnen folgen. Der Sammlung bedarf ich zwar, damit ich nicht Thorheiten unterſtütze oder ſelbſt beginne, aber ich muß dem Feuerherde der Weltgeſchichte doch näher ſein, damit ich die Hitze der Flamme deutlicher empfinde."

„Gehſt Du zurück nach Stralſund?" fragte Onkel Jochim.

„Stralſund liegt mir am nächſten," antwortete Arndt. „Dort will ich zuerſt den Geiſt der Zeit vollends zu ergründen mich bemühen, und dann an Dich denken, lieber Onkel Chriſtian."

„Ich meine, Du denkſt an uns Alle mit gleicher Liebe und Treue," ſagte der Genannte.

„Wahr iſt's wohl, diesmal aber wirſt Du und wird Deine Rede mehr wie die Anderer in meinem Gedächtniſſe fortleben."

„Meine Rede?"

„Oder Deine Lieder, wenn Du willſt."

„Die alten Gaſſenhauer?" lachte Chriſtian. „Gefallen ſie Dir ſo gut? Ich meinte immer, ſie klängen wohl ganz leidlich, ſie ſeien aber doch weder gehauen noch geſtochen."

„Deine Rede legt ſich um mein Herz wie die weiche Hand einer Mutter um das Haupt des Kindes," erwiderte Arndt bewegt. „Sie will mich ſegnen und weihen. . . . O, wollte doch Gott, ihr Segen ließe den

Digitized by Google

heiligen Geiſt der Vaterlandsliebe in mir aufflammen, daß er Wortblitze ſchleudern könnte über die ganze Welt, und daß von ihrem Glanz und dem Rollen ihres Donners alle Völker aufſtänden wie Ein Mann!"

„Hat mein Lied Dich ſo ergriffen?"

„Erſchüttert, durchſchüttert!" fuhr Arndt fort. „In Deiner ſchlichten Einfachheit zeigteſt Du mir den Pfad, den wir einſchlagen müſſen um die Herzen des Volkes, beſonders der Jugend zu entzünden."

Chriſtian ward von des Neffen kerniger Rede bewegt.

„Du übergehſt mich doch nicht," ſagte er, „wenn Dir ein kriegeriſches Lied gelingen ſollte? Schicke mir's zu, ſo heiß, wie es Dir über die Lippen rollt! Ich lern' es auswendig wie die andern. Ein gut' Gedächtniß hab' ich, und was mir gefällt, bleibt für immer darin hangen. Unſern Buben will ich's vorſagen und vorſingen, bis ſie's inne haben, und ſelber der alte Magiſter ſoll's ſeinen Bengeln vorkrähen und erklären, damit ſie uns Rügenſern keine Schande machen!"

Arndt reichte ſeinem Oheim die Hand.

„Wenn ich ein paar funkelnde Erzſtufen heraushaue aus dem Schacht meines Geiſtes," ſprach er, „und es iſt nicht zu viel Bleiglanz zwiſchen edlem Metall, ſo ſollſt Du der Erſte ſein, vor deſſen Augen ich ſie ſpielen laſſe. Nach Dir kommſt Du, Onkel Jochim, mein Va-

Digitized by Google

ter und der Patriarch. Und nun laßt uns für heute Schicht machen! Ohne der Ruhe zu pflegen, kann weder Hand noch Kopf thätig sein."

Es war spät nach Mitternacht, als die Männer sich trennten. Paul Steffensen blieb auf's Hinrich's Hofe. Er war ganz stumm geworden bei dem Zwiegespräch des Oheims und Neffen. Der Sinn der Worte, deren der Professor sich bediente, mochten ihm wohl noch weniger verständlich sein, als die eigenen Träume, in denen sich für ihn Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft spiegelten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ein bemooftes Haupt.

Auf dem Burgkeller in Jena war Commers. Die ſtudentiſche Jugend der kleinen Univerſitätsſtadt gab ſich mit voller Seele dem Genuſſe des Augenblickes hin und ſchwelgte harmlos in Scherz, Uebermuth und allerlei Thorheit. Einzelne nur hielten ſich mehr zurück, ohne deshalb gerade mürriſch zu erſcheinen. Der Lärm war ihnen zu laut, die Thorheit währte ihnen zu lange.

Ein unterſetzter kräftiger junger Mann mit offenen, faſt mädchenhaft unſchuldigen Zügen, deſſen Kinn noch völlig bartlos war, warf ſich, von reichlichem Biergenuß beläſtigt, auf eine der Bänke und ſtreckte reckenhaft ſeine muskulöſen Glieder. Wenige Schritte von ihm entfernt ſaß eine lange, hagere Geſtalt mit gelblich blondem Haar, das ſchon Monate lang keine Scheere mehr berührt haben mochte. Dieſer gewiß an dreißig Jahre alte Bruder Studio war eine wohl bekannte Figur in

Digitized by Google

Jena's Straßen, ein bemooftes Haupt, das sich um keinen Preis entschließen konnte, die studentische Freiheit und Ungebundenheit aufzugeben. Er studirte schon lange nicht mehr, aber er lebte von einem Semester ins andere behaglich fort in den ihm lieb gewordenen Gewohnheiten.

„Du hast aber gut geschrieen, Max," redete das bemooste Haupt den jungen, ermüdeten Mann neben ihm an, dicke Tabackswolken seiner Pfeife entziehend und ganz abscheuliche Gesichter dazu schneidend. „Als Fürst von Thoren hast Du einen meisterhaften Anstand.

„Ich thu' es den Andern nach," versetzte der junge Student, „nun aber bin ich der Sache bald überdrüssig."

„Ich schon lange," erwiderte das bemooste Haupt. „Das hilft aber nichts. Unter den Wölfen muß man mit heulen. Nur immer ruhig Blut, so kommt man nicht aus der Fassung. Hast Du mich schon je ungeduldig gesehen?"

„Nein wahrhaftig nicht, Alexander!" rief Max aus. „Du bist ruhig, geduldig, phlegmatisch zum Verzweifeln! Sind alle Mecklenburger wie Du?"

„Die 'was taugen, wenns gilt', 'was Gutes zu schaffen, die sind's!" versetzte Alexander, vergnügt in sich hineinlachend und sein entsetzliches Gesichterschneiden wiederholend. „Ruhe leistet am besten Widerstand. Wer immer hin- und herfährt, hält Niemand Stand."

Digitized by Google

„Haſt Du dieſe Weisheit auf der Menſur gelernt?“

„Nebenan, Max! Der Ruhige oder, wie Du ſagſt, der Phlegmatiſche kommt ſo leicht nicht auf die Menſur.“

„Aber Du thuſt ja in der Welt gar nichts!“

„O ja, ich eſſe, trinke, rauche und beherrſche, wenn ich ordentlich ausſchreite, den Marktplatz. Herzog von Lichtenhayn bin ich auch ſchon geweſen. Ein zweites Mal mochte ich es nicht werden, weil es mir zu unbequem war, und das Repräſentiren nicht meine Paſſion iſt.“

„Manchmal könnte ich Dich beneiden,“ ſprach Max, die Stirn runzelnd. „Ich bin immer unzufrieden.“

„Warum?“

„Weil ich nichts thun, nichts wirken kann! Weißt Du, Alexander, ich glaube, dieſe Zech- und Vergnügungswuth, die ſeit einer Reihe von Wochen alle Burſchen ergriffen hat, iſt ganz unnatürlich! Sie kommt uns nicht aus dem Herzen, ſie iſt das Product der Verzweiflung!“

Der lange Mecklenburger riß die Augen unglaublich weit auf und wackelte mit dem linken Ohr.

„Recht kannſt Du haben,“ ſagte er dann, ſehr finſter blickend, „und wenn Du Recht haſt, wer iſt dann der Klügere, ich, der Ruhige, Phlegmatiſche oder Du, der aus Verzweiflung jubelt, lärmt, trinkt und an chroniſchem Katzenjammer leidet?“

Digitized by Google

„Die ganze Welt leidet am chroniſchen Katzenjammer!“ rief der aufgeregte Max.

Alexander lachte wieder und ſchnitt Geſichter.

„Das iſt nicht richtig und beweiſt, daß Du ein ſchlechter Beobachter biſt,“ ſagte er. „An chroniſchem Katzenjammer laboriren ſeit Anfang dieſes Jahres nur wir!“

„Wen nennſt Du wir?“

„Uns, die wir Deutſche heißen.“

„Max ſprang auf und fuhr ſich wild in ſein ſtarkes braunes Haar.

„Fahre nur nicht zur Decke hinaus, Freund!“ fuhr Alexander gelaſſen fort. „Wir haben alle Urſache, unſere Haut noch eine Zeit lang zu conſerviren, denn einmal müſſen wir ſie doch zu Markte tragen, wenn wir nicht zuletzt als Bärenhäuter in unſern altgermaniſchen Urzuſtand zurückkehren wollen.“

Max hatte ſich wieder geſetzt. Seine Züge waren ernſter geworden. Die kindlich-frommen Augen des jungen Menſchen hingen gläubig-vertrauensvoll an den gelben buſchigen Brauen des langen Mecklenburgers.

„Ich glaube gar, Alexander,“ ſagte er, offenbar verwundert, „in Dir ſteckt ein Stück Politiker!“

Alexander zwinkerte verſchmitzt mit den Augen, wodurch ſein von Natur ſchon unſchönes und ungewöhnlich großes Geſicht noch häßlicher wurde.

„Etwas dermang für's Haus,“ ſagte er, neuen Ta-

Digitized by Google

back in die leer geraucht Pfeife füllend. „Ich hab' das angenommen von meinem Gutsherrn."

„Wer iſt Dein Gutsherr?"

„Een großmächtiger Mann, een Graf," ſagte Alexander, gewaltig die Augenbrauen zuſammenziehend und jetzt mit dem linken Naſenflügel zitternd.

In der Mitte des Kellers ward eben wieder der Fürſt von Thoren intonirt und ein neues Faß angezapft. Alexander ſchüttelte den Kopf.

„Das wird zu viel!" ſprach er mißbilligend. „Ich ſollte mich eigentlich drein legen mit einem kräftigen Worte, aber ich will's lieber nicht thun."

„Es würde Dich aus Deiner Ruhe bringen," bemerkte in etwas höniſchem Tone der aufgeregte Max.

„Ja, mein Junge," ſprach der Mecklenburger zutraulich.

Max fuhr auf und ward gluthroth.

„Mein Junge?" wiederholte er. „Soll das Tuſch ſein?"

„Sitzen bleiben!" verſetzte der leidenſchaftsloſe Alexander. „Nur ruhig Blut! Wenn ich ſage: mein Junge, ſo mein ich's erſt recht gut. Hab' das ſchon von meinem Gutsherrn angenommen."

„Schon wieder Dein Gutsherr! Wie heißt denn das Wunderthier?"

Alexander lachte jetzt recht gemüthlich und gab eine

Digitized by Google

förmliche Vorstellung im Gesichterschneiden. Dann sagte er mit Ausdruck:

„De ohle Blücher!“

„Kenne den Mann nicht,“ meinte Max und lehnte sich theilnahmlos an die Wand.

„Wirst ihn kennen lernen,“ fuhr Alexander gelassen fort und setzte seine Pfeife in Brand. „Graf Blücher raucht seine Piepe so gut wie ich und mein Vater, aber er versteht mehr als wir Beiden. 's Ist man een grober Patron.“

„Was stellt er denn vor in der Welt?“ fragte Max.

Alexander hob den Arm und machte damit Bewegungen, als ob er auf dem Fechtboden das Rappier handhabe.

„Also den Fechtmeister spielt dein Gutsherr?“

„Und ob! Wer ihm vor die Klinge kommt, den verneiht*) he düchtig. Er hat's Kriegshandwerk gelernt.“

„Hurrah! . . . Vivat hoch! . . . Preußen soll leben!“

Diese Ausrufe ließen sich jetzt draußen auf dem Markte, vor dem Eingange des Kellers hören. Sie wurden von Vielen wiederholt, worauf ein ganzer Trupp

*) windelweich schlagen.

Studenten die Treppe herabpolterte und in ungewöhnlicher Aufregung in den Keller drang. Der Fürst von Thoren auf seinem Throne vergaß das Singen. Er brach mitten in dem schönen Verse ab, an dem sich bereits einige Dutzend heiser geschrieen hatten, kehrte sich um nach den störenden Schreiern und leerte den vollen irdenen Humpen, den er in der Hand hielt. Den Sitz seiner hohen Würde aber verließ er nicht.

Die tumultuirend hereinströmenden Ankömmlinge riefen den commerschirenden Burschen mit verworrenen Stimmen und in großer Aufregung zu:

„Neuigkeiten! .. Politische Neuigkeiten! ... Deutschland erhebt sich! ... Die Herrschaft der Wälschen geht zu Ende!"

„Rache für Palm!" schrie Max dazwischen, schüttelte sein etwas lockiges Haar wie ein junger Löwe und sprang auf die Bank. „Ich hoffe, es giebt Krieg gegen die Wälschen, Krieg bis zum Messer!"

Der lange Mecklenburger war auch aufgestanden. Er nöthigte den jungen Studenten wieder von der Bank herabzusteigen, indem er sagte:

„Ruhig Blut! Niedersitzen und zuhören! Nachher wollen wir's überlegen."

Der Fürst von Thoren hatte seinen Thron aufgegeben. Ein Schwarm Neugieriger umdrängte die neuen

Digitized by Google

Ankömmlinge. Auf den wüſten, aber heitern Lärm folgte eine auffallende, faſt bange Stille.

„Zuerſt die Zeitungsnachricht!“ ſprachen Einige der Hinzugekommenen.

„Nein, das Blatt von Arndt!“ riefen Andere dazwiſchen.

„Erzählen! . . . Erzählen! . . . Silentium! . . . Donner und Doria!“

Alexander hatte ſich auf den Tiſch geſchwungen, welcher noch die umgekehrte Biertonne, den Ehrenſitz des Fürſten von Thoren trug. Er führte mit ſeinen gewaltig langen Armen einen Hieb in die Luft, verzog das Geſicht und ſprach dann mit Alle überſchreiender Baßſtimme:

„Bitte ums Wort!“

„Sofort legte ſich der Lärm und Alle wandten ſich dem rieſengroßen Sprecher auf dem Tiſche zu.

„Mecklenburg hat's Wort!“ fügte Max als unnütze Ergänzung zu.

„Ja Burſchen, ich will reden,“ begann Alexander. Aber man ruhig tohören!“

„Hochdeutſch, Alexander! Dein Mecklenburgiſches Platt mag der Teufel verſtehen!“

„Comilitonen!“ hob der Mecklenburger abermals an. „Ich faſſe mich kurz, denn ich bin kein Freund von vielen Worten. Meine Meinung iſt: Die Wälſchen

müſſen Schläg' kriegen, viel Schläg', und wer mir widerſpricht, der hat's mit mir zu thun! . . Wir Studenten ſind das Salz der Erde. . . ."

„Das nicht dumm werden darf!" rief eine Stimme dazwiſchen.

„Und die Edelleute, alte und junge, ſind die Säulen des Staates. . . ."

„O Alexander, Alexander!" riefen ein paar dem mecklenburger Redner näher Befreundete. „Du machſt es viel zu lang!"

„Studenten und Edelleute müſſen ſich verbinden . . ."

„Schließen! . . . „Silentium!" . . . „Ausreden laſſen!"

„Und damit Baſta!" rief Alexander mit Donnerſtimme. „Jetzt wißt Ihr meine Meinung . . . Nun handelt auch danach!"

Er ſprang vom Tiſche. Die Meiſten lachten, Einige umdrängten den Redner und ſchüttelten ihm die Hände, was er ruhig geſchehen ließ. Andere ſchoben Theodor zum Tiſche und hoben ihn faſt hinauf, indem Alle ungeſtüm riefen:

„Vorleſen! . . ." „Den Brief! . . ." „Nein, das Flugblatt! . . ." „Vor Allem die Zeitung, die Zeitung!"

Theodor ließ einige Papiere in der dunſtigen Keller-

Digitized by Google

atmosphäre flattern. Die frühere Ruhe trat wieder ein.

„Das deutsche Reich ist aufgelöst," begann Theodor seinen Vortrag, ab und an einen Blick in eins der Blätter werfend, die er in der Hand hielt. „Durch das Protectorat, das sich Napoleon über den Rheinbund angemaßt hat, beherrscht, tyrannisirt er nicht nur die Fürsten des Rheinbundes, sondern mittelbar das halbe Deutschland. Oesterreich ist niedergeworfen und blutet aus tausend Wunden! . . . Die batavische Republik ist in einen Vasallenstaat Frankreichs umgewandelt worden . . . Die Polizei des Wälschen belauscht die unausgesprochenen Gedanken und vernichtet Freiheit, Ehre, Nationalität! . . . Diesem schmachvollen Zustande soll ein Ende gemacht werden. Preußen hat dem Franzosenkaiser den Krieg erklärt! . . ."

„Hurrah!" schrieen ein Dutzend Kehlen und nervige Fäuste schlugen über den Köpfen prasselnd die schweren Ziegenhayner zusammen. „Es lebe Preußen und wer sich ihm anschließt!"

„England, Rußland, Schweden gehören mit zum Bunde", fuhr Theodor fort. „Der Corse Pozzo di Borgo, Bonaparte's Feind, hat ihn aufgerichtet. . . . Die Tage des Eroberers sind gezählt!"

„Nieder mit den Wälschen!" lärmten die Aufgereg-

Digitized by Google

ten und ſchlugen abermals die Ziegenhayner zuſammen. Einige nahmen irdene Krüge und zapften Bier hinein.

„Hoch Preußen! . . .“ „Deutſchland hoch! . . .“ „Das ganze Deutſchland! . . .“ „Die Ruſſen ſollen leben! . . .“ „Und die Schweden daneben . . .“ „Vivat hoch!“

Das Getümmel ward immer ärger, das Geſchrei ſo laut, daß ſich bereits eine Anzahl ängſtlicher Bürger der Stadt vor dem Eingange zum Burgkeller verſammelten.

Max reichte Alexander einen vollen Humpen, damit er mit ihm anſtoße auf die neue, große Aera, welcher das Vaterland demnächſt entgegen gehe.

„Nachher,“ ſagte phlegmatiſch der Mecklenburger. „Erſt hauen und dann trinken! Man dicke druf!“ ſagt mein Gutsherr. Heut' iſt noch keine Zeit zum Trinken und Faulen.“

Max lächelte und leerte ſeinen Krug. Der Sprecher auf dem Tiſche gebot Ruhe und begann aufs Neue zu reden.

„Comilitonen, ein dreimaliges Hoch Profeſſor Arndt in Greifswald!“

„Hoch! Und abermals hoch! Und nochmals hoch!“ ſchrieen jubelnd die Söhne der Hochſchule.

Diesmal ſtieß Alexander ebenfalls mit Max an.

Digitized by Google

„Arndt? Ja, Arndt, der soll leben!“ sprach er. „Ich habe einmal mit ihm gekneipt in Greifswald.... Ein Mann wie Granit! ... Das ist eine Säule der Welt! ... Aecht nordische Race! ... Wo der Arndt sich hinstellt, da stehe ich auch! ... Was ist's mit ihm?“

Theodor hielt ein beschriebenes Blatt Papier über den Kopf.

„Ein Brief! Ein Pulverbrief!“ fuhr er fort. „Von Arndt rührt er her, nach Halle ist er gekommen ... Alle Professoren in Halle haben ihn gelesen ... Am schwarzen Brett ward er angeschlagen! ... Hier ist eine Abschrift davon!“

„Ein offener Brief?“ erlaubte sich ein Ungläubiger einzuwerfen.

„Es ist gar kein Brief, es ist ein Flugblatt,“ sagte ein Dritter. „Der Brief enthält blos Stellen daraus, aber Kernstellen.“

„Vorlesen! Vorlesen!“ rief es ungestüm von allen Seiten.

Theodor gebot nochmals Schweigen und las darauf:

„Ich nenne Euch, was ganz Europa's Weh ist, das Schlimmste von dem Schlimmen. Wie die größten Berge endlich den Quellen und Strömen nachstürzen, die sich aus ihren Füßen ergießen, so drängt die ewige Schwere des Herrschers unaufhaltsam weiter, je weiter

Digitized by Google

sie die Dinge findet. Denn die Herrschaft wirkt nach ewigen physischen Gesetzen wie die Luft und das Wasser. Ihr kurz ausgesprochenes Gesetz ist: ich herrsche, wo ich kann und des Beherrschten: ich diene, weil ich muß! Die Regierungen haben in den letzten Jahrhunderten Alles gekonnt, die Republiken sind vernichtet, die Monarchieen größtentheils Despotieen geworden. Im Orient hat das doch auch seinen Vortheil. Die Staatsmaschine geht dort freilich etwas dumm und unbehilflich, aber doch einfach, ihren Gang und braucht nicht so vieler Meister, Helfer, Lenker und Ausbesserer. Hier aber ist Alles anders, weil Despotismus hier kein Naturgewächs ist, wie dort häufig. Man thut den Regierungen gewaltiges Unrecht, wenn man langsame Schlauheit, schleichende Absicht, schändliche Betrügerei voraussetzt, wodurch es geworden sein soll, wie es ist. Der alberne Glaube, als wenn Klugheit und List der große Grund der Weltregierung wäre, hat diese Beschuldigung erzeugt. Nein, die so allmächtige Klugheit ist nirgends in der Welt, deren Leben und Leiden viel tiefere Gründe hat. Sie ist aus den hohlen Köpfen und kümmerlichen Eingeweiden der Herren aufgedunstet, die von Kathedern Weisheit klingeln —"

„Bravo! Bravo!" „Es lebe Arndt!" „Vivat hoch!" fielen brausend viele Stimmen dem Redner in's Wort.

Theodor schwieg, bis seine aufgeregten Zuhörer sich wieder beruhigt hatten. Dann las er weiter:

„Die von Kathedern Weisheit klingeln oder hinter den Schreibtischen der Minister und Könige die unverstandenen Orakel eines mächtigen Willens, der wohl weiß, was die Welt zusammenhält, durch die Feder und Finger laufen lassen. Die Sache ist ganz einfach. Die Herrschaft ist vorgedrungen, wie der Widerstand ausgewichen ist, und die Regierungen sind geworden, was sie sind, ohne soviel dabei gedacht zu haben, als man sie gewöhnlich denken läßt . . ."

Lautes Gelächter der Zuhörer unterbrach hier abermals den Vorleser, doch legte sich der Sturm schnell wieder und dieser konnte fortfahren.

„Aber in der dritten Ordnung der Kräfte herrschte und herrscht die Klugheit allerdings mehr, als sie sollte, nämlich in den Instrumenten der Herrschaft, und gerade dies ist der beste Beweis, daß die Herrscher von Anfang an nichts so Böses gemeint und gewollt haben, als man sie gewöhnlich meinen und wollen läßt."*)

Theodor hielt inne und ließ das Blatt sinken. Ein allgemeiner Beifallssturm brach los.

„An wen ist der Brief gerichtet?" . . . „Von wem geschrieben?" fragte der Eine und Andere.

*) Arndt: Geist der Zeit.

Digitized by Google

„Ich hörte," erwiderte Theodor, „Fichte habe intime Freunde durch Mittheilung einiger prägnanter Stellen aus der Arndt'schen Schrift, die sich erst unter der Presse befindet, auf das Erscheinen derselben aufmerksam gemacht."

„Man müßte sie als fliegendes Blatt auf allen Straßen ausstreuen," meinte Max. „Solche Worte zünden, begeistern, und wenn Preußen losstürmt gegen den Frankenkaiser, wird es der Begeisterung bedürfen."

„Bist Du bange?" fiel der lange Mecklenburger ein. „Man druf, wie mein Gutsherr, der Graf sagt, das ist die beste Begeisterung, sobald es zum Balgen kommt!"

Theodor hob das Blatt von Neuem und gebot durch eine Handbewegung Ruhe.

„Am kräftigsten gibt es Arndt den Wälschen," fuhr er fort. „Seine Worte sind deutsche Hiebe von der ächtesten Sorte. Ich möchte wohl das Gesicht des Corsen sehen, wenn ihm irgend ein niedrig gesinnter Speichellecker diese Kraftstellen in sein näselndes Kauderwälsch übersetzt, denn ohne einen Dolmetscher versteht der große Mann des Jahrhunderts kein Sterbenswörtchen von der Sprache Teut's!"

„Lesen! lesen!" rief es wieder von allen Seiten.

Digitized by Google

Theodor willfahrte den aufgeregten Comilitonen.

„Durch Enghien's Mord hatte Bonaparte die Fürsten erbittert und erschreckt, durch Moreau's Verbannung den einzigen Mann entfernt, der mit seinen Thaten und Tugenden ihm gegenüberstand und in das heiße Blut seines Ehrgeizes kaltes Eis goß. Europa verdammte ihn, die Franzosen murrten einige Wochen heimlich, dann war Alles vergessen. Er that nun den letzten Schritt, und um, wie seine Schreier sagen, sein Leben durch die Majestät unverwundlicher zu machen, ließ er sich erbitten, sich zum Kaiser von Frankreich zu machen .... Dies war der zweite Karl der Große, er sollte dessen Thron wieder aufrichten und alte Ungerechtigkeit und altes Glück sollte neue Kühnheit unterstützen. Ja auch das alte Pipin'sche und Karl'sche Possenspiel ward wiederholt, der heilige Vater in Rom mußte über die beschneiten Alpen reisen, das wieder beglückte französische Volk segnen und seinen großen Führer zum Kaiser heiligen. Welche Aufzüge! Welche Possen! Welche Knechtsbücklinge deutscher Fürsten! Welche Einsegnungen von Fahnen und Säbeln durch Priester! Wie die Pariser gelächelt haben! Wie die Europäer lachten! Es schien ihnen blos eine leere Posse. Es war es gar nicht. Ein gewisser dunkler Aberglaube, der in dem Manne liegt, offenbarte sich auch hierin. Es sollte gewiß nicht bloßes politisches Possen-

Digitized by Google

ſpiel ſein und wirkſam ward es auf die Menge, wirkſam für die Brüderſchaft. Bonaparte, jetzt der erſte und treueſte Sohn der Kirche, hätte ſich zu ſeinen vielen andern Namen faſt den des Frommen verdient; aber was ſollte er bei ſeinem Leben mit dem anfangen? Etwas muß man ſich auch für den Tod ſparen. Den folgenden Sommer zog er nach Italien und ſetzte ſich als Lombardenkönig die eiſerne Krone von Monza auf und riß noch einige kleine Republiken in den Abgrund ſeiner Herrſchaft hinein. Man ſpielte mit dem neuen Kaiſernamen bedeutungsvoll, manche Schrecken der Fürſten, manche Winke und Zeichen. — So iſt der Krieg wieder ausgebrochen . . . Der vollkommene Despotismus iſt da, der Name Republik iſt verrufen, doch ſtehen noch einige alte Gerüſte, und man complimentirt noch mit der Verfaſſung. Es befiehlt das Wort und der Wille des Einen, und er iſt fürchterlich durch die Kraft der großen Monarchie und den Kriegsgeiſt des Volkes, den einzigen, den die Republik erſchaffen und die Regierung mit Sorge erhalten hat, während alle andern guten Geiſter verbannt ſind. Alles, was des Guten hie und da unter den blutigen Gräueln der Revolution entſtanden war, iſt nun mit dem Schlechten zugleich vernichtet, alle geiſtige und leibliche Freiheit, die nicht dienen will, alle Würdigung der einzelnen Kraft unter dem Geſetze. Diener will man, nicht Bürger. Schlau

Digitized by Google

oder durch einen dunklen Instinkt, der bei großen Menschen für die Verschmitztheit der Kleinen ist, hat Bonaparte von den Schöpfungen der Revolution behalten, was den Druck und die Bewegung der Regierung schneller und verderblicher macht, aber Alles in den Staub getreten, was durch Gesetze in dem Ganzen, was durch Freiheit in dem Einzelnen Hinderniß sein würde. Nicht das Innere sollte besser werden, es mußte sogar untergehen, wo es hinderte. Aller Geist des Volkes, der einmal lebendig war, mußte also von dem Innern abgezogen und auf das Aeußerste getrieben werden, denn zur völligen schläfrigen Meeresstille waren die Wellen nach der Revolutionsbrandung nicht sogleich zu bringen. Hier hat Bonaparte die Meisterrolle gespielt und spielt sie noch!" *)

„Er wird sie am Längsten gespielt haben, wenn die Völker zusammen halten und ihm in geschlossenen Phalangen entgegen treten," rief Max dazwischen, als Theodor, um Athem zu schöpfen, eine Pause machte.

„Ruhig Blut!" ermahnte ihn Alexander. „Die Litanei ist noch nicht zu Ende. Wir wollen sie geduldig anhören, und dann man druf!"

Theodor, von Vielen gedrängt, verstärkte seine

*) Arndt: Geist der Zeit.

Digitized by Google

Stimme, legte mehr Ausdruck in seinen Vortrag und las weiter:

„Ich glaube kaum, daß es einem Franzosen, auch dem gewandtesten und liebenswürdigsten, so schnell und so gewaltig gelungen wäre mit dem Volke. Bonaparte, der Ernste, Strenge und Fürchterliche stand da wie eine fremde Kraft außer dem Volke, wie ein mächtiges Verhängniß, das seiner nicht zu bedürfen schien, aber durch gewaltige Erinnerungen mit ihm zusammenhing. Sie haben bis jetzt noch zu keinem Gefühl auch des Kleinen kommen können, was er an sich trägt; nur die furchtbare Natur, die er darstellt, steht ihnen gegenüber und hält sie bei ihm immer in ernsten und geschlossenen Gefühlen, so daß französische Leichtfertigkeit sich an ihm nicht besinnen kann. Sie hassen ihn, aber sie fürchten ihn; er ist nicht geboren, von einem irdischen Wesen geliebt zu werden. So hält der Zauber alle Dolche zurück und Schrecken lähmt die Sicherheit der That. Nach dem Sinn des Aberglaubens, der ein wahrer Sinn ist, steht er da, wie Einer, den Gott gezeichnet hat, kein irdischer Arm darf ihn fällen. Aber er hat auch gearbeitet für die Herrschaft und seine Sicherheit. Bald begeistert und fortgerissen, bald nüchtern und besonnen, immer wachsam und thätig, hat er auf das Eine hingeschaut. Eine Verbindung durch Liebe und Vertrauen konnte bei einem solchen Manne nicht kom-

Digitized by Google

men; er fühlte das durch einen Instinkt. Wie er fern stand von diesen Menschen, stellte er sich noch ferner, aber im Glanz, denn ohne Glanz wird hier das größte Ferne vergessen. Abgeschieden wie ein Gott, ernst und schimmernd stellte er sich hoch über Alle, und keine Stufen führen von dem Schemel seines gebückten Sclaven zu seinem colossalischen Throne. Schimmer der Darstellung, orientalischer Glanz und Pomp, wie kein europäischer König ihn hatte, Theaterlärm und Wortklang auch bei den kleinsten Dingen, die Menge der Trabanten, Satelliten, Beamten, Generale in voller Glorie der Pracht um sich, er unscheinbar mitten drinnen, wie der dunkle Diamant im Golde. Das wollen die Franzosen. Auch Ludwig XVI. würde lange geherrscht haben, hätte er blos darstellen können. Darstellung und Eitelkeit ist die ganze Bildung des Franzosen und durch sie wird er am mächtigsten beherrscht. Auch die Eitelkeit ließ er wieder regieren, und eilte, den republikanischen Sauerteig von Strenge und Sittlichkeit auszufegen, wenn hie und da sich etwas angesetzt hatte. Liebenswürdigkeit und Leichtfertigkeit für Ehrlichkeit und Treue, flatterndes Vergnügen für stille Freude, Beförderung des Luxus der neuen Reichen, Feste, Schauspiele, Erbärmlichkeiten aller Arten ist wieder die öffentliche Tagesordnung, und ein Elender von Biedermann in Richelieu's Sinn würde unter diesen leichtfertigen,

Digitized by Google

knechtiſchen und äffiſchen Geſindel ſehr verdächtig ſein. Doch ſelbſt dieſe Vergnügungen belauſcht das wache Auge der Herrſchaft durch tauſend Spione. Ueber alle Albernheiten und Thorheiten darf man ernſt ſein, über ernſte und wichtige Dinge klingt kein Wort. So macht man Sclaven. Doch auch die große Eitelkeit iſt da und nur durch ihre Befriedigung herrſcht der Gehaßte, und treibt das Volk, und wenn er kann, ganz Europa auf fürchterliche Abgründe." *)

Theodor ſteckte das Blatt zu ſich und ſprang vom Tiſche. Eine kurze Weile blieb Alles ruhig; dann brach der Sturm in den jugendlichen Gemüthern, die durch Arndt's Worte in lichterlohe Flammen geſetzt waren, los.

„Dem Patrioten muß von Jena's akademiſchen Bürgern ein Dank votirt und durch eine Deputation nach Greifswald, oder wo er ſich ſonſt aufhalten mag, überbracht werden." Das war der Beſchluß, den man nach kurzer Debatte einſtimmig faßte.

„Du unterzeichneſt doch auch, Alexander?" fragte Max den langen Mecklenburger.

Dieſer blinzelte in abſchreckendſter Weiſe mit den Augen und ſagte knurrend:

---

*) Arndt: Geiſt der Zeit..

Digitized by Google

„Ja wohl! . . . Ich kann auch witzig sein — setzte er dann hinzu, Schiller citirend, dessen Erstlingswerk „Die Räuber“ er jedem andern poetischen Producte vorzog, und dessen Franz Moor er mit größerer Meisterschaft zu declamiren behauptete, als selbst der berühmte Iffland — aber mein Witz ist Skorpionenstich!“

Sein Mienenspiel ward bei den letzten Worten wahrhaft fürchterlich. Er stand auf und klopfte seine Pfeife aus.

„Wohin?“ fragte Max. „Warte doch, wir gehen zusammen!“

„Hab' keine Zeit, mein Junge,“ erwiderte trocken der Mecklenburger. „Ich muß packen. Morgen Mittag kneipe ich noch einmal hier und unterschreibe Euer Votum, es mag lauten, wie's will. Dann reise ich ab.“

„Du willst Jena verlassen?“

„Ja wohl!“

„Wohin reis't Du?“

Alexander knöpfte den Rock zu und schulterte das gewaltig lange Rohr seiner Pfeife.

„Zu ihm,“ sagte er phlegmatisch. „Wenn sich ächte Deutsche mit den Wälschen hauen wollen, kann „Man druf“ nicht dabei fehlen. Von ihm lasse ich mich anwerben. Er ist mein Landsmann und mein Gutsherr. Ihm gehöre ich besonders an. Und das Studiren habe ich man dicke.“

Digitized by Google

Er ließ sich nicht zurückhalten. Am Abend des nächsten Tages war das berühmteste bemooste Haupt Jena's, ohne irgend Jemand Valet gesagt zu haben, spurlos verschwunden.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Flucht.

Jochim Arndt, der Oheim des Professors, war in Geschäftsangelegenheiten auf dem Pachthofe seines Bruders an der Peene gewesen und kehrte jetzt über Stralsund nach Rügen zurück. In Stralsund suchte er seinen Neffen auf, der schon seit Monaten, in ernste Arbeiten vertieft, ziemlich einsam lebte. Auch jetzt fand er den ewig Thätigen mit Schreiben beschäftigt. Arndt war aber erfreut, den regsamen, nie geistig müden Oheim, den er besonders hoch schätzte, wieder zu sehen. Es fiel ihm auf, daß Jochim gegen seine Gewohnheit zerstreut und einsylbig war.

„Bist Du krank?" fragte er voll Theilnahme, „oder ist Dir etwas Schlimmes begegnet?"

„Ich habe mich erschrocken," entgegnete Jochim, „und wenn ich Dir sage, worüber, so wirst Du auch still."

Arndt fühlte ein krampfartiges Zucken in seinem Herzen.

„Es ist eine Schlacht geschlagen," sagte er hastig, „die Preußen sind zurückgeworfen?"

„Sie sind — vernichtet!"

„Das ist unmöglich!" rief Arndt. „Die Angst der Feigen erzeugt solche unmögliche Gerüchte! . . . Daß man diese krächzenden Raben stumm machen könnte!"

„Diesmal lügt das Gerücht nicht," erwiderte Jochim, „die ganze preußisch-sächsische Armee ist von Bonaparte und seinen Feldherrn bei Auerstädt und Jena völlig zermalmt worden. Blücher mit einem versprengten Corps hat sich nach Lübeck geworfen, Berlin ist von Franzosen besetzt!"

Arndt legte beide Hände an seine Schläfen. Er konnte und wollte das Fürchterliche nicht glauben.

„Alles flüchtet in größter Eile," fuhr Jochim lebhafter fort. „Der übermüthige Sieger wirft nieder, was ihm in den Weg kommt. Den Patrioten hat er den Tod geschworen."

„Dann muß er ganz Norddeutschland in die Luft sprengen!"

„Begleite mich, Moritz, ich bitte darum!"

„Nach Stralsund kommt kein Wälscher!"

„Sie werden an der Peene nicht stehen bleiben.

Digitized by Google

Sie werden bis an die Küste vordringen, die Oder, die Weichsel überschreiten."

„Und zahllose Feinde im Rücken lassen," fiel der Professor ein, „damit sie sich die Möglichkeit jeden Rückzuges abschneiden? Sei kein Thor, an solche Gerüchte zu glauben! Ehe Bonaparte weiter ziehen kann, muß er fast uneinnehmbare Festungen erobern. Darüber vergeht der Winter und Preußen vereinigt sich mit Rußland."

„Es sind keine Festungen mehr zu erobern, sie sind gefallen."

„Magdeburg? Torgau? Ohne Kanonenschuß?"

„Bonaparte herrscht bis an die Oder, denn auch die Festungen gehören ihm! Ihre Besatzungen haben sich ohne Kampf dem Sieger ergeben!"

„O Schmach, Dein Name ist Deutschland!" rief Arndt, vor Schmerz zusammenbrechend.

Jochim ließ dem Neffen einige Minuten Zeit. Dann sagte er möglichst gelassen zu ihm:

„Ich trage einen Brief bei mir von Deinem Schwiegervater. . ."

„Gib! Gib!"

„Er bittet Dich, zu fliehen."

„Hier ist schwedischer Grund und Boden," sagte Arndt, den Brief Quistorps erbrechend.

Digitized by Google

„Wenn Blücher sich in Lübeck nicht halten kann — und ich zweifle daran — so wird Mecklenburg von Franzosen überschwemmt und auch Pommern ist bedroht, wahrscheinlich sogar verloren."

Arndt hatte den Brief gelesen.

„Du hast Recht," sagte er in heftiger Aufregung. „Die besten Männer fliehen, weil sie der Fürchterliche geächtet hat. Stein, Hardenberg und Andere sind verfehmt. Ich werde gleiches Schicksal mit ihnen theilen."

„Begleite mich nach Rügen!" drängte Jochim.

Arndt ging unschlüssig auf und nieder.

„Rügen lähmt meine Kraft," versetzte er nach einer Weile, „mithin ist es für mich kein Aufenthaltsort. Ich muß mich nicht nur in der Nähe der Begebenheiten aufhalten, meine Verbindungen darf ich eben so wenig aufgeben."

„Dein Vater geht auch nach Rügen."

„Möglich! Er darf es! Für mich wäre die herrliche Insel in diesen Augenblicken ein Grab. Ich muß einen andern Zufluchtsort suchen."

Er blätterte in Briefen, deren mehrere zerstreut auf seinem Tische lagen. Einen davon hob er auf und las mit Aufmerksamkeit darin.

„Rußland!" sprach er, ihn wieder aus der Hand legend. „Was meinst Du zu Rußland?"

Digitized by Google

„Der Weg dahin führt Dich mitten in den Krieg hinein!“

„Aber der Freiherr von und zu Stein wird doch denſelben Weg eingeſchlagen haben. Der Mann iſt mir gewogen, ich weiß es. Und er beſitzt Geiſt, Energie, Widerſtandskraft! . . . Wo Stein weilt, kann auch ich mich halten.“

„Der Freiherr iſt doch nur ein Flüchtling,“ meinte Jochim. „Darfſt Du in dieſem Wirrwarr auf ſeine Unterſtützung hoffen?“

Arndt ward nachdenklich.

„O, es iſt eine Zeit, daß die Steine Thränen vergießen möchten!“ rief er aus. „Und nirgends ein Stern, zu dem man aufblicken könnte! . . . Die Jugend, ja die Jugend iſt gut — das ſagt mir dieſer Herzensgruß der Studenten in Jena — aber wo ſind die Führer? . . . Wenn ergraute Krieger Feſtungen den Feinden ohne Schwertſtreich überliefern, wenn das Wort Zurückweichen die Parole des Tages iſt, dann muß das Volk dumm werden und auch die Beſten ſich erfolglos verzehren! . . . Wäre ich nicht Chriſt, das Ende des Brutus würde auch das meinige! Ehrlos leben können nur Schwächlinge und Feige!“

„Gehe nach Schweden, Moritz!“ ſagte Jochim, der ruhiger ward bei der Aufregung des ergrimmten Neffen. „Du haſt dort Freunde; es gefiel Dir auch

Digitized by Google

unter dem wackern Volke. Daß Dich vor Jahr und Tag ein Schwede beleidigte, kann Deinen hellen Blick nicht trüben."

„Schwedische Männer wollen mir wohl, und von Stockholm aus ließe sich mit Rußland vielleicht auch mit Preußen und England correspondiren."

„Gustav IV. ist ein fester Charakter," fiel Jochim wieder ein. „Die Worte Bonaparte's erweichen ihn nicht."

„Er ist hart, spröde, fast zu spröde, aber Du hast Recht, dem Corsen beugt sich dieser Stolze nicht! Wann gedenkst Du zu reisen?"

„Ich erwarte die Ankunft Deines Vaters."

„Können darüber einige Tage vergehen?"

„Nur wenige; denn die Vorhut der Preußen hat bereits die Oder passirt. Bonaparte behandelt das Land wie eine eroberte Provinz. Er wird es durch seine Schergen brandschatzen lassen bis zur Verarmung, um der Nation die Mittel zu einer etwa beabsichtigten späteren Erhebung zu nehmen."

Arndt schlug seine leuchtenden Augen zum Himmel auf, als ob in dieser Drangsal nur von Gott allein ihm Rath und Hilfe kommen könne.

„Nun denn, es sei!" sprach er nach kurzem Kampfe. „Erschießen wie der arme Palm will ich mich nicht lassen. . . . Ich begleite Euch nach Rügen und eile dann weiter nach Stockholm. In Schweden gibt's gute Ei-

Digitized by Google

fengruben. Sollte Gott das Eisen nur wachsen lassen, um Pflugschaaren und Instrumente des Friedens daraus zu machen? Schwerter geben besseren Klang und Schwertermusik soll Ihn stürzen, der die Welt ganz allein zum Schemel seiner blutbesudelten Füße machen will! Ich schüttele den Staub der Schmach von mir; sein Qualm soll ihm das Athmen erschweren!"

Wenige Tage darauf traf der Vater des Professors mit den Seinigen in Stralsund ein. Der vertrauensvolle fröhliche Mann erschien dem Sohne wie gebrochen. Das Unglück, das finster waltend ganz Europa verschlingen zu wollen schien, beugte ihn tief zu Boden. Er sah seinen eigenen Ruin so gewiß voraus, wie den des widerstandslos dem Feinde Preis gegebenen Vaterlandes.

Am Tage der Abreise meldeten dem trauernden Patrioten die Zeitungen, daß der siegreiche Imperator auch Kurhessen besetzt und als erobertes Land erklärt hatte, und daß ein Decret des Allmächtigen England Krieg auf Tod und Leben ankündige, indem es nicht nur alle britische Häfen in Blokadezustand erklärte, sondern auch jede Gemeinschaft, allen Handelsverkehr mit den britischen Inseln bei schwerer Strafe verbot, alle englische Waaren, die auf dem Continent lagerten, confiscirte und alle Engländer zu verhaften befahl, welche sich in Ländern befanden, die von französischen Truppen besetzt waren.

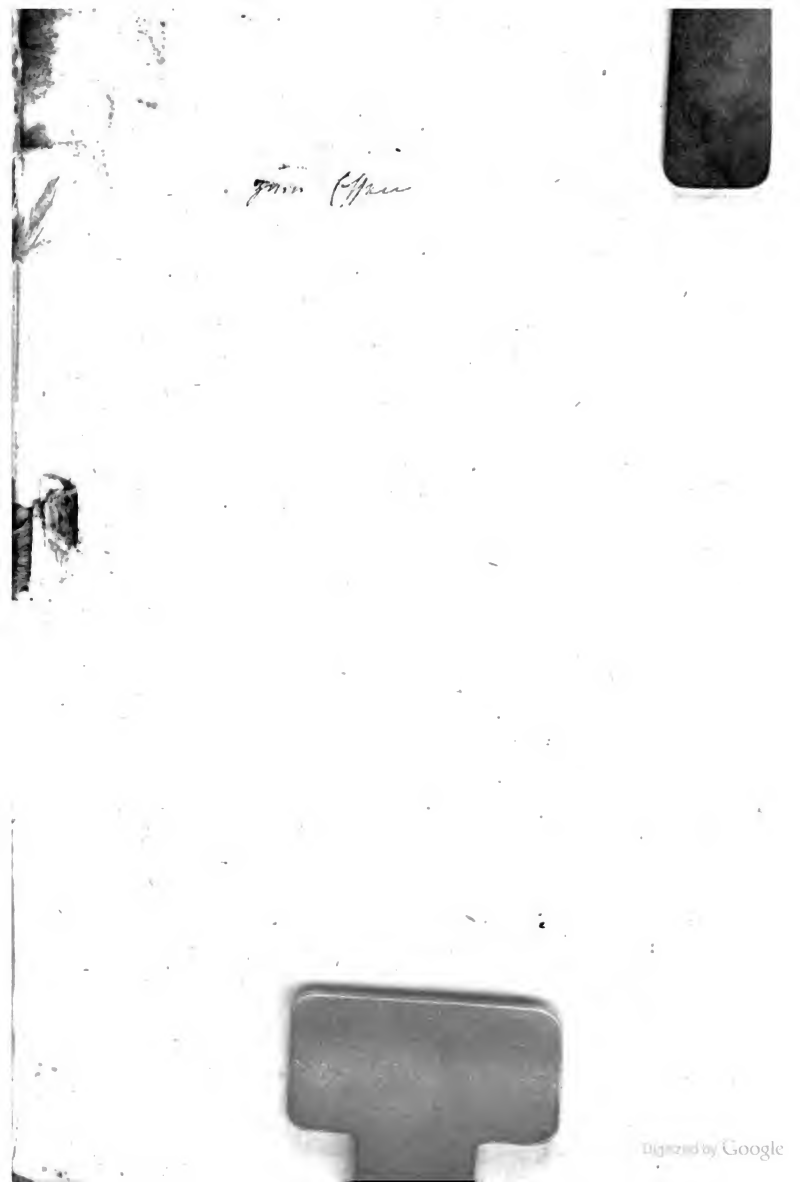
Digitized by Google

„Glaubte ich nicht an Gott," sagte Arndt, als er mit Vater und Oheim das Fährschiff bestieg, „so würde ich ausrufen: wir stehen am Ende der Welt! So aber nehme ich Abschied von Deutschland mit der festen Ueberzeugung, daß Gott noch immer die Zügel der Weltregierung hält! Und dieser Gott, der Menschen schuf nach seinem Bilde, der wollte keine Knechte!"

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google